

E. Die literarische Überlieferung zum Kirchenbau Realität und Fiktion

Die Quellen enthalten Angaben von unterschiedlichem Wert zu Kirchenbauten in Kaukasien, von denen ein Teil mit heute noch existierenden Bauten bzw. deren Vorgängerbauten verbunden werden kann, während andere erwähnte Bauten heute verloren sind. Die Angaben zu allein aus der literarischen Überlieferung zu erschließenden Bauten werden hier erstmals im Zusammenhang betrachtet.

Zu unterscheiden sind Angaben, die auf den ersten Blick knapp und sachlich, in Chronikform, gehalten zu sein scheinen, sowie Erzählungen, die – wie die Überlieferungen zum Bau der Kathedrale von Vałaršpat durch Gregor und zum Bau der ersten Kirche in Mxet'a durch Mirian und Nino – deutlich durch Legenden erweitert und bereichert sind. Aber auch die anscheinend chronistischen Mitteilungen können nicht per se mit den Kriterien sachlicher Geschichtsschreibung betrachtet werden, da georgische und armenische Überlieferung Namen, Ereignisse und Zeiten durcheinanderbringen¹ und in späteren Zeiten Vorstellungen, Ansprüche oder aktuelle Realitäten in die Texte projiziert worden sind.

I. WESTLICHES SÜDKAUKASIEN (LAZIKA/ABASGIA)

Die Quellenlage ist für Westgeorgien quantitativ am ungünstigsten; nur bei Prokop und Agathias finden sich wenige kurze Angaben. Da über die Region nur byzantinische Quellen berichten, sind keine Bauaktivitäten einheimischer Herrscher überliefert.

Für Lasika nennt nur Agathias eine von den einheimischen Christen sehr geschätzte Kirche in der Nähe von Phasis, in die vor der Entscheidungsschlacht um Phasis im letzten persisch-byzantinischen Krieg (555) der byzantinische Feldherr Justin mit seinem Gefolge zum Gottesdienst ging². Einzelheiten zu dem Kirchenbau, der offensichtlich die Rolle eines lokalen Pilgerheiligtums erfüllte, werden nicht mitgeteilt. Die Selbstverständlichkeit, mit der Agathias dieses Ereignis schildert, läßt darauf schließen, daß Kirchenbauten in Lazika im 6. Jh. zur Regel geworden waren.

Im Abasgenland wurde im Auftrag Justinians eine Kirche erbaut, die nach verschiedenen Lokalisierungsversuchen nun mit der Basilika von Gantiadi-Candripš verbunden werden kann³.

Justinian ließ auch in Schamalinichon im Land der Tzanen bzw. Sannoi eine Kirche errichten, um diesen als roh und wild geltenden Stamm durch die Ausübung christlicher Pflichten zu „zivilisieren“⁴. Die Lokalisierung von Schamalinichon muß offen bleiben, da im Südosten des Schwarzen Meers noch viele Orte unbekannt sind. Das Land der Tzanen⁵ oder Sanni⁶, die in Vasallität zu Lazika lebten, lag südöstlich von Trapezunt in schwer zugänglichem Bergland im Grenzland von Armenia maior, Lazika und dem Römischen Reich, also im Pontischen Gebirge etwa im heutigen Grenzbereich der türkischen Vilayets Erzurum, Gümüşhane und Erzincan⁷. In dieser Region liegen mehrere Ruinenstätten, die noch nicht mit antiken Namen verbunden sind; eine Ausnahme bildet die Ruinenstätte bei

¹ Dazu oben A 3. 1.; vgl. auch G. WIRTH, *BJb* 90 (1990) 204.

² Agathias Hist. III 24. 7, 25. 8, s. Kat./CD J, I. 1.

³ S. Kat. s. v. Gantiadi.

⁴ Prokop. aed. 3, 6, 11, s. Kat./CD J, I. 2.

⁵ Prokop. aed. 3, 6.

⁶ Plin. nat. 6, 4, 12.

⁷ HEWSEN, AŠX 127 Anm. 9.

Gelengeç, die mit Prokops Festung Horonon⁸ verbunden werden kann, welches Nachfolger des antiken Salmalasso gewesen zu sein scheint⁹.

II. ZENTRALES SÜDKAUKASIEN (IBERIEN)

II.1. DIE ÜBERLIEFERUNG ZUR KATHEDRALE IN MC'XET'A UND DIE ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNG

Die Überlieferung zum Bau der Kathedrale in Mc'xet'a ist aufs engste verknüpft mit der Geschichte der Christianisierung Iberiens. Die älteste Überlieferung zum Kirchbau und der mit ihm verbundenen Leuchtenden Säule in der iberischen Hauptstadt Mc'xet'a geben um 400 Rufin¹⁰ und die ihm folgenden Kirchenhistoriker¹¹. Rufin nennt als Quelle den in römischen Diensten stehenden Ibererprinzen Bakur¹², der ihm die Geschichte in Jerusalem erzählt hat: Nach der Taufe von König und Volk beginnt der nicht mit Namen genannte König den Bau einer Kirche, deren Gestalt ihm die (namenlose) Illuminatrix Iberiens beschreibt. Die Mauern werden errichtet, die ersten drei Säulen aufgestellt, die vierte ist mit keinen Mitteln zu bewegen, erst nach dem inbrünstigen Gebet der Illuminatrix hebt sich die Säule von selbst und senkt sich dann allein an ihren Platz. Die übrigen lassen sich dann leicht aufstellen.

Die im 10. Jh. kompilierte „Bekehrung K'art'lis“¹³ enthält mehrere Erzählvarianten zu dem Kirchbau mit der wunderbaren Säule. In der Kurzversion¹⁴ wird nur mitgeteilt, daß der König Mirian die Kirche mit der „Säule, die sich selbst aufrichtete“ und aus Holz gewesen sei, baute¹⁵.

Die Langversion¹⁶ gibt eine ausführliche Schilderung: Die Kirche wird im Bereich des königlichen Gartens errichtet. Die Säule – nur von einer ist überhaupt die Rede – wird aus einer Zeder gefertigt, über deren Wurzel das Fundament der Kirche gelegt wird. Die Säule läßt sich trotz aller Anstrengungen nicht aufrichten. Die Illuminatrix Nino bleibt mit Gefährtinnen die Nacht über bei der Baustelle. Sie schauen Furchtbares – Erdbeben und ein feindliches Heer im Angriff –, das durch das Gebet der Nino verschwindet, und im Morgengrauen, während des Gebetes der Nino, erscheint ein ganz mit Licht umkleideter und in einen Feuerschleier gehüllter Jüngling, der zu Nino drei Worte sagt, die Säule an der Spitze berührt, aufrichtet und in die Höhe der Himmel hebt. Die Säule kommt dann in Feuergestalt aus dem Himmel herab, bleibt etwa 12 Ellen von der Erde entfernt stehen und senkt sich dann langsam auf ihren Stammesgrund, „denn als Sockel diente ihr die Wurzel, von der die lebende Säule abgeschnitten war“¹⁷. Der König sieht von ferne an der Baustelle „ein Licht, das in dem Garten wie ein Blitz zum Himmel flammte“, und als er und die Menge des Volkes dorthin

⁸ Prokop. aed. 3, 6, 16–18.

⁹ So BRYER – WINFIELD 34 f. f. m. Anm. 165 f.; anders N. ADONTZ, der Horonon mit einem Ort Halane identifizierte, vgl. dazu ADONTZ – GARSOIAN 51. Der Ort findet sich jedoch in keiner Karte, s. BRYER – WINFIELD 35 Anm. 166, auch ADONTZ – GARSOIAN 398 Anm. 31 b.

¹⁰ HE I 10f.; Text s. Kat: J. II. 1. 1. Zur Abhängigkeit der Kirchengeschichte des Rufin von der Kirchengeschichte des Gelasius von Caesarea in Palästina s. F. WINKELMANN, Untersuchungen zur Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia, Berlin 1966; zum Neufund eines Manuskripts mit dem betreffenden Part: C. P. BAMEL, *Iberica Caucasica* 1 (1998) 75–84.

¹¹ Sokrates HE I 20; Sozomenos HE II 7; Theodoret ed. PARMENTIER p. 76–78; Gelasius von Cyzicus ed. LOESCHCKE-HEINEMANN p. 150ff.; Theophanes ed. DE BOOR 26.

¹² Zu Bakur: *RAC* 17 (1994) 142 s. v. Iberia II (O. LORDKIPANIDSE – H. BRAKMANN).

¹³ PÄTSCH, Bekehrung. Zur Entwicklung der „Bekehrung“: TARCHNIŠVILI – ASSEFALG 406–410; TOUMANOFF, *Studies* 358; B. MARTIN-HISARD (s. Anm. 6), 552; M. VAN ESBROECK, in: Cerniera 196f. Leider sind die 1990 im Katharinenkloster auf dem Sinai neugefundenen zwei Handschriften der „Bekehrung“, beide aus dem 10. Jh., die von den bisher bekannten Manuskripten abweichende Textredaktionen haben, bislang nicht übersetzt; eine französische Übersetzung ist vorgesehen, vgl. Z. ALEXIDZE, in: Cerniera 409–426.

¹⁴ I 4 üB. PÄTSCH, Bekehrung 254.

¹⁵ Zu den Erzählungen über Nino und Miriam vgl. B. Meißner, *AMIT* 32 (2000) 199: „The entire story of Nino and Miriam has to be seen as a novellistic means to explain the two distinct king lists and the two opposing religious observances.“

¹⁶ IX üB. PÄTSCH, Bekehrung 322 ff.

¹⁷ Über die schon das Fundament gelegt war!

eilen, sehen sie, wie sich „die wunderbare, in Licht erstrahlende Säule auf ihren Ort“ senkt und festwächst, „von Menschenhänden unberührt“.

Das „Vermächtnis“ des Mirian¹⁸ berichtet noch einmal über die wunderbare Aufstellung der „Säule des Lichts“ durch einen Diener des Allmächtigen Gottes in der Kirche, die „Heilige der Heiligen“ genannt wurde und in die nur Priester hineingingen und sangen, „weil sich unter allen Menschen eine große Angst vor der Lebenspendenden Säule“ – es wird andernorts über die von der Säule bewirkten Wunder berichtet – verbreitet hatte.

In der „Bekehrung Georgiens“ in der Überlieferung bei Leonti Mroveli (11. Jh.)¹⁹ wird die Kirche im königlichen Garten erbaut, dessen irdische Vergänglichkeit durch den Kirchbau in das ewige Paradies verwandelt werden soll. Der König beauftragt Zimmerleute mit dem Bau und läßt die große Zeder in dem Garten fällen, um daraus sieben Säulen zu machen. Als die „Wand aus Holz hochgezogen“ ist, werden sechs Säulen aufgestellt, die größte aber, die für die Mitte der Kirche vorgesehen ist, läßt sich nicht aufrichten. Die anschließende Erzählung gibt die bereits bekannten Elemente: Der lichtfarbene, feuerumkleidete Jüngling sagt drei Worte zu Nino, richtet die Säule auf und hebt sie in die Höhe, dann kommt die Säule in Feuergestalt herab und nähert sich dem Wurzelstock der Zeder, König und Volk eilen herbei und sehen, wie sich die lichtstrahlende Säule auf ihren Sockel senkt. Es folgen Wunderheilungen an der Säule, und der König umgibt die Säule mit einer schützenden Holzverkleidung, die ebenfalls heilende Kraft hat. Nun wird auch der eigentliche Kirchbau vollendet²⁰.

Die verwertbaren Angaben zum Kirchbau sind außerordentlich mager und zudem in den Überlieferungsvarianten widersprüchlich. Auffallend ist, daß in allen Erzählungen der Hauptakzent auf der Wunderbaren Säule liegt, zugunsten der der eigentliche Kirchbau weitgehend in den Hintergrund tritt. Mit dem Säulenwunder wird auf die wunderbaren Wirkmöglichkeiten der neuen christlichen Religion hingewiesen, die als Lichtgestalt geschilderte Engelsgestalt, die die Säule aufrichtet, wirkt als Mittler zwischen der himmlischen Sphäre und der Illuminatrix²¹. Die Säule hat vielfältige Assoziationen, die den synkretistischen Charakter des frühen Christentums in Iberien widerspiegeln: Dem alttestamentlichen Volk Israel erscheint Yahwe bei der Wanderung durch die Wüste tags als Wolken-säule, nachts als Feuersäule, den Weg erleuchtend²². Im Neuen Testament erscheint eine Säule als Bild für die Kirche, die Gemeinde der Wahrheit²³. Wie verbreitet das Bild einer feurigen Säule im biblischen Zusammenhang war, verdeutlicht die Darstellung der Taufe Jesu auf einer Kanontafel des 586 im syrischen Kloster Zagba geschaffenen Rabula-Codex²⁴, die eine aus dem Jordan emporsteigende, gelb gemalte Feuersäule zeigt, die auf die Ankündigung der Taufe mit Heiligem Geist und Feuer²⁵ hindeutet. Eine Lichtsäule mit einem darüber stehenden Lichtkreuz schildert auch der Agathangelos für die Taufe von König Tirdad und Gefolge „im Euphrat“ bei Bagawan²⁶. In der armenischen Tradition erscheint das Bild der Lichtsäule auch in der anonymen Vita des Katholikos Nersēs

¹⁸ Bekehrung, Langversion XV, üb. PÄTSCH, Bekehrung 335f.

¹⁹ Üb. PÄTSCH, Chronik 166f.

²⁰ Erstmals dargestellt ist das Säulenwunder in der 1215 entstandenen Wandmalerei in der Kirche des Tigran Honentz in Ani, wo es Gregors Eċmiacin-Vision gegenübergestellt ist, Abb. bei THIERRY – GOLTZ 193 Taf. 130.

²¹ Es ist auffällig, daß dieser zentralen Szene der Bekehrung Georgiens vor dem 18. Jh. in der bildenden Kunst eher wenig Bedeutung beigemessen worden ist: In der Tigranes-Honenc'-Kirche in Ani (um 1215) ist das Säulenwunder der Nino neben der Vision des Gregor Illuminator dargestellt, und Wandmalereien des ersten Viertels des 13. Jhs. in der Klosterkirche von Udabno in der Steppe von Gareja zeigen vier Szenen aus der Vita der Nino, darunter das Säulenwunder. Zur Kirche des Tigranes Honenc' in Ani grundlegend: J.-M. und N. THIERRY, *L'église de Tigran Honenc' à Ani* (1993) 60–62; zu den politischen Implikationen der Darstellung: A. EASTMOND, *Speculum* 78 (2003) 726–741 m. Abb. 11; zu Udabno: EASTMOND a. O. 717–724 Abb. 6.

²² Exod. 13, 21–22; Neh. 9, 19. A. HULTGÅRD, in: *Classical Armenian Culture* 10f., hält allerdings die betr. Passagen der Gregor-Vision für unabhängig von der alttestamentlichen Überlieferung. Ein Entweder–Oder scheint mir aber eher unwahrscheinlich.

²³ 1 Tim 3, 15.

²⁴ Fol I v. K. WEITZMANN, *Spätantike und frühchristliche Buchmalerei* (1977) 100 Taf. 34.

²⁵ Lk 3, 16.

²⁶ Agath. Aa 833.

I. (ca. 353–373)²⁷, die erzählt, daß nach der Beisetzung des wegen seiner Kritik am unchristlichen Verhalten des Königs Pap in dessen Auftrag ermordeten Nersēs vierzig Tage lang eine Lichtsäule über dem Grab zu sehen gewesen sei und daß in dieser Zeit besonders viele Wunder geschahen²⁸. Das Lichtkreuz über der Säule setzt ebenso wie die Lichtkreuzerscheinung über dem Monumentalkreuz bei Mc’xet’a²⁹ die Jerusalemer Lichtkreuzvision von 351 voraus³⁰.

Zudem widerspiegelt die Erzählung von der Leuchtenden Säule Einflüsse der ausgeprägten Licht- und Feuersymbolik des Zoroastrismus im Iran³¹, in dessen Sphäre sich Iberien – wie auch Armenien – über weite Phasen seiner historischen Existenz befand³². Im iberischen Pantheon wurden vor allem Astralgötter verehrt, und die Beziehungen zum iranischen Zoroastrismus waren eng³³. Im Zoroastrismus spielte die Erleuchtung heiliger Orte eine außerordentliche Rolle, Kultplätze wurden durch ein vom Himmel herabkommendes Licht als solche markiert³⁴. Von besonderem Interesse ist die Überlieferung der Chronik von Zūqnin³⁵, die berichtet, wie Magier bei einem Fest einen *mons victorialis* besteigen, wo sich eine Höhle mit Brunnen und wundervollen Bäumen befindet, wie dann ein Stern über einer Lichtsäule erscheint, strahlendes Licht aus den wie ein Tor geöffneten Himmeln herabfließt, Strahlengeschöpfe in Menschengestalt erscheinen und ein Mann durch die Lichtsäule bis in die lichtflammende Höhle hinabkommt. Die Wunderbare Säule in Mc’xet’a ist in der Bekehrung außerdem verbunden mit Zügen eines vorchristlichen Baumkultes³⁶: Die aus der besonderen Zeder im Garten des Königs gefertigte Säule wird erst sekundär zur Feuersäule, und nach der wunderbaren Aufstellung setzen sich wieder alte Elemente der Baumverehrung durch – der Baum ist dank der ihm eigenen Lebensfülle kraftgeladen, und daher ist es gefährlich, ihn in den Alltag einbeziehen zu wollen; die Bekehrung³⁷ berichtet, daß nur die Priester die Kirche betraten und daß die Bewohner von Mc’xet’a sogar Angst hatten, das Dach der Kirche zu betrachten. Diese „Tabuisierung“ ist zugleich ein Element des iranischen Zoroastrismus, in dem das Allerheiligste den Blicken der Gemeinde entzogen war. Leonti Mroveli erzählt allerdings im Zusammenhang mit der Aufrichtung des Monumentalkreuzes durch Nino und Mirian, daß die Adeligen die Heilige Kirche und die Säule des Lichts nicht verlassen hätten³⁸; die Tabuisierung wurde offensichtlich nicht mehr verstanden.

Die Angaben der Überlieferung zu dem ersten Kirchbau in Iberien hat Wachtang Zinzadse der Auswertung der Befunde zugrundegelegt³⁹, die er bei 1968 bis 1972 unternommenen Ausgrabungen unter der 1010–1029 vom Baumeister Arsukije errichteten und in den folgenden Jahrhunderten mehrfach reparierten Kathedrale Sveti Cxoveli⁴⁰ in Mc’xet’a gewonnen hat. Zinzadse ging aus von der Überlieferung bei Leonti Mroveli, die er mit der der Bekehrung und der bei Rufin überlieferten Erzählung des Bakur harmonisierte⁴¹.

Freigelegt wurden drei in nordsüdlicher Richtung annähernd parallel zueinander verlaufende Abdrücke von Balkenpaaren in Kalkmörtel, Reste eines Fußbodens mit Keramikfliesen, Reste eines Kalkmörtelstrichs und eines Podestes aus Sandsteinplatten sowie Pfostenlöcher im Bereich des

²⁷ Zur Problematik der Datierung der Amtszeit des Nersēs: GARSOLAN, *Histoires* 395f.

²⁸ Anon. Vita Nersis XIX, üb. CHAMA II 42.

²⁹ Bekehrung I 14 (Kurzversion), üb. PÄTSCH, Bekehrung 330–333.

³⁰ Dazu M. VAN ESBROECK, *RAC* Suppl. 1/2 (1985) 247. Zur Jerusalemer Vision: P. Weiss, in: Colloquium aus Anlaß des 80. Geburtstags von A. Heuss (1993) 143–169; St. HEID, *JbAChr* Erg.bd. 31 (2001) 135ff.

³¹ A. HULTGÅRD a. O. 8–26.

³² M.-L. CHAUMONT, in: *ANRW* II 9, 1 (1976) 71–94; O. LORDKIPANIDSE – H. BRAKMANN, in: *RAC* 17 (1994) 30–23 f.

³³ Zur vorchristlichen Religion Iberiens: M. VAN ESBROECK, in: *ANRW* II 18, 4 (1990) 2695–2725.

³⁴ A. HULTGÅRD a. O. 11 ff. hat die betreffenden Quellen zusammengestellt.

³⁵ Incerti auctoris Chronicon Ps.-Dionysianum vulgo dictum ed. I.-B. CHABOT, CSCO Script. Syri 43 (1927) 66f., zit. nach HULTGÅRD a. O. 12.

³⁶ Zum Baumkult in Georgien und seinen möglichen Wurzeln: G. PÄTSCH, *BediKart* 32 (1974) 196–203. Allgemein: A. DEMANDT, Über allen Wipfeln ist Ruh. Der Baum in der Kulturgeschichte (2002).

³⁷ XV, üb. PÄTSCH, Bekehrung 336.

³⁸ Leonti p. 122 üb. PÄTSCH, Chronik 178, s. Kat./CD J. II. 1. 1. Nr. 6.

³⁹ V. CINCAJE, *Kartuli Xelovneba* 9 (1987) 15–25, Abb., Taf. 1–10.

⁴⁰ Zur Kathedrale: MEPISASCHWILI – ZINZADSE 1986 264f.

⁴¹ A. O. 23–25.

Fliesenbodens und im nordwestlichen Bereich der Balkenpaar-Abdrücke, außerdem „Reste einer Mauer aus sauber bearbeiteten Quadern“ (Taf. 146. 10, 11).

Zinzadse rekonstruierte daraus in Anlehnung an Holzbauten in Bayern und Köln⁴² einen aus zwei Räumen bestehenden, nordsüdlich orientierten Holzbau mit den Maßen 6x12 Meter (Taf. 146. 12): nach Süden hin ein geschlossener Raum mit zwei in Ost- und Westwand unmittelbar neben den Südecken einander gegenüberliegenden Türen und je drei unmittelbar vor Nord- und Südwand angeordneten Holzsäulen, dessen Fußboden mit Keramikfliesen belegt war, der größere Nordraum nach Norden offen, mit einem Fußboden aus Kalkmörtel und einem vor der südlichen Wand liegenden, um 0,21m erhöhten Podest aus sauber bearbeiteten Sandsteinplatten. Diese kleine Struktur habe nicht lange bestanden: „Bald nach dem Bau“ habe man „die Holzkirche grundlegend umgebaut – die Westmauer wurde niedergelegt und 1,5m nach Osten verlegt... die Reste der neuen Mauer wiederholen genau die Bauweise der ersten Mauer... Es ergab sich, daß nach der Rekonstruktion der Westteil dieses Fußbodens außerhalb des Gebäudes lag“⁴³. In dem im Nordraum vor der Trennwand zum südlichen Raum liegenden Sandsteinpodest sah Zinzadse die Basis der Lebenspendenden Säule⁴⁴; dieses Podest, das 0,4m höher ist als die anderen Pfeilerfundamente der Kathedrale des 11. Jh., „wurde wiederverwendet für den Pfeiler südlich der Südtür der jetzigen Kirche“. Die „Reste einer Mauer aus sauber bearbeiteten Quadern“ hielt Zinzadse für „Reste eines Altars des heidnischen Kultes, der beim Bau der Kirche durch Nino zerstört wurde“, die Pfostenlöcher an der NW-Ecke des Holzbaus „mit Resten viereckiger Balken“ interpretierte er als Einlassungen für Holzkreuze; außerdem wird noch eine „Fundamentierung für das Holzkreuz, eingetieft in den Fußboden des 4. Jhs.“, erwähnt, die erst in den Mörtelstrich eingetieft worden sei, als die Kirche bereits zerstört war⁴⁵: „Die Reste des Holzkreuzes, die sich bei der Aufdeckung in einer Eintiefung erhalten hatten, wurden von den Kirchendienern entfernt, und ihr weiteres Schicksal ist unbekannt“⁴⁶.

Bei Zinzadse findet sich kein Hinweis auf datierendes Material wie Münzen oder Keramik, und Dokumentation und Interpretation sind bedauerlicherweise nicht sauber getrennt. Zusätzliche Erswernis bei der Interpretation geben die in die ältere Struktur einschneidenden Fundamente des basilikalen Vorgängerbaus der Kathedrale des 11. Jhs.⁴⁷.

Bolkvadse⁴⁸ sieht in der von Zinzadse in der Sveti Cxoveli-Kathedrale freigelegten Struktur eine Wiederholung des Allerheiligsten des alttestamentlichen Tempels.

Der Gesamtaufnahme des Grabungsbefundes von Zinzadse (Abb. 10) ist folgendes zu entnehmen:

1. Die westliche Balkenpaarbettung („ältere Westwand“) verläuft nicht parallel zur östlichen, die mittlere Balkenpaarbettung, über dem Ziegelfliesenboden, läuft mit der östlichen parallel, ist aber kürzer als diese.
2. Die drei östlichen Pfostenlöcher sind deutlich in die Bettungen des östlichen Balkenpaares („Ostwand“) eingetieft, das mittlere ist aus der Flucht der beiden äußeren leicht nach Westen verschoben.
3. Die neben der Bettung des mittleren Balkenpaares („jüngere Ostwand“) gelegenen Pfostenlöcher fluchten nicht mit dem Pfostenloch in der östlichen Balkenpaarbettung. Das westliche der beiden mittleren Löcher, westlich der mittleren Bettung, schneidet in den Ziegelfliesenbelag ein.
4. Der Ziegelplattenbelag geht im Süden weiter als die Balkenbettungen.

⁴² Mit Hinweis auf H. DANNHEIMER. *Germania* 44 (1966) und G. P. FEHRING. *Zs. des Dt. Vereins f. Kunstwiss.* 3/4 (1968) 124.

⁴³ CINCADZE 1991 S. 19, ü. Vf.

⁴⁴ CINCADZE 1991, 27f.: „die Sandsteinplatten des Fußbodens der Nino-Kirche“ fand man so verlegt, „daß der Steinverband des Fußbodens gewissermaßen dem Kontur des Pfeilers folgt, als ob sie gleichzeitig seien“. Schnitt H 7 ergab, daß das Sandsteinpodest auf einem Fundament aus Kalkmörtel mit Feldsteinen ruht und daß die Spuren des Pfeilers im W und N 0,4 m von der Mitte des Podestes verschoben sind.

⁴⁵ Ist in CINCADZES Abb. 1 nicht auszumachen.

⁴⁶ Wenn Holzreste erhalten waren, kann es sich ebenso um Balkenreste handeln; die Beweislage ist vergleichbar mit der für T. K. KEMPFS „zwölfseitige Anlage“ im Trierer Dom, vgl. dazu W. Weber, in: *Der Heilige Rock zu Trier* (1995), 915–940.

⁴⁷ Zu dessen Rekonstruktion und zeitlicher Einordnung s. Kat. s. v. Mc'xet'a, Kathedrale.

⁴⁸ G. BOLKVADZE. *Dziebani* 2 (1998) 72–78. So auch T. MGALOBISHVILI – J. GAGOSHIDZE. *Iberica Caucasica* 1 (1998) 42f.

Daraus folgt, daß östliche Bettung und Ziegelboden vor der Anlage der Pfostenlöcher existierten, also älter sind, keinen einheitlichen Bauzustand repräsentieren. Damit entfällt die Rekonstruktion des eigentümlichen und mit nichts zu vergleichenden Baus; aus den erhaltenen Resten ein Gebäude zu rekonstruieren, erscheint ohne weitere Details nicht möglich.

Die Problematik der vorgelegten Rekonstruktion resultiert aus der Verbindung der bei den Grabungen gefundenen Elemente mit der Überlieferung bei Leonti Mroveli zu dem mit dem Säulenwunder verbundenen Kirchenbau, die erst Jahrhunderte nach den beschriebenen Ereignissen fixiert, aber in allen Passagen – ohne Berücksichtigung der unterschiedlichen Überlieferungsvarianten – wörtlich genommen wird.

Die wesentlichen Elemente der Kirchbaulegende – Bau einer Kirche durch den von der Illuminatrix dazu aufgeforderten König und das sich dabei ereignende Säulenwunder – gibt bereits die bei Rufin mitgeteilte Erzählung des Ibererprinzen Bakur, die eingebettet ist in die gesamte Geschichte der Bekehrung Iberiens; sie muß als älteste Nachricht zuerst herangezogen werden. Die Geschichte der Bekehrung Iberiens ist bei allen Kirchenvätern gekoppelt mit der der Aksumiten⁴⁹, was auf eine gewisse Topik der Erzählung hinweist. Doch dürfte die Säulengeschichte eine lokale Legende widerspiegeln, auf deren vielfältige Wurzeln bereits hingewiesen wurde.

Die Durchsicht der georgischen Überlieferung zeigt, daß die Erzählungen unterschiedliche Elemente enthalten: Die Kurzversion der „Bekehrung“ (I 4) kennt nur Wunderbare Säule und Kirchbau aus Holz, in der Langversion ist die Rede von einer Säule, gefertigt aus einer besonderen Zeder im königlichen Garten⁵⁰, und im Volk besteht große Furcht vor der Säulenkirche⁵¹. Leonti Mroveli kennt im 11. Jh. insgesamt sieben Säulen aus dem Holz der Zeder, unter denen sich die Wunderbare Säule durch ihre besondere Größe auszeichnet⁵².

Die Überlieferung sollte also nicht zu wörtlich als Grundlage einer Rekonstruktion herangezogen werden. Als sicher gelten darf, daß mit der Akzeptanz des Christentums durch den Herrscher alsbald der Bau von Kirchen begonnen wurde, um der neuen Religion angemessenen Ausdruck zu verleihen. Konstantin der Große, auf den die „Bekehrung“ immer wieder rekurriert⁵³, mit seiner Kirchenbaupolitik hat für diese „Berichte“ zweifellos Pate gestanden⁵⁴.

Die Erzählung bei Rufin teilt mit, daß die Illuminatrix⁵⁵ dem König *formam describit*. Wie dies praktisch aussah, wissen wir nicht⁵⁶. Ein Plan stand doch wohl zur Verfügung. Im Römischen Reich war es üblich, Baupläne vorzugeben bzw. sie auch zu versenden⁵⁷. Nach der Langversion der „Bekeh-

⁴⁹ Dazu O. LORDKIPANIDSE – H. BRAKMANN, *RAC* 17 (1994) 41.

⁵⁰ IX üB. PÄTSCH 322f.

⁵¹ Bekehrung XV üB. PÄTSCH 335.

⁵² Auch die Leuchtende Säule in Valaršapat zeichnet sich durch ihre besondere Größe aus, s. u. 168.

Würde nach Leonti Mrovelis „Beschreibung“ ein Bau rekonstruiert, würde dieser den westlichen, seit dem 11. Jh. erscheinenden Zentralbauten mit Zentralstütze ähnlich sein – ein einigermaßen ungewöhnliches Bild in Kaukasien; zu den Bauten in San Baudelio de Berlanga (Alt Kastilien), 11. Jh., Hausbach bei Vilshofen in Oberbayern, vor 1076 und jüngeren Bauten in Böhmen: M. UNTERMANN, *Der Zentralbau im Mittelalter* (1989) 25–27 Abb. 15–18.

⁵³ Z. B. II 3, PÄTSCH, Bekehrung S. 293; III 4 S. 294; IV S. 308 und andernorts.

⁵⁴ Dazu R. LEEB, *Konstantin und Christus* (1992). A. LÜNING, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 28 (1987) 443–449. Zur herrscherlichen Munifizenz vgl. v. a. H. BRANDENBURG, in: F. GUIDOBALDI – A. G. GUIDOBALDI (Hrsg.), *Ecclesiae urbis* (2002) 1525f.

⁵⁵ Die ihrer hagiographischen Vita zufolge aus Kappadokien über Jerusalem, wo sie ihre christliche Ausbildung – bei einer Armenierin – erhielt, nach Iberien kam – ein Hinweis auf die engen Kontakte des frühen iberischen Christentum zu Kappadokien und Armenien sowie zu dem als „Drehscheibe“ von Ideen wirkenden Jerusalem.

⁵⁶ Čubinašvili, Kacheti 134 interpretierte diese Stelle in dem Sinne, daß die georgischen Bauleute, die die ersten christlichen Kultbauten errichteten, die entsprechenden Kultbauten im Römischen Reich nur durch Hörensagen gekannt und daher nur sehr diffuse Vorstellungen gehabt hätten.

⁵⁷ Z. B. Grabeskirche Jerusalem: Euseb. Vita Const. III 31f.; Kirche der Eudoxia im Marneion zu Gaza: Marc. Diac., Vita Porph. 75; zu dem hauptstädtischen „Importbau“ des Kaisers Zeno in Meriamlik/Kilikien: *RBK* IV (1984) 182 ff. m. Bibl. Bei dem bislang ebenfalls als Bau des Zeno geltenden Komplex in Alahan (M. GOUGH (Hrsg.), *Alahan* (1985) 102–120) handelt es sich jedoch eher um einen normalen ländlichen Kirchenkomplex, vgl. dazu H. ELTON, *AnatSt* 52 (2000) 153–157. Zur Verwendung von Zeichnungen, Plänen und Modellen in der römischen Architektur: R. TAYLOR, *Roman Builders* (2003) 27–36; in der byzantinischen Architektur: *RBK* VI (2002) 800–805 s. v. Musterbücher (M. Restle). Daß in Iberien Baupläne verwendet wurden, erhellt aus dem Relief des Portikuskapitells der allerdings erst

rung“⁵⁸ stellte der König für den Bau Gelände zur Verfügung – ein Vorgehen, das dem Konstantins bei seinen ersten Kirchbauten in Rom entspricht⁵⁹. Wie für den römischen Herrscher gehörte also die Errichtung von Kultbauten für die neue Religion zu den *munera* des iberischen Königs.

Die kleine und dunkle, zudem nordsüdlich orientierte Struktur der Rekonstruktion erscheint angesichts der in der „Bekehrung“ mehrfach beanspruchten, wenn auch im einzelnen nicht verifizierbaren Kontakte⁶⁰ zwischen iberischem und römischem Herrscherhaus eher unwahrscheinlich. Auch nähme sich ein derart provinzieller Holzbau in einem Land, in dem Monumentalarchitektur seit dem 6./5. Jh. v. Chr. belegt ist⁶¹, als erster vom Herrscher für die von ihm protegierte neue Religion einigermaßen sonderbar aus. Eine genaue Überprüfung aller, auch der unpublizierten, Befunde unter der Sveti-Cxoveli-Kathedrale des 11. Jhs. könnte vielleicht die Frage klären, ob es sich bei den aufgedeckten Bauresten um Spuren von Pavillons, wie sie in Gärten des mediterranen⁶² und vor allem des iranischen⁶³ Raumes verbreitet waren, oder um mit dem Bau der Kathedrale verbundene Hilfskonstruktionen⁶⁴ gehandelt haben könnte.

II.2. WEITERE LITERARISCH ÜBERLIEFERTE BAUTEN

II.2.1. *Šida K'art'li (Inneriberien)*

Die Überlieferung erwähnt zahlreiche Bauten in Iberien, die von Herrschern und Angehörigen des Adels gestiftet wurden. Die Kirchbautätigkeit der Herrscher gehört geradezu zu den topischen Elementen der Überlieferung, die nur den Fakt herrscherlicher Kirchbauten ohne irgendwelche Einzelheiten erwähnt⁶⁵. Andere Projekte werden einzeln benannt, aber auch hier sind kaum Einzelheiten zur Gestalt der Bauten zu fassen, und die Frage von Datierungen ist mit dem allgemeinen Problem der erst im 10. Jh. fixierten Überlieferung, vor allem zum 4. Jh., verbunden.

Am umfangreichsten ist die Überlieferung zu Kirchenbauten in Inner-Iberien (*Šida K'art'li*).

Für Mirian, den der Überlieferung zufolge von Nino zum Christentum bekehrten König Iberiens, nennen die verschiedenen Überlieferungsstränge der „Bekehrung“ mehrere Kirchenbauten in der Hauptstadt Mc'xet'a⁶⁶, von denen die Erzählung zur Ersten Kirche mit der Wunderbaren Säule deutlich durch ihre breite Ausschmückung mit legendären Zügen herausgehoben ist⁶⁷, während die anderen nicht ganz klar voneinander zu trennen sind. Drei Namen werden verwendet: Obere Kirche, Kirche in der Vorstadt (*gare ubani*) und Kirche „bei den Brombeeren Ninos“, die aber auch nur einen einzigen Bau bezeichnen könnten, da die Angaben unpräzise sind. Zudem zeigt die Untersuchung der betreffenden Stellen, daß aus der Überlieferung nur mit Mühe konkrete Angaben zu gewinnen sind.

um 1000 entstandenen Kirche in der Burg von Korogo/Nordk'art'li, das die Stifterfamilie mit dem Bauplan präsentiert (Taf. 122bis). Zu Korogo: N. THIERRY, in: X. Barral i Altet (Hrsg.), *Artites, artisans et production artistique au Moyen Age* (1987) 321–329; MEPISASCHWILI – ZINZADSE 1986 344 Abb. 536–538.

⁵⁸ IX, PÄTSCH S. 322 f.; J. II. 1. 1. Nr. 3.

⁵⁹ Lateranbasilika: in dem dem Fiscus gehörenden Gelände der dafür niedergelegten Kasernen der equites singulares, dazu H. BRANDENBURG, *Roms frühchristliche Basiliken* des 4. Jh. (1981) 22; Basilika für die Märtyrer Marcellinus und Petrus im kaiserlichen Besitztum vor der Porta Praenestina, ebenda 61; s. auch J. J. RASCH, *Das Mausoleum der Kaiserin Helena in Rom und der 'Tempio delle Tosse' in Tivoli* (1998) 14f.

⁶⁰ Vgl. dazu M. VAN ESBROECK, *Caucasica* 2 (1998) 70–76.

⁶¹ Reste einer Palastanlage mit qualitätvollen achämenidischen Glockenbasen im ostgeorgischen Kaxet'i: A. E. FURTWÄNGLER – K. PICXELAURI *Georgica* 19 (1996) 58–67; F. KNAUSS, *AMIT* 32 (2000) 51–58; Säulensaal des 2./3. Jhs. in der iberischen Königsresidenz Baginet'i (Mxeta) mit Blockmauerwerk, Thermenanlagen nach dem Vorbild des römischen Reihentypus in Armazisxevi und Jalisa, bei O. LORDKIPANIDSE, *Archäologie in Georgien* (1995) 168–176 m. Lit.; vgl. auch A. PLONTKE-LÜNING, in: *Prinzipat und Kultur* (1995) 318–321.

⁶² Zu antiken Gärten und ihren Bauten: M. CARROLL-SPILLECKE, in: DIES. (Hrsg.): *Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter* (1992) 153–176, W. F. JASHEMSKI a. O. 177–212, B. ANDREAE, *Am Birnbaum* (1996).

⁶³ Zu Gärten und ihren Pavillons im Iran: T. KAWAMI, in: *Der Garten ...* (s. vorige Anm.) 81–101, m. Lit.

⁶⁴ Vermutung von D. XOSTARIA, Tbilisi, in einer Diskussion über die eigentümlichen Befunde.

⁶⁵ S. Kat./CD J. II. 1. 2. 1.

⁶⁶ S. Kat./CD J. II. 1. 2. 2.

⁶⁷ S. o. 156ff.

Die Obere Kirche⁶⁸ wurde nach der nur im Čeliši-Manuskript (14. Jh.) der Bekehrung erhaltenen Überlieferung außerhalb der Stadt erbaut. Auch die in Bekehrung I 6 und I 16 genannte Gareubani⁶⁹-Kirche lag außerhalb der Stadt. Für beide wird als Baumaterial Stein genannt. Da Obere Kirche und Gareubani-Kirche in der Bekehrung deutlich unterschieden sind, dürfte es sich um zwei Kirchen außerhalb des Stadtgebietes gehandelt haben. Die Gareubani-Kirche wird unter der Herrschaft des siebenten Mirian-Nachfolgers Arčil als Ausweichresidenz für den Katholikos genannt, der hierher sogar die lebende Säule aus der zerstörten Unteren Kirche, der ursprünglichen Residenz, mitgenommen hätte.

Die Lokalisierung der beiden Kirchen außerhalb des Stadtgebietes erinnert an die Situation der Kirchenbauten Konstantins I. in Rom, die außerhalb des Pomerium im Bereich der Nekropolen mit den Märtyrergräbern errichtet wurden und – wie die Basiliken der Hll. Marcellinus und Petrus und der Hl. Agnes – mit kaiserlichen Mausoleen verbunden waren⁷⁰. Die Bestattung des iberischen Herrscherpaares in der Oberen Kirche fügt sich in diesen Kontext – mit dem Unterschied, daß die Bestattung im Kirchengebäude selbst lokalisiert ist, was doch ein jüngeres Stadium der Bestattungspraxis widerspiegeln dürfte.

Die Obere Kirche hatte mindestens drei Säulenpaare, da bei der mittleren südlichen Säule die Gräber von König Mirian und Königin Nana lokalisiert werden. Mit aller Vorsicht kann hier also ein basilikaler Bau vermutet werden.

Eine als alt geltende, undatierte Ortstradition⁷¹ verbindet die Obere Kirche mit der nordöstlich der antiken Stadt gelegenen Region Samt'avro⁷², wo in den dreißiger Jahren des 11. Jhs. die große Kuppelkirche⁷³ als Residenz für den Erzbischof von Samt'avro⁷⁴ errichtet wurde. Unmittelbar nördlich schließt an das von einer spätmittelalterlichen Einfriedung umgebenen Klostergelände mit der Kirche die von der späten Bronzezeit bis ins frühe Mittelalter belegte große Nekropole von Samt'avro an⁷⁵. Die erwähnte Ortstradition lokalisiert an dieser Stelle den königlichen Garten mit dem Brombeergebüsch der Nino.

Die Bekehrung trennt allerdings den königlichen Garten, in dem Mirian die erste Kirche mit der wunderbaren Säule⁷⁶ (XV), nicht die Obere Kirche erbaut, und Brombeergebüsch außerhalb der Stadt (I 4) deutlich voneinander, und der entscheidende Satz zum Altar über den Brombeeren in I 4 ist ein späterer Einschub⁷⁷. Offensichtlich sind hier die ihrerseits mehrschichtige Tradition der Bekehrung und die mit der Kathedrale des 11. Jh. verbundene Tradition zu einer eigenen Ortstradition verschmolzen. Dies müßte durch eine sehr differenzierte sprachwissenschaftliche Untersuchung geklärt werden können, die die unterschiedlichen Traditionen kritisch befragt und nicht von vornherein als sicher gegeben betrachtet. Grabungen im heutigen Klosterbereich, in dem auch „Reste von Palastbauten“⁷⁸, leider nicht datiert, erhalten sind, könnten die Situation des Ortes im 4. Jh. erhellen, wobei auch die Südgrenze der benachbarten Nekropole zu berücksichtigen wäre.

⁶⁸ S. Kat./CD J, II. 1. 2. 2. Nr. 1–4. PÄTSCH, Bekehrung 295 Anm. 31; in der Šatberti-Hs. fehlt I 6.

⁶⁹ *Gare ubani*, georg.: „Äußeres Gelände“. Ebenfalls nur in der reichen ausgeschmückten Čeliši-Hs. des 14. Jhs.

⁷⁰ Zu den römischen Coemeterialbasiliken s. Kat./CD K, Pitunt II.

⁷¹ Dazu TAKAIŠVILI, Bekehrung 62 Anm. 21; A. NATROEV, *Mecet i ego sobor Sveti-Cchoveli* (1901) 21–23.

⁷² *samt'avro* (georg.) „das dem Herrscher Gehörende“, übertragen „Herrscherresidenz“.

⁷³ In der Kirche, die jetzt die Hauptkirche des 1811 hier eingerichteten Frauenklosters ist, befindet sich auch eine im 19. Jh. errichtete Memorialanlage für das erste christliche Königspaar, dazu A. NATROEV, *Mecet i ego sobor Sveti Cxoveli* (1901) 21–23; N. DJANBERIDZE – K. MATCHABELI, Tbilisi. Mzkheta. Monuments (1981) 230.

⁷⁴ Der Erzbischof von Samtavro oder K'art'li führte im Mittelalter die Diözese zwischen Rexus und Großem Liavri in InnerK'art'li; er hatte in der Hierarchie der Erzbischöfe die vierte Stelle inne (nach Katholikos [Sitz: Kathedrale Sveti Cxoveli], Erzbischof von Čkondidi oder Martvili [Sitz: Kathedrale Martvili, s. Kat. s. v.] und Erzbischof von Acquri oder Samcxo [Sitz: Kathedrale Acquri, s. unten schriftl. Überlieferung Acquri]), dazu NATROEV a. O. 22.

⁷⁵ Vgl. dazu M. M. IVAŠČENKO, Mcheta. Rezultaty archeologičeskich issledovanij III. Samtavrskie pogrebenija pervych trech vekov n.e. (1980), m. Verzeichnis der älteren Literatur zum Gesamtkomplex.

⁷⁶ S. oben E. II. 1.

⁷⁷ Dazu PÄTSCH, Bekehrung 294 Anm. 25.

⁷⁸ DJANBERIDZE – MATCHABELI a. O. Wie G. BOLKVADE im August 2003 freundlich mitteilte, sind Grabungen in der Samt'avro-Kirche und im Gelände des Klosters geplant.

Das Dickicht der Überlieferung ist auch für das Brombeergebüsch der Nino und eine mögliche „architektonische Fassung“ kaum zu lichten. Bekehrung I 4 im Šatberti-Ms. (973) und Leonti Mroveli (11. Jh.) lokalisieren das Brombeergebüsch, in dem Nino nach ihrer Ankunft verborgen vor einem Kreuz aus abgeschnittenen Zweigen betete⁷⁹, unter dem Altar der Oberen Kirche. Der entscheidende Satz im Šatberti-Manuskript ist allerdings eingefügt⁸⁰, wohl im Hinblick auf eine in der Bekehrung selbst nicht mitgeteilte Tradition. In Bekehrung XV ist sogar von einer eigenen „Kirche in den Brombeeren Ninos“ die Rede⁸¹, und Bekehrung IX weist gewissermaßen vorausschauend auf diesen heiligen Ort hin.

Festgehalten werden kann, daß die Erzählung zum Brombeergebüsch der Nino die Tradition des Moses-Busches am Sinai voraussetzt⁸². Der Brennende Busch Mosis am Sinai zählte seit dem Aufkommen des christlichen Pilgerwesens in Palästina zu den wichtigen Stätten der Itinerare⁸³. Bereits im Laufe des 4. Jhs. war am Ort des rubus eine Kirche erbaut worden, die, wie die Pilgerin Aetheria berichtet, unmittelbar neben dem Dornbusch lag, welcher in dem „lieblichen Garten mit herrlich reich fließendem Wasser“ bei der Kirche gezeigt wurde⁸⁴. Auch die von Justinian am Sinai errichtete Basilika⁸⁵ ließ den Dornbusch, der in einem Hof östlich der Apsis zwischen den nach Osten vorspringenden Pastophorien lag, unter freiem Himmel; die heutige Dornbuschkapelle wurde erst zu einem späteren Zeitpunkt errichtet⁸⁶.

Ob die Bekehrung unterschiedliche Bauphasen an dem für die Nino-Tradition bedeutsamen Ort widerspiegelt oder – was nicht auszuschließen ist – die Tradition des Moses-Busches am Sinai aufgreift, ohne daß ein konkreter Bau vorhanden war⁸⁷, ist ebenfalls ohne archäologische Untersuchungen nicht zu entscheiden.

Alle diese Überlegungen bleiben hypothetisch, da die Angaben der Bekehrung nicht mit rein sachlichen Kriterien betrachtet werden können. Festgehalten werden kann allenfalls die Existenz von zwei in der Anfangszeit der Christianisierung Iberiens errichteten Kirchen außerhalb des Stadtgebietes, von denen eine als Grabkirche des ersten Königspaares betrachtet wurde und mit der an palästinischer Tradition orientierten Geschichte des Dornbuschs der Nino verbunden wurde; diese Kirche könnte eine basilikale Struktur gehabt haben.

Für die auf Mirian folgenden Könige nennt die Bekehrung Kirchenbauten, mit denen noch existierende Bauten – in stark verändertem Zustand – verbunden worden sind; die Situation dieser Bauten wird in den jeweiligen Katalogartikeln diskutiert⁸⁸.

Im Zusammenhang mit dem – mit legendenhaften Zügen ausgeschmückten – Bericht über die Errichtung des Monumentalkreuzes auf dem „Hügel jenseits der Aragva, nahe bei Mc’xet’a“ erwähnen die Überlieferungsvarianten der Bekehrung den Bau einer „Kapelle“ über diesem Monumentalkreuz durch Rev, den Sohn des Mirian⁸⁹, der diese zum Dank für die wunderbare Heilung seines Sohnes durch das Kreuz stiftete. Bei aller Unsicherheit der Überlieferung zum 4. Jh. und der legendenhaften Ausgestaltung der Erzählung über das Kreuz kann festgehalten werden, daß über dem

⁷⁹ Zur Entwicklung des Kreuzes als Richtpunkt des Gebetes und der Kreuzverehrung s. E. DINKLER – E. DINKLER-VON SCHUBERT, *RBK* 6 (1991) 14–18 s. v. Kreuz I (erst ab Mitte des 4. Jhs.); bereits in konstantinischer Zeit: St. HEID. *JbAChr*. Erg.Bd. 31 (2001); Zum Kreuzkult in Jerusalem zuletzt: St. HEID. *JbAChr* Erg.Bd. 31 (2001); DERS. *RQ* 96 (2001) 37–56 (Kreuzauffindung z. Z. Konstantins des Großen); DERS. *RACrist* 78 (2002) 191–260 bes. 234ff.

⁸⁰ Dazu PÄTSCH, Bekehrung 294 Anm. 25.

⁸¹ Vgl. dazu Kat. Mc’xet’a, Samt’avro, sog. Ninokapelle.

⁸² Ex. 3,5.

⁸³ Peregr. Aeth. 3, 4.

⁸⁴ Peregr. Aeth. 4, 7f.

⁸⁵ Prokop. aed. 5, 8.

⁸⁶ K. WEITZMANN, in: J. GALEY, Das Katharinenkloster auf dem Sinai (1990) 52, Plan S. 53.

⁸⁷ Zu dem heute als „Kapelle über dem Brombeergebüsch“ geltenden kleinen Kuppelbau in Samt’avro s. Kat. Mc’xet’a, sog. Nino-Kirchlein.

⁸⁸ I 10: Bakur, Nachfolger des Mirian: Cilkani, I 11; Trdat, Bruder und Nachfolger des Trdat: Nekresi, s. jeweils Kat. s. v.

⁸⁹ Bekehrung I 14, Leonti Mroveli p. 119ff., s. Kat./CD J, II. 1. 2. 3.

monumentalen Kreuz, das für das 6. Jh. sicher belegt ist⁹⁰ und Pilgerzentrum für iberische wie auch armenische Christen⁹¹ geworden war, bald nach seiner Aufrichtung eine Ehrenarchitektur errichtet worden war. Die Gestalt bleibt vage, zumal die Quellen lange nach dem Verschwinden dieses Baus fixiert worden sind; im Šatberti-Manuskript von 973⁹² wird die Kapelle „gumbati“, Kuppel, genannt, bei Leonti Mroveli⁹³ Baldachin, und die armenische Übertragung des 13. Jhs.⁹⁴ bezeichnet den Bau gar als „Marmorbaldachin“.

Festgehalten werden darf, daß das Monumentalkreuz auf dem Hügel über dem Aragvi, über dem im frühen 7. Jh. die Große Ĵvarikirche erbaut wurde, bereits zuvor nicht unter freiem Himmel, sondern unter einer Ehrenarchitektur gestanden haben dürfte⁹⁵.

Der Bau einer weiteren Kirche in der Hauptstadt Mc'xet'a wird für die Zeit des iberischen Erzbischofs Job mitgeteilt⁹⁶. Da Job vor seinem Amtsantritt Diakon des großarmenischen Kirchenoberhauptes Nersēs (ca. 353–373) gewesen ist⁹⁷, – zugleich ein wichtiger Hinweis auf die engen Kontakte zwischen iberischer und armenischer Kirche in der Frühzeit – kann die Kirche mit einiger Sicherheit in die 2. Hälfte des 4. Jhs. datiert werden. Erbaut wurde sie im Auftrag von Aznauren, Vertretern des iberischen niederen Adels⁹⁸, die zugleich durch die Übereignung von Dörfern und Ländereien die Einkünfte der Kirchen sicherten, wie es in der gesamten frühchristlichen Welt üblich war⁹⁹. Kirchenpolitisch interessant ist der ausdrückliche Hinweis auf die Unterstellung dieser Kirche, zu der keine weiteren Einzelheiten mitgeteilt werden, unter die Große Kirche¹⁰⁰, also doch wohl den Sitz des kirchlichen Oberhauptes von Iberien.

Für den König Bakur, der in der Bekehrung¹⁰¹ als vierter Nachfolger des Mirian erscheint, wird der Bau einer Kirche in Bolnisi überliefert¹⁰².

Die Errichtung einer weiteren Kirche in Mc'xet'a erwähnen Bekehrung und Ĵuanšer für die Regierungszeit des Königs Arčil, der als 7. Nachfolger des Mirian bzw. Großvater des Vaxtang Gorgasal erscheint¹⁰³. Bei dieser Kirche handelte es sich um einen Bau in der Festung am nördlichen Zugang nach Mc'xet'a, im Tal des Aragvi, durch das der Weg zu der strategisch außerordentlich bedeutsamen Kaukasischen Pforte¹⁰⁴, der heutigen „Georgischen Heerstraße“ mit dem Kreuzpaß und der Darialschlucht, verlief. Auffallend ist die unterschiedliche Angabe des Auftraggebers: während in der Bekehrung Vertreter des Adels genannt sind, beansprucht Ĵuanšer die Kirche als Stiftung des Herrschers, des Großvaters seines Helden Vaxtang, selbst.

Hier wird erneut deutlich, wieviel Ungereimtheiten die Überlieferung für die ersten christlichen Jahrhunderte aufweist. Der Zeitfolge der beiden Quellen entsprechend wäre die Kirche in die erste Hälfte des 5. Jhs. zu datieren. Sie war dem heiligen Stephanos geweiht, dessen Reliquien 415 in Kaphar Gamala bei Jerusalem aufgefunden worden waren¹⁰⁵. Damit ist zumindest ein terminus post

⁹⁰ Mart. des Hl. Eustatius von Mc'xet'a 13, s. Kat. s. v. Mc'xet'a, Kleine Ĵvari-Kirche, Lit. Überlieferung.

⁹¹ Girk Tltoc', s. Kat. Große Ĵvari-Kirche, lit. Überlieferung.

⁹² I 14.

⁹³ P. 123, PÄTSCH, Chronik 179.

⁹⁴ PV p. 65 THOMSON 137.

⁹⁵ G. TSCHUBINASCHWILI, Die kleine Kirche des Heiligen Kreuzes von Mzchetha (1921) 33–46 hat in seiner „Analyse der geschichtlichen Mitteilungen“ die Überlieferung der Bekehrung nicht berücksichtigt; s. auch Kat. Mc'xet'a, Kleine Ĵvari-Kirche.

⁹⁶ Kat./CD J, II. 1. 2. 4.

⁹⁷ Bekehrung I 11.

⁹⁸ dazu TOUMANOFF, Studies 93 f. m. Anm. 137.

⁹⁹ vgl. dazu L. VOELKL, Die Kirchenstiftungen Kaiser Konstantins (1955) zur Sicherstellung der kaiserlichen Kirchen Gründungen; s. a. H. BRANDENBURG, in: F. und A. G. GUIDOBALDI (Hrsg.), *Ecclesiae urbis* (2002) 1525f.; DERS., Die frühchristlichen Kirchen in Rom (2004) 89f.

¹⁰⁰ Dieser Sachverhalt ist in der deutschen Übersetzung von G. PÄTSCH nicht erkennbar, s. Kat./CD J, II. 1. 2. 4. Anm. 29.

¹⁰¹ I 13.

¹⁰² Zu Bolnisi Sioni und dem Problem der Übereinstimmung der datierenden Bauinschrift mit der literarischen Überlieferung s. Kat. s. v.

¹⁰³ S. Kat./CD J, II. 1. 2. 5.

¹⁰⁴ Strab. 11, 3, 5; Plin. nat. 6, 30, s. auch BRAUND, Georgia 46 m. Lit.

¹⁰⁵ LCI VIII (1994) 395 s. v. Stephan (G. Nitz).

quem für die Kirche gegeben. Stephanos genoß in der Folgezeit in der iberischen Kirche hohe Verehrung¹⁰⁶, wurde sogar Patron der iberischen Herrscher¹⁰⁷. Gagoshidze und Khoshtaria halten es für möglich, dass die kleine Antiochia-Kirche am Zusammenfluß von Kura und Aragvi auf diese Stephanskirche zurückgehen könnte¹⁰⁸, doch scheint die Lokalisierung der Kirche „an den Toren des Aragvi“ nicht zur Lage des kleinen Saalbaus zu passen.

Die weiteren Nachrichten zu Kirchbauten in Inneriberien widerspiegeln die im Verlauf des 6. Jhs. anwachsende Bedeutung von Tbilisi.

Unter dem Vaxtang-Sohn Dači, etwa in der ersten Hälfte des 6. Jhs., erbauten die Neusiedler eine Gottesmutter-Kirche in Tbilisi¹⁰⁹. Gegen Ende des 6. Jhs. begann der Bau der Zionskirche in Tbilisi¹¹⁰; die Mittel wurden je zur Hälfte von den Fürsten und dem „gesamten Volk“¹¹¹ zur Verfügung gestellt¹¹². Der Bau zog sich über einen längeren Zeitraum hin, unterbrochen durch die Perserzüge des Herakleios, und war erst in den dreißiger Jahren des 7. Jh. vollendet¹¹³. Zu Gestalt oder Ausstattung ist der Überlieferung nichts zu entnehmen.

II.2.2. *Zemo K'art'li (Oberiberien)*

Während die Überlieferung zu den Kirchen Inneriberiens weitgehend auf die Angaben der Stifter beschränkt und insgesamt eigentümlich diffus bleibt, bietet sie für Kirchen Oberiberiens außerordentlich interessante Details und zugleich eine Reihe von Hinweisen auf ein im einzelnen aber unentwirrbares chronologisches Wirrwarr.

Für die Zeit König Mirians wird mit der „Kirche in Erušet'i“ im oberiberischen Herzogtum Zunda ein Bau genannt, der von Steinarbeitern und Zimmerleuten, die der König beim Kaiser Konstantin erbeten hatte, errichtet und mit den „Fußbrettern des Erlösers“ als Reliquie ausgestattet wurde¹¹⁴. Für Erušet'i, zu lokalisieren beim heutigen Dorf Oğuzyolu in der Nordosttürkei¹¹⁵, ist ab etwa 500 ein Bischofssitz belegt¹¹⁶.

Von großem Interesse ist der von der Bekehrung erwähnte Einsatz rhomäischer Bauleute in Iberien, der allerdings angesichts der zeitlichen Unordnung der Stelle leider nicht genauer zeitlich gefaßt werden kann. Daß die Handwerker Bautechniken und Bauerfahrungen, die an den frühen Kirchbauten im Osten des römischen Reiches bereits gemacht worden waren, mitbrachten, darf vorausgesetzt werden. Wichtig ist auch die ausdrückliche Nennung von Zimmerleuten¹¹⁷, die für die Errichtung von hölzernen Dachstühlen zuständig waren.

Vielschichtiger ist die Frage der Reliquien. Ohne Zweifel wird mit den bedeutenden Herrenreliquien auf enge Beziehungen Iberiens zu Konstantin dem Großen einerseits und Jerusalem andererseits hingewiesen, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Traditionen zu den Herrenreliquien erst in einer Zeit faßbar werden, die deutlich nach der mit Mirian verbundenen Zeit liegt: Die Tradition zu den Nägeln vom Kreuz Christi – für Manglisi¹¹⁸ – erscheint Ende des 4. Jhs.¹¹⁹, die zum Suppedaneum

¹⁰⁶ Dazu K. KEKELIDZE, *Jerusalimskij kanonar VIIv.* (1912) 177ff.

¹⁰⁷ W. DJOBADZE, *OrChr* 44 (1960) 135.

¹⁰⁸ S. Kat. Mc'xet'a, Antiochia-Kirche.

¹⁰⁹ Kat./CD J, II. 1. 2. 6.

¹¹⁰ Kat./CD J, II. 1. 2. 7. Die im späten 19. Jh. nach Vorbildern des 11. Jhs. erbaute Sionikirche, Kathedrale des Katholikos von Georgien, wurde an der Stelle der Kirche des 6./7. Jhs. erbaut; Spuren der älteren Kirche sind nicht bekannt.

¹¹¹ Die Vierte Schicht der iberischen Bevölkerung, vgl. dazu TOUMANOFF, *Studies* 94–96.

¹¹² Bekehrung I 24, Juanšer p. 222.

¹¹³ P. 227. Die Übersetzung von G. PÄTSCH verunklärt den Sachverhalt, s. Kat./CD J, II. 1. 2. 7.

¹¹⁴ Kat./CD J, II. 2. 1.

¹¹⁵ B. BAUMGARTNER, *Studien zur historischen Geographie von Tao-Klarjet'i* (1996) 333ff.

¹¹⁶ TAVO B VI 14.

¹¹⁷ Verunklärnde Übersetzung bei G. PÄTSCH, siehe Kat./CD J, II. 2. 1.

¹¹⁸ S. Kat.s. v. Manglisi.

¹¹⁹ zuerst bei Ambros. de obitu Theod. 45ff., zu den Einzelheiten *RBK* VI (1991) 17 s. v. Kreuz I (E. DINKLER – E. DINKLER-VON SCHUBERT) m. Lit.

– für die Kirche in Erušet'i – im 6. Jh.¹²⁰. Damit ist ein Hinweis auf eine Überarbeitung der Überlieferung im Sinne des angewachsenen Reliquienkultes gegeben.

Auffallend ist die Darstellung des Vorgehens der rhomäischen Bauleute in der Bekehrung: Der iberische Herrscher hat sie wohl beim Kaiser erbeten, aber ihr Handeln wird doch als einigermaßen eigenwillig geschildert: Von Süden her kommend, beginnen sie ihre Arbeit gleich in Oberiberien, und sie stiften auch noch, wieder ohne eindeutigen Auftrag des Königs, die bedeutenden Herrenreliquien – ein geradezu anmaßendes Verhalten von Handwerkern! Ganz offensichtlich widerspiegelt sich noch hier in der Čeliši-Hs. des 14. Jh. eine Präferenz Oberiberiens gegenüber Inneriberien, die verbunden ist mit der Unterstützung durch geschulte Kräfte aus dem Ostteil des Römischen Reiches. Durch die Offenbarung, das Gewand Christi befinde sich in Mc'xet'a, wird sie aber übertrumpft¹²¹.

Bei Juanšer sind die Reliquien ausdrücklich Geschenke Konstantins, dessen später Nachfolger Herakleios sie trotz Bitten des Regierenden Fürsten wieder an sich nimmt; damit werden die Reliquien – ähnlich wie das Gewand Christi – gewissermaßen zu immateriellen Heiltümern der iberischen Kirche, und zugleich reflektiert der „Raub“ der Reliquien die Rivalität der Iberer zu Byzanz, die in der iberischen Kultur seit dem 8. Jh. zu beobachten ist¹²².

An den Texten zur Kirche in Erušet'i kann also der Entwicklungsprozeß der Überlieferung schlaglichtartig verfolgt werden, wobei eine genaue Bestimmung der einzelnen Schichten nur durch eine weiterführende sprachwissenschaftlich-theologische Untersuchung möglich sein dürfte.

Nur summarisch erwähnt Leonti Mroveli (11. Jh.) Neubau und weitere Ausstattung von Kirchen in Erušet'i und der oberiberischen Region Cunda durch Mirdat, der hier als Enkel und zweiter Nachfolger des Mirian erscheint¹²³. Die Bekehrung kann diese Nachricht nicht kennen, da sie eine andere Herrscherfolge nach Mirian angibt¹²⁴.

Wie weit hier in späterer Zeit für jüngere Kirchen frühe Gründungen postuliert werden, wie es im gleichzeitigen Armenien der Fall war, muß im Bereich der Vermutungen bleiben.

Ebenfalls erst in der späten Überlieferung bei Leonti Mroveli wird der Bau einer Kirche in der Festung von Tuxarisi im oberiberischen Klarjet'i, unmittelbar an der Grenze zu Tayk'/Tao, im Auftrag des Mirdat erwähnt¹²⁵. Hier läßt sich – unabhängig von Fragen der Datierung – eine Vorstellung gewinnen, wie die Christianisierung „von oben“ erfolgte: Die in der Festung errichtete Kirche, deren Gestalt wiederum unbestimmt bleiben muß¹²⁶, erhielt einen eigenen Klerus, der für die Bevölkerung der gesamten Region, in der es bis dahin keine Kirche gab, zuständig war.

Von den insgesamt zwölf Bischofssitzen, die Vaxtang Gorgasali laut Juanšer in Iberien neu errichtete, lagen mit Axisa in Klarjet'i, Artani in Erušet'i und Cunda in Javaxet'i drei in Ober-Ibe-

¹²⁰ LCI IV (1994) 228 s. v. Suppedaneum (E. LUCCHESI PALLI).

¹²¹ Daß die Tradition zum Gewand Christi in Mc'xet'a deutlich später in die Überlieferung eingefügt wurde, wird oben E. II. 1 gezeigt.

¹²² Dazu TARCHNIŠVILI – ASSEFALG, LEXIKON 28ff.

¹²³ LEONTI p. 131, PÄTSCH, Chronik 188, THOMSON 29, s. Kat./CD J, II. 2. 1 Nr. 2.

¹²⁴ <u>Bekehrung</u>	<u>Chronik (Leonti/Juanšer)</u>
Mirian	Mirian
Bakur, Sohn Revs	Bakar, Sohn Mirians
Trdat, Sohn Bakars	Mirdat, Sohn Bakars
Varaz-Bakur	Varaz-Bakar
Bakur, Sohn Trdats	Trdat, Schwiegervater Varaz-Bakars
Parsman, Neffe Trdats	Parsman, Sohn Varaz-Bakars
Mirdat	Mirdat, Bruder Parsmans
Arčil	Arčil
Mirdat	Mirdat
Vaxtang Gorgasal	Vaxtang Gorgasal

¹²⁵ LEONTI p. 131, PÄTSCH Chronik 188, THOMSON, Rewriting 147, s. Kat./CD J, II. 2. 2.

¹²⁶ Die in iberischen Festungen errichteten mittelalterlichen Kirchen waren meist eher einschiffige, gelegentlich mit Annexbauten versehene Bauten, vgl. die wohl im 9. Jh. errichtete Kirche in der Festung von Artanuči, ebenfalls in Klarjet'i, wo sich seit dem 5. Jh. das Zentrum der Region befand, dazu W. DJOBADZE, Early Medieval Georgian Monasteries in Historic Tao, Klarjet'i, and Šavšet'i (1992) 19–21 fig. 2 Taf. 16.17.

rien¹²⁷. Martin-Hisard¹²⁸ hat darauf hingewiesen, daß das Reich des Vaxtang, dessen Grenzen gerade auch mit den 12 Episkopatzen in den Grenzregionen angegeben werden, eindeutig den politischen Vorstellungen des 9. Jhs. entspricht¹²⁹ – und somit diese ins 5. Jh. projiziert.

Von späterer Legendenbildung stark überprägt ist die Überlieferung bei Juanšer zur Gründung einer großen Kirche in Acquri in der oberiberischen Region Samcxe durch Kaiser Herakleios¹³⁰, die sich erst in den nach 1761 entstandenen Manuskripten findet¹³¹. Herakleios hätte hier eine Kirche für eine wunderbare Gottesmutter-Ikone errichtet, die die Gottesmutter selbst dem Apostel Andreas übergeben hätte. Die Nachricht zum Kirchenbau des Herakleios erscheint an sich einleuchtend, da der byzantinische Einfluß in Oberiberien in der Folge des zweiten Perserfeldzuges des Herakleios anwuchs¹³². Grabungen bei der im 11. Jh. errichteten Kathedrale von Acquri, die bereits vor 1283 durch ein Erdbeben zerstört wurde, erbrachten verschiedene Strukturen, von denen allerdings bislang keine als Kirchenbau in Anspruch genommen werden kann¹³³. Die Geschichte der Gottesmutter-Ikone widerspiegelt die im 10. Jh. aufgekommene Tradition, nach der Maria und der Erstberufene Andreas das Land Iberien von Christus persönlich als Missionsgebiet zugewiesen bekamen¹³⁴ und die besonders eng mit dem Bistum von Acquri verbunden wurde.

Die Überlieferung nennt mit Manglisi und Bolnisi nur zwei Kirchenbauten in Unter-Iberien¹³⁵, die beide zu den Bistumsgründungen des Vaxtang gehören.

II.2.3. *Kaxet'i-Kuxet'i (Ostiberien)*

Kirchenbauten im ostiberischen Herzogtum Kaxet'i-Kuchet'i werden relativ selten erwähnt¹³⁶. Hingegen gehören immerhin sechs der zwölf Bistumsgründungen des Vaxtang in den Bereich der östlichen Grenzprovinz¹³⁷: Rustavi, Ninocminda, Čeremi, Čelet'i, Xornabuži, Agarani gegenüber von Xunani. Der Ostgrenze wurde also ganz besondere Bedeutung beigemessen.

Juanšer nennt eine von Vaxtang erbaute Kirche für den Märtyrer Ražden in der Stadt Ujarma in Westkaxet'i¹³⁸. Die Kirche lag am Stadtrand von Ujarma, aber offensichtlich noch innerhalb der Stadtmauern¹³⁹; die Quelle ist hier etwas unklar. Zu Gestalt und Ausstattung läßt sich der Überlieferung nichts entnehmen. Der Titelheilige Ražden war Perser, Begleiter und Erzieher von Vaxtangs erster, persischer Gemahlin, der zum Christentum übergetreten war und von den Persern wegen seiner Weigerung, wieder die persische Feuerreligion anzunehmen, getötet wurde. Die Vaxtang-Vita erwähnt außerdem eine Kirche über dem Grab des Märtyrers Ražden in Nikozi im nördlichen Innerk'art'li, wo Vaxtang zugleich einen Bischof installierte¹⁴⁰. Dem Kult des persischen Märtyrers wurde also besondere Bedeutung beigemessen, was im Zusammenhang mit den erbitterten, religiös motivierten Auseinandersetzungen mit den Persern in der 2. Hälfte des 5. Jhs. zu sehen ist.

Von besonderem Interesse für die Entwicklung von Wallfahrten, Reliquienkult und Kultpraxis in Iberien ist die Überlieferung in der Vita des jüngeren Styliten Simeon zu einem Oratorium mit einer

¹²⁷ Juanšer p. 198, PÄTSCH, Chronik 267, THOMSON, Rewriting 217.

¹²⁸ In: Temps, mémoire, tradition au Moyen Âge (1983) 226.

¹²⁹ S. auch oben S. 110.

¹³⁰ Juanšer p. 224, s. Kat./CD J, II. 2. 3.

¹³¹ Dazu THOMSON, Rewriting 233 Anm. 16.

¹³² S. oben C. II.

¹³³ Für die freundliche Auskunft danke ich dem Ausgräber VAKHTANG LICHELI.

¹³⁴ Vgl. dazu I. DŽAVACHOV, Žurnal ministerstva narodnago prosvěščenija 33, 1901, 101–113; F. DVORNIK, The Idea of Apostolicity in Byzantium and the legend of the Apostle Andrew (1958) 208–211; W. DJOBADZE, Materials for the Investigation of the Region West of Antioch-on-the Orontes (1976) 55f.; vgl. auch hier Kat. Martvili.

¹³⁵ S. Kat. s. v. Bolnisi, Manglisi.

¹³⁶ Zu der mit Trdat, in der Bekehrung als 2. Nachfolger des Mirian, verbundenen Kirche von Nekresi und zu der Kirche in Ninocminda s. Kat. s. v. Nekresi und Ninocminda.

¹³⁷ Juanšer p. 198 f., s. Kat./CD J, II. 4.

¹³⁸ Juanšer p. 201 f., s. Kat./CD J, II. 3.

¹³⁹ *rabad* (arab.) Region unmittelbar außerhalb der Stadt, suburbium, dazu THOMSON, Rewriting 220 Anm. 83.

¹⁴⁰ P. 199, PÄTSCH 268, THOMSON 217, s. Kat. s. v. Nikozi.

Haar-Eulogie des Heiligen „in der iberischen Wüste“, bei der es sich nur um die Gareġa-Steppe im heutigen Südkaxet'i handeln kann¹⁴¹. Ein iberischer Priester von offensichtlich niederem Rang hatte bei seinem Besuch am Mons Admirabilis bei Antiochia Haare des Heiligen erbeten, mit denen er sich nach seiner Rückkehr an einen Ort außerhalb seines Dorfes zurückzog, wo er ein Oratorium und für sich eine Wohnstätte errichtete. Die Eulogie barg er in einem eigens dafür gefertigten Kreuzreliquiar, an dem dann zahlreiche Heilungen und Wunder geschehen, was den Neid der Priester und des Bischofs der Region hervorruft, der dem Priester das Feiern der Liturgie und Gebete an dem „privaten“ Wallfahrtsort überhaupt verbietet, doch nach eigener Ansicht der Eulogie dem Priester schließlich gestattet, das Oratorium weiter zu betreiben. Perser, die gierig auf die dort zusammengetragenen Schätze sind, fallen im Oratorium tot zu Boden.

Die iberischen Kontakte zum Kloster des jüngeren Simeon bei Antiochia waren von Anfang an sehr eng. Iberer lebten in der Mönchsgemeinschaft des Klosters¹⁴², das zudem Station auf dem Weg von Norden nach Jerusalem war. Das anfängliche Verbot von Gebeten und vor allem des Feierns der Eucharistie in dem Oratorium durch den Bischof war zum einen bedingt durch dessen Unwillen, eine nicht von ihm sanktionierte Kultstätte in seiner Diözese zu haben – Altäre mußten vom Bischof geweiht sein¹⁴³, zum anderen wird hier aber auch faßbar, daß v.a. die Feier der Eucharistie in Iberien strenger Regelung bedurfte, da sie offensichtlich zu häufig gefeiert wurde. Die Klosterregel des Grigol von Hanġa im späten 8. Jh.¹⁴⁴ verbot die Eucharistie in kleinen Kapellen privaten Charakters, die als *eguteri* (von griech. εὐκτήριον) bezeichnet wurden¹⁴⁵. Dieses Verbot ist vergleichbar mit dem im Typikon des Sabas-Klosters in Palästina, in dem im 5.–6. Jh. auch iberische Mönche lebten. Das Sabas-Typikon untersagt ausdrücklich den iberischen Mönchen die individuelle Feier der Eucharistie¹⁴⁶, die nur am Hauptaltar gefeiert werden durfte¹⁴⁷.

III. ARMENIEN

Die armenische Überlieferung zum Kirchenbau ist besonders umfangreich zu Kirchbauten Gregors des Illuminators, wobei hier zu berücksichtigen ist, daß Kriterien sachlicher Geschichtsschreibung nur mit Vorsicht verwendet werden können. Die Überlieferung zu Bauten jüngerer Zeit ist weniger reichhaltig. Die meisten der in der Überlieferung erwähnten Kirchenbauten in den nördlichen Provinzen Groß-Armeniens, die heute weitgehend im Bereich der Republik Armenien liegen, sind mit erhaltenen Bauten, die in die Zeit vom 5.–7. Jh. datiert wurden, in Verbindung gebracht worden¹⁴⁸, während die Denkmäler-Situation für das südliche Persarmenien sowie die sog. Satrapien und Oberarmenien, heute auf türkischem Gebiet gelegen, erheblich schlechter und unsicherer ist.

Behandelt wird hier zunächst die Überlieferung zu Kirchbauten in Groß(Pers)-Armenien, dann die zu Kirchbauten in Oberarmenien, das seit 363 zum römischen Reich gehörte und zunehmend rhomaisiert wurde, wozu gerade auch die Durchsetzung des jeweils aktuellen „byzantinischen“ Glaubensbekenntnisses gehörte.

III.1. DIE ÜBERLIEFERUNG ZUR KATHEDRALE IN VALARŠAPAT UND DIE ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNG

Wie die Geschichte der Kathedrale in Mc'xet'a ist auch die der Kathedrale in Valaršapat aufs engste mit der Überlieferung zur Christianisierung des Landes verbunden, die am ausführlichsten im Agathangelos Aa geschildert wird. Sie ist verknüpft mit der Vision, die Gregor (Lusaworič) noch vor

¹⁴¹ Vita 130 f., s. Kat./CD J, II. 3. 2.

¹⁴² Dazu W. DJOBADZE, Materials for the Investigation of the Region West of Antioch-on-the Orontes (1976)

¹⁴³ Dazu J. BRAUN, Der christliche Altar in seiner geschichtlichen Entwicklung I (1924) 748f.

¹⁴⁴ Georgij Merčul, Žitie sv. Grigorija Chandztijaskago LXX ed. N. MARR, Teksty i razyskanija VII, 1911, 140.

¹⁴⁵ Dazu s. u. 218.

¹⁴⁶ Kanon 4, vgl. dazu: J. PATRICH, Sabas, leader of Palestinian monasticism (1995) 274.

¹⁴⁷ Vgl. auch PATRICH a. O. 239–255 zur Häufigkeit des eucharistischen Gottesdienstes.

¹⁴⁸ S. Kat. s. v. Bagaran, Bagavan, Ečmiacin, Kathedrale, Zvartnoc'.

der Christianisierung des Landes schaut¹⁴⁹: Gregor sieht, wie sich das Firmament öffnet, strahlendes Licht bis auf die Erde hinabfließt und zahllose Wesen von menschlicher Erscheinung mit Feuerflügeln alles mit ihrem Licht füllen. Deren wie ein Adler fliegender Anführer kommt herab, schlägt mit einem goldenen Hammer auf die Erde, was laute Klänge bewirkt. Dann sieht Gregor in der Mitte der Stadt, nahe dem Königspalast eine runde Basis aus Gold, groß wie ein Berg, und darauf eine hohe Säule aus Feuer, die ein aus Wolken gebildetes Kapitell trägt, über dem sich ein Lichtkreuz erhebt. Er schaut drei weitere Säulen aus Wolken an den Orten des Martyriums der Heiligen Rhipsime und Gayane und ihrer Gefährtinnen auf Basen von blutroter Farbe und mit feurigen Kapitellen, über denen sich Lichtkreuze wie das Kreuz des Herrn erheben, deren Spitzen auf einer Höhe mit dem Kapitell der Feuersäule sind, und über den Kreuzen der Wolkensäulen und dem Kapitell der Feuersäule erhebt sich ein Baldachin, in dem sich die 37 Märtyrer in leuchtend weißen Kleidern befinden. Auf dem Scheitel des Baldachins schaut Gregor einen Feuerthron mit dem Kreuz des Herrn, um den Licht in alle Richtungen strahlt. Weiter sieht er, wie eine Quelle alle Felder der Ebene füllt, und er schaut in der Ebene zahllose Feueraltäre, die das leuchtende Kreuz Christi tragen, die in unendlicher Menge wie Sterne leuchten. Der Lichtmann erklärt nun Gregor das Geschaute.

Die Agathangelos-Überlieferung berichtet weiter, daß Gregor am Ort der großen Feuersäule zunächst ein Kreuz errichtet und es mit einer Einfriedung umgibt, und daß er erst nach seiner Weihe zum Oberbischof Armeniens und der Taufe von König und Volk im Euphrat an diesem Ort die Kirche für Christus baut¹⁵⁰. An den Orten der Wolkensäulen, die die Martyrien der Jungfrauen markierten, errichtet Gregor hingegen umgehend Memorial-Kapellen, deren Bauvorbereitung in der Überlieferung in ungewöhnlicher Ausführlichkeit geschildert ist, wobei allerdings keine Angaben zur Gestalt der Bauten gemacht werden: Der Heilige selbst gibt die Fundamente mit der Richtschnur vor, unbehauene und bearbeitete Steine, Backsteine und Zedernholz werden geordnet bereitgelegt, und die Adelige spenden für die Ausstattung kostbare Stoffe und Pretiosen¹⁵¹.

Zentrale Elemente in der armenischen Erzählung sind – wie in der georgischen – die Lichtsäule und ein lichtumhüllter Mann, der die Verbindung zwischen dem Illuminator und den wunderbaren Erscheinungen übernimmt. In der Gregor-Vision bleibt die Säule immateriell¹⁵², hingegen wird im Laufe der Zeit die Gestalt des lichtstrahlenden Mannes, ursprünglich ein Gottesbote, Engel, der aus dem lichterfüllten himmlischen in den irdischen Bereich herabkommt¹⁵³, ausgedeutet zu einer Epiphanie Christi und zum spezifischen Patrozinium der Kathedrale: Die nach Agathangelos von Gregor gegründete Christus-Kirche in Valaršapat führte noch im frühen 7. Jh. den Namen „Šolakat“ (arm.: Lichtstrahl), der bis ins 10./11. Jh. belegt ist und sich auf die Lichtfülle der Gregor-Vision bezieht¹⁵⁴; noch im 13. Jh. war „Ečmiacin“ die Evokation einer Theophanie, kein Eigenname oder Patrozinium¹⁵⁵. Erst seit der Übertragung des armenischen Katholikates aus dem kilikischen Sis nach Valaršapat im Jahre 1441 wächst der Kirche in Valaršapat, die seitdem Katholikatskirche der Armenier ist, der Name „Ečmiacin“ (arm.: Der Eingeborene ist herabgestiegen) zu¹⁵⁶, im 15. Jh. hat sich die Bezeichnung „Sitz des Katholikos von Ečmiacin in Valaršapat“ bereits durchgesetzt und im 20. Jh. wurde der Name Ečmiacin auf den gesamten Ort übertragen¹⁵⁷. Heute ist die Ečmiacin-Kathedrale Sitz des Katholikos der Armenier und Zentrum des armenischen Christentums.

¹⁴⁹ Agath. Aa 733–754, 841 üB. THOMSON 273–295, 375–377, s. Kat./CD J, III, 1, 1.

¹⁵⁰ Agath. Aa 841 üB. THOMSON 377., s. J. III, 1, 1.

¹⁵¹ Agath. Aa 756 ff., s. u. Kat./CD J, III, 1, 4., vgl. dazu u. 177.

¹⁵² In der georgischen Überlieferung ist sie „materialisiert“ und impliziert den Wunsch nach Verehrung.

¹⁵³ Noch in den im 8./9. Jh. entstandenen Acta SS. Davidis, Symeonis et Georgii. Mytilenae in insulae Lesbo, ed. AB 18 (1899) p. 216, 9–23 erscheint dem Heiligen auf einem Hügel inmitten einer Lichtfülle ein strahlender Jüngling, der die Zukunft offenbart.

¹⁵⁴ dazu KHATCHATRIAN 85; N. MARR, O rabotach architekto T. TORAMANJANA. *Zapiski vostočnogo otdelenija imperatorskogo russkogo archeologičeskogo obščestva* 19 (1909) 53f.

¹⁵⁵ Bildliche Darstellung der Gregor-Vision in dem Wandmalerei-Zyklus von 18 Szenen in der Kirche des Tigranes Honenc' in Ani (um 1215), Szene 11, dazu grundlegend J.-M. THIERRY – N. THIERRY, L'église Saint-Grégoire de Tigran Honenc' à Ani (1993); THIERRY – GOLTZ Abb. S. 192–193; A. EASTMOND, *Speculum* 78 (2003) 724–741 Abb. 11.

¹⁵⁶ KHATCHATRIAN 85f.

¹⁵⁷ KHATCHATRIAN 86 m. Lit.

Im 4./5. Jh. war die kirchenpolitische Situation von Valaršapat hingegen eine völlig andere: Das vom kappadokischen Christentum geprägte Nordarmenien mit Valaršapat als dem politischen Zentrum des gesamten Groß-Armenien befand sich in einer deutlichen Konkurrenzsituation mit dem von syrischem Christentum geprägten Südarmenien, wo die religiösen Zentren des paganen Armeniens gewesen waren¹⁵⁸; noch bis 484 war Aštišat in Tarōn im südwestlichen Persarmenien Sitz des armenischen Kirchenoberhauptes, erst dann wurde der Stuhl nach Dvin in der nordarmenischen Kernprovinz Ayrarat übertragen, wo er bis zu dem schweren Erdbeben von 894 blieb und dann in die neue Hauptstadt des bagratidischen Armenien, Ani, übertragen wurde, von wo er nach Sis im armenischen Kilikien ging¹⁵⁹.

Das in der Vision vermittelte Gesamtbild ist auf das Engste verwandt mit dem der Vision des Sahak¹⁶⁰. Es entspricht dem von Kosmas Indikopleustes dargestellten spätantiken Weltbild, der die „bewohnte Erde“ als Berg (Omphalos?) zeichnete, vor dem sich der Okeanos erstreckt; darüber spannt sich die ungeheure Wölbung des „Ersten Himmels“, der durch das Firmament gegliedert ist in zwei Räume – den unteren, irdischen (katageion) und den oberen, himmlischen (anageion), wo die Engel in Lichtfülle mit den Gerechten leben¹⁶¹.

Die vielfältigen Assoziationen aus unterschiedlichen religiösen Zusammenhängen, die mit der Leuchtenden Säule verbunden sind, wurden bereits im Zusammenhang mit der Kathedrale in Mc'xet'a¹⁶² behandelt. Hier sei noch einmal auf die Chronik von Zūqnin¹⁶³ hingewiesen, deren Schilderung – *mons victorialis*, Stern über einer Lichtsäule, strahlendes Licht aus den wie ein Tor geöffneten Himmeln, in dem Strahlengeschöpfe in Menschengestalt erscheinen und ein Mann durch die Lichtsäule bis in die lichtflammende Höhle hinabkommt – der Erzählung der Gregor-Vision außerordentlich nahe ist.

Die Gregor-Vision entspricht also dem allgemeinen spätantiken Weltbild. Khatchatrian¹⁶⁴ hat sie hingegen interpretiert als Widerspiegelung der zur Abfassungszeit des Agathangelos bereits bestehenden Kathedrale von Valaršapat mit einem ausgeprägten gemalten oder mosaizierten Bildprogramm – Engel und Hetoimasia – der Kuppel.

Die Diskussion um die Vorgängerbauten der heutigen Kathedrale von Ečmiacin, eines annähernd quadratischen, mit einer von vier freistehenden Pfeiler getragenen Kuppel bekrönten Baus mit ausgreifenden Konchen in den Hauptachsen ist durch Versuche geprägt, diesen „Vierstützentypus“ mit Kuppel im Zentrum möglichst früh zu datieren. Die Frühdatierung hatte 1918 Josef Strzygowski¹⁶⁵ eingeführt, um die Kathedrale in Ečmiacin als Ausgangspunkt der Entwicklung des Kuppelbaus, die für den Wiener Kunsthistoriker ihren Ausgang in der „Baukunst der arischen Armenier“ hatte, gewinnen zu können¹⁶⁶.

Die unter der Leitung von A. Sahinian in den Jahren 1955, 1956 und 1959 unter der Kathedrale durchgeführten Ausgrabungen¹⁶⁷ erbrachten unter der heutigen Apsis eine kleinere, innen und außen hufeisenförmige Apsis (Taf. 228.8) und in dieser eine Struktur, die als Feuerheiligtum, welches zeitweilig die Kathedrale entweiht habe, interpretiert wird (Taf. 228.7) sowie unter den heutigen Pfeilern kreuzförmige Basen mit profilierten Werkstücken. Die Basis des Südostpfeilers hat an Ost- und

¹⁵⁸ Zu der Konkurrenzsituation: GARSOIAN, *Histories* 5 ff. 411; dies. *REArm* 23 (1992) 39–80.

¹⁵⁹ HEWSEN, TAVO B VI 14 (1987); A. KALANTARIAN, Dvin (1996) 27f.

¹⁶⁰ Lazar 17 (29) üb. THOMSON 65–69, s. Kat.1.3.

¹⁶¹ W. WOLSKA-CONUS, Cosmas Indicopleustes, *Topographia christiana*. Sources chrétiennes 141 (1968), Zeichnung I 533, vgl. dazu K. ONASCH, Lichthöhle und Sternenzelt (1993) 169f.

¹⁶² E. II. 1., s. o. 158f.

¹⁶³ Incerti auctoris Chronicon Ps.-Dionysianum vulgo dictum ed. I.-B. CHABOT, CSCO Script. Syri 43 (1927) 66 f., zit. nach Hultgård a. O. 12.

¹⁶⁴ KHATCHATRIAN 73–86.

¹⁶⁵ STRZYGOWSKI, Armenien 476ff.

¹⁶⁶ S. oben A. I.; dort auch zu dem eigentümlichen, bis heute fortwirkenden Nachleben von Strzygowskis apodiktischen Bemerkungen zum Ursprung der Kuppel aus dem armenisch-iranischen Raum in armenischer wie georgischer Architekturforschung. Zuletzt zur armenischen Entwicklung: MARANCI, *Architecture* bes. 100–111.

¹⁶⁷ zusammenfassende Darstellung der Grabungsergebnisse bei KHATCHATRIAN 67–73 und bei F. GANDOLFO, *Le basiliche paleocristiane armene* (1982) 13–19; hier auch die fundierteste Auseinandersetzung mit den Befunden.

Südseite (Taf. 228.6, 9) unterschiedlich hohe Blöcke¹⁶⁸ mit unterschiedlichen Profilen, die Verbindung der einzelnen Blöcke ist leider nicht genau erkennbar. Von den Profilen an der Basis des Südostpfeilers unterscheiden sich die der Basis des Nordostpfeilers (Taf. 228.5).

An der Westseite des über dem Profilblock des nordöstlichen Apsispfeilers sitzenden Blockes sind Reste von Wandmalerei zu erkennen: Auf blauem Grund stehen nebeneinander zwei in gelblicher Farbe gemalte „lateinische“ Kreuze mit Armen, die sich zu den Enden stark erweitern.

Zu dem archäologischen Befund tritt die literarische Überlieferung: BP, die in den siebziger Jahren des 5. Jh. kompilierte „Epische Geschichte“¹⁶⁹, die wegen der nur hier bewahrten frühen Traditionen des armenischen Christentums mit zwei Zentren im südarmenischen Aštišat und im nordarmenischen Valaršapat von außerordentlicher Bedeutung ist¹⁷⁰, erwähnt die Christuskirche in Valaršapat überhaupt nicht.

Der gegen Ende des 5. Jhs. schreibende, seinen Patron Vahan Mamikonean deutlich apologisierende Lazar von Parp'i¹⁷¹ erwähnt sie hingegen mehrfach. Er kennt die bei Agathangelos überlieferte Gründungslegende der Kirche, wie seine Erwähnung der „Engel-Gründung“ zeigt¹⁷², und er berichtet, wie Vahan Mamikonean, der 485 vom persischen Hof zum *marzpan* (Statthalter) Armeniens ernannt wurde, während seiner drei kurzen Aufenthalte in Valaršapat¹⁷³ in dem „Heiligen Haus Gottes“ Gebete und Gelübde verrichtete¹⁷⁴. Wir erfahren auch, daß Vahan in den dem Aufstand von 482/84 voraufgehenden Jahren die von seinen Vorfahren¹⁷⁵ errichtete, altersschwach gewordene Kathedrale „ex fundamentis“ in glänzender Pracht erneuert hatte¹⁷⁶. Lazar war mit der Kirche gut vertraut, denn er wurde von Vahan nach dessen Ernennung zum *marzpan* als Vorsteher der „Heiligen Kathedrale und des zugehörigen Klosters“ eingesetzt¹⁷⁷.

Den heutigen Bau hatte Josef Strzygowski, der die Grabungsergebnisse natürlich nicht heranziehen konnte, als den im frühen 4. Jh. von Gregor errichteten betrachtet und ihn irrtümlich aus den „offenen Baldachinen“ der iranischen Feuertempel hergeleitet¹⁷⁸.

Die bis heute vorgelegten zahlreichen Rekonstruktionsvarianten, die Grabungsergebnisse und literarische Überlieferung verbinden, machen deutlich, welch weiten Raum die Befunde für Spekulationen lassen und wie verschiedene Prämissen mit dem Befund verbunden worden sind: T'oramanian erschloß für das 5. Jh. einen Tetrakonchos mit Eckräumen, für das frühe 7. Jh. dann den Tetrakonchos mit vier Freipfeilern im Zentrum (Taf. 229. 13, 14). Der Ausgräber Sahinian¹⁷⁹, der mit T'oramanian¹⁸⁰ in allen frühen christlichen Basiliken Armeniens umgebaute und umgeweihte ältere heidnische Tempel erkannte, rekonstruierte als ersten Bau in Anlehnung an die Heiligkreuzkirche von Aparan¹⁸¹ eine Basilika mit drei T-förmigen, quadratische Joche bildenden Pfeilerpaaren (Taf. 229. 11) am Ort eines urartäischen Heiligtums, als zweiten Bau einen Tetrakonchos mit Steinkuppel, wobei für das

¹⁶⁸ Höhe der Profilblöcke 0,41 bis 0,58 m, nach Gandolfo a. O. 15f.

¹⁶⁹ GARSOLIAN, *Histoires*.

¹⁷⁰ GARSOLIAN a. O., *Introduction* passim.

¹⁷¹ Vgl. dazu THOMSON, *Lazar* 1–31.

¹⁷² P. 11 § 8, ü. THOMSON, *Lazar* S. 44.

¹⁷³ Während des von ihm geführten Aufstandes gegen die Perser (482–84) in den Jahren 483 und 484 und nach seiner Ernennung zum *marzpan* Armeniens nach 485.

¹⁷⁴ *Lazar* § 77, ü. THOMSON S. 199; § 86, S. 217; § 97, S. 238.

¹⁷⁵ Die Mamikoniden waren durch die Heirat der Sahakanowe', der einzigen Tochter des Katholikos Sahak und letzten Erbin des Gregoridengeschlechtes, mit Hamazasp Mamikonean zu Erben der Gregoriden geworden; Sahakanowe' war die Großmutter des Vahan, vgl. dazu C. TOUMANOFF, *Studies* 209.

¹⁷⁶ *Lazar* 86, ü. THOMSON, *Lazar* 217.

¹⁷⁷ P. 186, ü. THOMSON, *Lazar* 248 (Brief des Lazar aus dem Exil in Amida).

¹⁷⁸ STRZYGOWSKI 476 ff. Durch neuere Forschungen ist gesichert, daß die erhaltenen „Baldachine“ lediglich Reste der ursprünglich von geschlossenen Umgängen umgebenen Architekturen mit eiförmigen Kuppeln über mächtigen Pfeilern darstellen, s. K. SCHIPPMANN, *Die iranischen Feuerheiligtümer* (1971) 506; D. HUFF, *IrAnt* 30 (1995) 71–92.

¹⁷⁹ A. SAHINIAN, *Die architektonische Gestalt der Kathedrale Ečmiacin* (arm.), Erevan 1961 (nicht zugänglich); A. SAINJAN, *PBH* (1966.3) 71–94; DERS. *RevElArm* 3 (1966) 39–71.

¹⁸⁰ T. T'ORAMANIAN, *Nyut'er haykakan čartarapetut'yan patmut'yan* (Materialien zur Geschichte Armeniens, arm.), Erevan 1948, passim.

¹⁸¹ zu der Basilika s. Kat.s. v. Aparan.

Quadrat der Kuppelpfeiler das Modulsystem der Basilika beibehalten und die Apsis der Basilika in die neue Kirche einbezogen worden sei, da die von Gregor errichtete Kirche nicht völlig habe verschwinden dürfen. Die T-Pfeiler rekonstruierte er aus der Beobachtung von unprofilierten Außenseiten der Pfeiler; allerdings hat die Südseite des Südostpfeilers ebenfalls einen profilierten Block.

Tokarskij¹⁸² vermutete als den ersten Bau eine einschiffige Kirche, zu der die ergrabene halbrunde Apsis gehörte, der zweite, im 5. Jh. errichtete Bau sei eine dreischiffige, holzgedeckte Basilika gewesen. Eremjan hielt den ersten Bau für ein annähernd quadratisches Gebäude mit vortretender Apsis und innerem Pfeilerquadrat, dem die Konchen in Norden, Westen und Süden später angefügt worden seien¹⁸³.

Khatchatrian rekonstruierte die erste, von ihm ins erste Viertel des 4. Jh. datierte Kathedrale als Bau von quadratischem Außenmaß mit Kuppel über vier freistehenden Pfeilern (Taf. 229. 10), der als Vorbild für die Fixierung der Vision Gregors bei Agathangelos gedient habe¹⁸⁴, die 484/85 erneuerte Kathedrale als Tetrakonchos mit Kuppel auf freistehenden Pfeilern (Taf. 229. 12).

Donabédian und Thierry¹⁸⁵ lassen die Rekonstruktion des ersten, gregoridischen¹⁸⁶ Baus wegen des unzureichenden Befundes offen, den Bau des späten 5. Jhs. rekonstruieren sie mit Steinkuppel auf massiven Pfeilern, da an den Pfeilerbasen zwei Bauphasen zu unterscheiden seien. Gandolfo hielt als ersten Bau mit Sahinian eine dreischiffige Basilika für möglich¹⁸⁷, steht aber dieser Rekonstruktion heute höchst skeptisch gegenüber¹⁸⁸.

Zuletzt erstellte Mnacakanjan¹⁸⁹ eine komplizierte Abfolge von Strukturen am Ort: Zunächst, noch vor der Weihe Gregors zum Katholikos, sei über dem von ihm am Ort der Vision errichteten Holzkreuz ein Baldachin errichtet worden, ähnlich wie der „Baldachin von Ani“¹⁹⁰, Dieser Baldachin sei von einer Mauer umgeben gewesen. Nach der Weihe Gregors sei dann als ältester Bau eine Basilika errichtet worden, deren Grundmodul ein Pfeilerquadrat über dem Kreuzbaldachin, also gewissermaßen eine zweite Ehrenarchitektur über der Ehrenarchitektur des Kreuzes¹⁹¹, gewesen sei; diese Basilika habe zunächst einen Holzdachstuhl gehabt, der durch Katholikos Sahak durch eine Wölbung ersetzt worden sei; zugleich habe Sahak der Basilika Pastophorien an der Ostseite und an diese anschließend dreiseitig umlaufende Portiken vorgelegt. Der Neubau des Vahan habe wiederum das nun bereits „geheiligte“ Pfeilerquadrat bewahrt, während die östlichen Außenmauern der Sahak-Basilika die Gestalt des heute noch existierenden quadratischen Tetrakonchos vorgegeben hätten¹⁹².

Allerdings erfolgte noch eine weitere, ziemlich grundlegende „Erneuerung“ der Kathedrale durch den Katholikos Komitas (609/10–628), der in den bisherigen Überlegungen geringe Aufmerksamkeit geschenkt wurde, da sie nur als Reparatur der längst existierenden Struktur betrachtet wurde. Die nahezu gleichzeitig mit dieser Erneuerung neu errichtete Kathedrale von Bagaran, die den Bautyp der Kathedrale von Valaršapat wiederholt, sollte allerdings als ein Hinweis darauf gewertet werden, daß erst Komitas die Christus-Kathedrale in der noch heute erhaltenen Gestalt des Quadrat-Tetrakonchos mit innerem Stützenquadrat neu errichtete¹⁹³.

¹⁸² TOKARSKIJ 91–94.

¹⁸³ EREMJAN, Hripsime 80.

¹⁸⁴ KHATCHATRIAN 68ff.

¹⁸⁵ DONABÉDIAN – THIERRY 532; vgl. P. DONABÉDIAN, *Bulletin de la Société des Antiquaires de France* (1992) 64: die älteren Basen erlauben keine Präzisierung, ob es sich um eine Basilika oder einen Vierstützenbau handelte.

¹⁸⁶ Gregor Lusaworič ist bei Łazar nicht ausdrücklich als Erbauer der ersten Kathedrale genannt.

¹⁸⁷ F. GANDOLFO, *Le basiliche paleocristiane armene* (1982) 13–19.

¹⁸⁸ Briefliche Mitteilung von F. Gandolfo.

¹⁸⁹ S. MNACAKANJAN, *Krestovokupol'nye kompozicii Armenii i Vizantii V–VII vekov* (1989) 43–58.

¹⁹⁰ Ergraben von N. MARR 1912–1915, N. MARR, *Ani* (1934) 53 (keine Abb.). Zum „Baldachin“ (Tetrapylon) von Ani: J.-M. THIERRY, in: *From Byzantium to Iran* (1996) 425–451; *Ani* 2001 291 Nr. 27 (A. KAMSARAKAN).

¹⁹¹ Die gesamte Rekonstruktion basiert also auf der Prämisse eines Kreuzkultes bereits am Anfang des 4. Jh. und ist zudem getragen von einer Reihe von nicht belegbaren Analogieschlüssen. Da die Gregorvita jüngere Phänomene in die Zeit Gregors projiziert (dazu s. B. I. 3. 2.), kann die Vision nicht zur Datierung eines armenischen Kreuzkultes bereits zur Zeit der Christianisierung herangezogen werden. Zur Entwicklung des von Jerusalem ausgehenden Kreuzkultes seit der Mitte des 4. Jh.: *RBK* 5 (1991) 15f. s. v. Kreuz I (E. DINKLER – E. DINKLER-VON SCHUBERT) mit umfangreicher Lit.

¹⁹² Zum Vahan-Bau s. Kat. Ečmiacin, Kathedrale; zum erhaltenen Bau s. u. 310f.

¹⁹³ Dazu s. u. 310ff.

Die profilierten Fundamentblöcke der Kuppelpfeiler haben einen so unterschiedlichen Schnitt und sitzen in unterschiedlichen Höhen, daß Restles Beobachtung¹⁹⁴, daß es sich hier um Pfeilerfundamente aus Spolien handeln muß und daß die gesamten Basen *einen* einheitlichen Bauzustand repräsentieren, richtig und grundlegend ist. In den Basen der Ostkonchenpfeiler wurden offenbar ebenfalls Spolien verbaut, wie die in unterschiedlicher Höhe angeordneten Profilblöcke und die Reste von Wandmalerei an der Westseite der nördlichen Basis nahelegen. Daraus folgt, daß von den Vorgängerbauten der heutigen Kathedrale nur die – zwischenzeitlich in ein Feuerheiligtum umgewandelte – außen und innen hufeisenförmige Apsis (Taf. 228.7,8) in situ erhalten ist. Kirchenbauten mit halbrunden, vorspringenden Apsiden sind in Armenien im 4.–5. Jh. sehr selten¹⁹⁵, wie auch die polygonal vortretende Apsis, die zweifellos in Verbindung mit den von Konstantinopel ausgehenden mehrseitigen Apsiden¹⁹⁶ zu sehen ist, in der Frühzeit relativ selten ist¹⁹⁷. Die weitaus meisten frühen Kirchenbauten in Armenien haben eine gerade geschlossene Ostpartie¹⁹⁸. Allein aus der Apsis auf den Vorgängerbau der heutigen Kathedrale zu schließen ist also nicht möglich.

Die zwischenzeitliche Profanierung bzw. „Entweihe“ des christlichen Kultbaus durch das Feuerheiligtum in Valaršapat war kein Einzelfall in der bewegten religiösen Geschichte Armeniens: In Dvin wurde in der Zeit persischer Herrschaft über Armenien in den Jahren nach 560 in dem konfiszierten Patriarchenpalast ein Feuerheiligtum eingerichtet¹⁹⁹. Anders jedoch als in Valaršapat wurde der „entweihte“ Palast, der 572 in den persisch-byzantinischen Auseinandersetzungen zerstört worden war, nicht wieder aufgebaut, sondern einplaniert und durch einen nördlich gelegenen Neubau ersetzt²⁰⁰. Für den Umgang der Armenier mit den Überresten der Feuerreligion läßt sich also kein einheitliches Vorgehen konstatieren, doch dürfte die „Umwertung“ im christlichen Sinne, wie sie in Valaršapat zu beobachten ist, der häufigere Fall gewesen sein, zumal die allgemein in der antiken Welt zu beobachtende Konstanz der Kultplätze bei wechselnden Religionen²⁰¹ auch in Armenien zum Alltag gehörte²⁰².

Festzuhalten bleibt, daß die Vorgängerbauten der Kathedrale von Valaršapat weiterer detaillierter Untersuchung bedürfen.

III.2. WEITERE LITERARISCH ÜBERLIEFERTE BAUTEN

III.2.1. Groß-Armenien

BP und Agathangelos nennen mehrere mit Gregor verbundene Bauten im Süden Großarmeniens, in der Provinz Tarōn westlich des Vansees mit dem Zentrum Aštišat²⁰³. In der Region, heute in der Türkei gelegen, sind keine frühchristlichen Bauten gesichert; der alte Ort Aštišat und seine Umgebung sind heute völlig zerstört²⁰⁴.

¹⁹⁴ RESTLE, Kappadokien 146.

¹⁹⁵ Saalkirchen mit halbrunder, vortretender Apsis: C'olakert (heute Türkei, Vilayet Kars, alte Provinz Ayrarat, Region Širak), 4. Jh.?, s. Kat. s. v.

¹⁹⁶ Vgl. dazu DEICHMANN, Einführung 254.

¹⁹⁷ Saalkirchen mit polygonal ummantelter Apsis: Batikyan (heute Rayon Gavar, ehem. Kamo, alte Provinz Siunik, Region Gelarkunik), 5. Jh.; Bayburd (heute Rayon Artasat, alte Provinz Ayrarat, Region Ostan Hayoc), 5.–6. Jh.; Elvard (heute Rayon Nayri, alte Provinz Ayrarat, Region Kotayk), 5.–6. Jh.; Parp'i (Rayon Aštarak, alte Provinz Ayrarat, Region Ostan Hayoc), 5.–6. Jh.; Imirzek (wie Parp'i), 5.–6. Jh., s. jeweils Kat. s. v.

Dreischiffige Basiliken mit polygonal ummantelter Apsis: Aparan (ehemals Qasax, jetzt Region Nig, alte Provinz Ayrarat), E. 5.–6. Jh.; Elvard (Rayon Nayri, alte Provinz Ayrarat, Region Kotayk), 7. Jh.?, Kathedrale Dvin (Rayon Artasat, alte Provinz Ayrarat, Region Ostan Hayoc), nach 485; Tekor I (Türkei, Vilayet Kars, alte Provinz Ayrarat, Region Širak), E. 5.–A. 6. Jh. Siehe jeweils Kat. s. v.

¹⁹⁸ Vgl. dazu die typologischen Übersichten bei CUNEO, Architettura 710ff.

¹⁹⁹ Vgl. dazu A. KALANTARIAN, Dvin (1996) 18 f. 38f.

²⁰⁰ KALANTARIAN a. O. 18f.

²⁰¹ Vgl. dazu v.a. F. W. DEICHMANN, Gesammelte Studien 95–111. 56–94.

²⁰² Zum Bau der frühen armenischen Kirchen am Ort älterer paganer Heiligtümer v. a. A. SAHINIAN, in: Simposio I 589–600 m. Lit.; vgl. hier F. II. 3. 3.

²⁰³ S. Kat./CD J, III. 1. 2., zu Tarōn: Tavo B VI 14; HEWSEN, Atlas Karte 48.

²⁰⁴ Vgl. dazu PARSEGHIAN VI A 2105.

Aštišat war bereits in vorchristlicher Zeit als „Tempelstadt“ mit den drei Heiligtümern für Astlik-Aphrodite, Anahit und Vahagn-Herakles für die Armenier von außerordentlicher Bedeutung²⁰⁵. BP und Agathangelos erzählen die wunderbare Zerstörung des Heiligtums durch Gregor²⁰⁶.

Mit der Zerstörung der heidnischen Heiligtümer war die Enteignung der Tempelländereien verbunden, die nun den Gregoriden als dem Geschlecht der christlichen Oberpriester übereignet wurden. Aštišat war bis 484 Sitz des armenischen Kirchenoberhauptes, blieb aber weiterhin eher ein „Heiliger Ort“ als eine eigentliche Stadt²⁰⁷.

BP²⁰⁸ und Agathangelos²⁰⁹ nennen die „erste von Gregor gegründete Kirche“, die bei BP zudem mehrfach als „Mutterkirche Armeniens“ bezeichnet wird und die nach beiden Christus geweiht war. Agathangelos²¹⁰ erwähnt für Aštišat neben dem Christusaltar einen der Trinität geweihten Altar und ein Baptisterium. Beide kennen sodann einen Memorialbau für Johannes Prodromos²¹¹, in dem nach Agathangelos die aus Caesarea mitgebrachten Reliquien des Johannes Prodromos und des Athenogenes niedergelegt wurden. BP nennt außerdem ein Johannesmartyrium innerhalb der Christuskirche. BP²¹² und der allerdings erst im 10. Jh. schreibende Ps. Johannes Mamikonean²¹³ erwähnen noch einen Gedächtnisbau für die Apostel nahe der Christuskirche.

Die Christus geweihte „Hauptkirche“ wird bei BP mehrfach als „Mutterkirche Armeniens“ bezeichnet. In dieser Bezeichnung darf wohl eine Angleichung der armenischen Ersten Kirche an die älteste Kirche im Zentrum des syrischen Christentums, mit dem das südarmenische eng verbunden war, gesehen werden: die Alte Kirche in Antiochia wird von Johannes Chrysostomos mehrfach als „Mutter aller Kirchen“ bezeichnet²¹⁴. Das Insistieren der „Epischen Geschichte“, die viele sonst verlorene mündliche Traditionen bewahrt hat²¹⁵, auf dem besonderen Rang der Kirche in Aštišat ist eines der wenigen Zeugnisse für die Situation des frühchristlichen Armenien mit zwei religiösen Zentren – dem syrisch geprägten Aštišat im Südwesten und dem kappadokisch geprägten Valaršapat im Nordosten²¹⁶. Bereits im Agathangelos hat Valaršapat die führende Rolle übernommen und die Bedeutung Aštišats weitestgehend verdrängt, für das nur am Rande mitgeteilt wird, daß der Illuminator hier die ersten Kirchen errichten ließ. Es wird auch nicht deutlich, daß die Erlöserkirche in Aštišat für die ersten zwei Jahrhunderte der Sitz des Oberhauptes der (pers)armenischen Kirche war²¹⁷.

Der Bau wurde laut Agathangelos anstelle der zerstörten Tempel errichtet²¹⁸ und erhob sich in einer eigenen Einfriedung²¹⁹, war also eher ein isolierter Bau als mitten im Stadtgebiet gelegen²²⁰. Über die Gestalt der Christuskirche ließe sich nur spekulieren. Eine kleine düstere Kapelle wird man sich aber für die Hauptkirche des Landes nicht vorstellen wollen. Zweifellos war der Bau ähnlich wie die großen konstantinischen Kirchengründungen herrscherliche Obliegenheit, wie dies auch für die Bauten im nordarmenischen Valaršapat überliefert ist, und dürfte sehr bald nach der offiziellen Akzeptanz des Christentums begonnen worden sein. Nach BP lag unter der Kirche ein Martyrium

²⁰⁵ GARSOĬAN, *Histories* 412f. 449f.; zur vorchristlichen Religion Armeniens: J. R. RUSSELL, in: *ANRW* II 18. 3 (1990) 2679–2692.

²⁰⁶ BP III 14, Agath. Aa 811–813.

²⁰⁷ Dazu GARSOĬAN, *Histories* 449f.

²⁰⁸ BP III 3. 14. 19; IV 4. s. Kat./CD J, III. 1. 2. 1.

²⁰⁹ Agath. Aa 814 f., s. Kat./CD J, III. 1. 2. 2.

²¹⁰ Ebenda.

²¹¹ BP III 3: hier Kat./CD J, III. 1. 2. 1. Nr. 1; Agath. 811 f.: Kat./CD J, III. 1. 2. 2.

²¹² III 14. Kat./CD J, III. 1. 2. 1. Nr. 2.

²¹³ Ps. Yovhanēs Mamikonian, *Geschichte von Taron* S. 75–77.

²¹⁴ Joh. Chrys., *In inscript. altaris* 2, PG 51, 78. Vgl. dazu VAN DE PAVERD 15. 17.

²¹⁵ Dazu s. o. 88f.

²¹⁶ Vgl. dazu GARSOĬAN, BP 257 f. Anm. 11 zum „locus classicus“ dieser Rivalität bei BP III 14.

²¹⁷ HEWSEN, TAVO B VI 14: 314–484.

²¹⁸ Zu den Berichten über die Errichtung von Kirchen anstelle zerstörter heidnischer Heiligtümer durch Gregor s. u. 266f.

²¹⁹ BP III 3: Kat./CD J, III. 1. 2. 1. Nr. 1.

²²⁰ N. GARSOĬAN, in: *Ancient Studies in Memory of ELIAS J. BICKERMAN* (1987) 79–81.

des Propheten Johannes²²¹, das deutlich unterschieden ist von der „Propheten-Kapelle“. Offenbar war die Erlöserkirche auch mit Reliquien des Johannes Prodromos ausgestattet worden, wie dies ausführlicher für das Johannesmartyrium in Bagavan überliefert ist²²². Ob die Reliquien bereits unter dem Altar oder an anderer Stelle der Kirche, etwa in bzw. unter einem Nebenraum, wie in nord-syrischen Kirchen seit dem 5. Jh. üblich, deponiert waren, ist dem Text nicht zu entnehmen²²³. Neben dem Hauptaltar für Christus erwähnt der Agathangelos einen Altar der Trinität, der mit der Erlöserkirche zu verbinden ist. Armenische Kirchen konnten mehrere Altäre haben, die jeweils eigene Kleriker hatten, wie der Agathangelos nahelegt²²⁴.

Eindeutig von der „Hauptkirche“ getrennt ist in BP die Apostelmemorie, die nahe der Kirche gelegen war; über die Gestalt ließe sich nur mutmaßen. Inhaltlich vergleichbar ist diese Situation der Grabeskirche in Jerusalem und der Geburtskirche in Bethlehem, wo Gemeindekirche und eigentliche Memorie eigenständige, miteinander verbundene Bauten repräsentierten²²⁵. Der „Hauptkirche“ zugeordnet ist sodann im Agathangelos ein Baptisterium. Ob es sich bei diesem um einen speziellen Bau handelte, muß offen bleiben; in Armenien waren Baptisterien meist in Annexräumen lokalisiert²²⁶.

In der Umgebung von Aštišat, nach Agathangelos²²⁷ in einem Nebental des Euphrat, wo die mit den aus Caesarea mitgebrachten Reliquien beladenen Maultiere scheuten, entstand ein eigener Memorialbau für Johannes Prodromos und den Märtyrer der diokletianischen Verfolgung Athenogenes von Sebasteia²²⁸. Am Altar der Memoria wurde nach Agathangelos neben dem jährlichen Märtyrergedächtnis regelmäßig eucharistischer Gottesdienst gefeiert. BP bezeichnet das Johannesmartyrium als „große Kapelle“²²⁹. Der Agathangelos erzählt, daß die Ausführung den Pioniersoldaten des Heeres oblag, die – wunderbarerweise – ebenfalls präsent waren. Diese Johannes-Memorie ist nicht zu verwechseln mit der Johannes-Memorie von Bagavan in der zur Provinz Ayrarat gehörenden Region Bagrevand. Der Agathangelos suggeriert die Reliquienübertragung durch Gregor, spiegelt aber zweifellos eine jüngere Translation. Der christliche Reliquienkult wird allgemein erst im späteren 4. Jh. faßbar; die erste belegte Reliquientranslation ist die der Übertragung von Apostelreliquien in die Apostelkirche zu Konstantinopel im Jahre 356 unter Constantius II.²³⁰. Der Bedarf nach Reliquien wuchs überall erst mit dem von Jerusalem ausgehenden Aufblühen des Pilgerwesens und Reliquienkultes seit dem 2. Viertel des 4. Jhs.²³¹. Daß im Agathangelos auch andernorts jüngere Ereignisse auf die Gregorvita reflektiert werden, wird faßbar in der Schilderung der Reise Gregors nach Caesarea, die deutlich an die bei Koriun beschriebene Reise des Mašt’oc’ nach Konstantinopel angelehnt ist²³².

So müssen wir die als „gregorische“ Gründungsbauten in der Überlieferung genannten Kirchen als Ergebnis einer längeren Entwicklung sehen, die in ihren Einzelschritten allerdings noch nicht faßbar ist²³³. Die topische Schilderung der Kirchbauaktivitäten, die häufig auf die Zerstörung von

²²¹ BP III 14: Kat./CD J, III. 1. 2. 1. Nr. 2.

²²² S. u. 178.

²²³ Zu Reliquiendepositio und Altargrab im Kirchengebäude: F. W. DEICHMANN *RM* 77 (1970) 144–169; *RAC* I (1966) 119 s. v. Altar (K. WESSEL); J. BRAUN, *Der christliche Altar I* (1924) 646f.; H. BRANDENBURG, in: *Martyrium in multidisciplinary perspective* (1995) 71–98.

²²⁴ Ag. Aa 838 THOMSON 373: and he (Gregor) established priests for each altar in every church; vgl. auch J. BRAUN, *Der christliche Altar I* (1924) 384.

²²⁵ Jerusalem: V. CORBO, *Il Santo Sepolcro in Gerusalemme* (1982); J. KRÜGER, *Die Grabeskirche in Jerusalem* (2000); Bethlehem: M. AVI-YONAH, in: *Encyclopedia Holy Land I* 204–210 (Bibl.).

²²⁶ S. Kat. Aštarak. Ciranavor, Yereruyk, Garni. Tetrakonchos, Zvartnoc’.

²²⁷ Agath. 811 f. s. Kat./CD J, III. 1. 2. 2.

²²⁸ Zu Athenogenes: LCI V (1994) 272 s. v. Athenogenes v. Sebasteia bzw. Bedochton (K. G. KASTNER).

²²⁹ BP III 3: Kat./CD J, III. 1. 2. 1. Nr. 1.

²³⁰ Chron. Pasch. 284, PG 92, 733.

²³¹ Vgl. dazu TRE 29 (1998) 69f. s. v. Reliquien/Reliquienverehrung (A. ANGENENDT); DERS., *Heilige und Reliquien* (2. Aufl. 1997) passim.

²³² Dazu THOMSON, Agathangelos (1976) LXVI.

²³³ Vgl. M. HASRAT’YAN, in: CUNEO, *Architettura* 61f., der Gregor eine geradezu mythische Rolle in der Entwicklung der Typen der armenischen Architektur zuschreibt.

heidnischen Tempeln folgen, und der Einsetzung von Klerikern durch Gregor im ganzen Land²³⁴ dürfte ebenfalls jüngere Entwicklungsphasen in die legendäre Zeit Gregors und Tirdads projizieren, ohne daß dies konkreter benannt werden könnte; zu berücksichtigen ist auch die Beobachtung Thomsons, daß das Agathangelos-Buch ab § 816 Kohärenzen und Wiederholungen aufweist, die auf die unvollständige Ineinanderarbeitung von verschiedenen ähnlichen Traditionen hinweisen²³⁵.

Das Insistieren des Agathangelos auf dem Kirchbau am Ort zerstörter heidnischer Heiligtümer²³⁶ widerspiegelt die in der gesamten antiken Welt verbreitete Kontinuität von Kultorten in unterschiedlichen Religionen²³⁷. Die Überlieferung zu Aštišat macht deutlich, wie das alte heidnische Zentrum christlich umfunktioniert wurde und daß bis zur zweiten Hälfte des 5. Jhs., der Redaktionszeit unserer Quellen, mehrere bedeutende Bauten entstanden waren²³⁸. Vergleichbar ist die Situation in großen Pilgerzentren wie dem Theklaheiligtum in Ayatekla (Meriamlik) im Rauhen Kilikien²³⁹ und in der Menasstadt in Ägypten²⁴⁰, wo in rascher Folge mehrere Kirchen gebaut wurden, um den wachsenden Ansprüchen des Pilgerwesens entsprechen zu können.

Aštišat war auch noch in der Mitte des 5. Jhs. ein wichtiges kirchliches Zentrum. Hier wurde der 440/41 in Plour im Kanton Bagrewand in der Provinz Ayrarat verstorbene Katholikos Sahak I. begraben²⁴¹ – ein weiterer Hinweis auf die bedeutende Rolle Aštišats in den ersten zwei christlichen Jahrhunderten Armeniens. Die Mitteilungen zum Ort der Bestattung sind nicht eindeutig: Bei Koriun, der der Zeit am nächsten steht, wird der Katholikos in einem bereits existierenden Martyrium beigesetzt. Dabei könnte es sich um die in BP genannte Apostelmemorie²⁴², aber auch um die Johanneskapelle handeln. Nach Łazar wurde der Memorialbau erst im Zusammenhang mit der Beisetzung des Sahak errichtet, im Anschluß daran wurden noch ein Martyrium mit Reliquien und eine Kirche erbaut, die außerordentlich reich ausgestattet wurde, wozu auch kostbare Gefäße gehörten. Alle Bauten wurden dem Memorialkloster für Sahak eingegliedert, das mit dem Gedächtnistag des Sahak rasch zu einem bedeutenden Wallfahrtzentrum wurde.

Garsoian²⁴³ vermutet in dem bei Koriun in Verbindung mit dem Grab des Sahak genannten Martyrium einen einzigen Bau als Schrein für alle in Aštišat erwähnten Reliquien, also für Johannes, Märtyrer und Apostel, das mehrstöckig gewesen sein könnte wie der Bau auf der Stele von Ojun²⁴⁴ oder der ursprüngliche Bau des Mausoleums des Mesrop Maštoc' in Ošakan²⁴⁵.

Besonders breit schildert der Agathangelos den Bau der drei Martyrien für die Rhipsimianen in Valaršapat²⁴⁶. Die außerordentlich ausführliche Geschichte der armenischen Erzmärtyrinnen sei hier nur knapp zusammengefaßt²⁴⁷: Rhipsime, eine reiche Armenierin, die mit Gayane und weiteren Ge-

²³⁴ Agath. Aa 815. 816. 817. 831. 837.

²³⁵ THOMSON Anm. 1 zu § 816 S. 491.

²³⁶ Das zu der von T'ORAMANIAN entwickelten und von SAHINIAN, Simposio I, 589–600 weiter ausgebauten These der Entwicklung der armenischen Basilika aus dem urartäischen Tempel führte.

²³⁷ F. W. DEICHMANN, *Jdl* 54 (1939) 105–136, Nachdr. mit Nachtrag in: DEICHMANN, Studien 56–94. Eine differenzierte Sicht bei P. SCHERRER, Grabbau – Wohnbau – Turmburg – Praetorium (1992).

²³⁸ Zu der Memorie für den Katholikos Sahak in Aštišat s. unten.

²³⁹ E. HERZFELD – S. GUYER, Meriamlik und Korykos. Zwei christliche Ruinenstätten im Rauhen Kilikien (1930) passim, F. HILD – H. HELLENKEMPER, Kilikien und Isaurien. *TIB* 5 (1990) 441–443 m. Taf. 385–388 (Unterkirche).

²⁴⁰ K. M. KAUFMANN, Die Menasstadt und das Nationalheiligtum der christlichen Ägypter (1910) 71–102; P. GROSSMANN, Abū Mīnā. Die Gruftkirche und die Gruft (1989).

²⁴¹ Koriwn Vita des Mesrop 21; Łazar 18; s. Kat./CD J, III. 1. 6.

²⁴² S. oben S. 175.

²⁴³ GARSOIAN, BP S. 245 Anm. 4 zu Kapitel III 3.

²⁴⁴ Abbildung der Stele: S. DER NERSESSIAN, Armenian Art (1978) Abb. 40; zur Diskussion des dargestellten Grabbaus s. unten und Kat. s. v. Valaršapat, Ripsime.

²⁴⁵ S. Kat. s. v. Ošakan.

²⁴⁶ Agath. Aa 756 ff. s. Kat./CD J, III. 1. 4.

²⁴⁷ Agath. Aa 137–210 üB. Thomson 135–216. Zur Hripsime-Geschichte s. M. VAN ESBROECK, in: Christianisierung 171–180. Der Aufenthalt der Jungfrauen in der Provinz Ayrarat ist auch bei BP III 14 erwähnt, allerdings keine Martyriumbauten. Doch mag dies der Rivalität zwischen Aštišat und Valaršapat geschuldet sein, denn unmittelbar nach der Erwähnung von Rhipsime und Gayane insistiert BP noch einmal auf der „ersten Kirche“, mit der nur die Kirche in Aštišat gemeint sein kann (s. o.).

fährtinnen nach Rom kommt, weckt in Kaiser Diokletian Begierde; er wünscht sie zu heiraten. Die „Nonnen“ können nach Armenien, in die Hauptstadt Valaršapat, entkommen, wo König Tirdad dasselbe Begehren wie Diokletian hat. Rhipsime widersetzt sich und erleidet als Erste das Martyrium, es folgt Gayane, dann werden die 40 heiligen Jungfrauen gemartert.

An den verschiedenen Orten der Martyrien, welche sich wie Perlen um die Stadt aufzureihen scheinen, werden dem Agathangelos zufolge unter der sachkundigen Leitung Gregors drei Martyriumsbauten errichtet.

Die Erzählung ist für den Ablauf des Bauvorgangs von Kirchen im spätantiken Armenien interessant, den der Autor vor Augen hatte und in dem selbstverständlich Gregor die führende Rolle zugeschrieben wird: Die verschiedenen Baumaterialien – Steine, Ziegel und Zedernholz – werden bereitgelegt, und Gregor selbst mißt mit der Richtschnur die Fundamente für die Memorien auf. Daß ihm dazu Pläne zur Verfügung standen, darf vorausgesetzt werden. Über die Gestalt der Bauten erfahren wir nichts. Eremian²⁴⁸ rekonstruiert das „erste Martyrion des Gregor“ mit Agathangelos als kleinen rechteckigen, baldachinartigen, von einem Kreuz bekrönten Bau aus großen Blöcken, unter dem sich eine unterirdische Grabstätte befand, zu welcher eine Treppe führte. Sie verweist zum Vergleich auf den Bau auf der Ostseite der südlichen Stele von Ojun²⁴⁹, die im 4. Feld von unten einen turmartigen, baldachinbekrönten Bau zeigt, zu welchem auf der linken Seite eine Stiege hinaufführt (Taf. 8. 2).

Der Bauprozeß wird als Unternehmen des gesamten Volkes geschildert, was wohl so zu verstehen ist, daß den geschulten Bauleuten zahlreiche Handlanger zur Seite standen. Zugleich weist der Passus auf die überragende Bedeutung der Bauten hin.

Die Beschreibung der reichen Ausstattung wirft Licht auf das Stifterwesen in Armenien: Lampen, Leuchter und Kandelaber dienen wie in der gesamten christlichen Oikumene der festlichen Beleuchtung der Bauten²⁵⁰. Die in edle, von der Königin und Damen des Hofes sowie des Adels gestiftete Gewänder gehüllten sterblichen Überreste der Jungfrauen ruhen in kostbaren, von Gregor in Auftrag gegebenen Schreinen aus Zedernholz, über denen kreuzbekrönte Altäre errichtet sind; diese Orte sind von Baldachinen überfangen. Diese Disposition evoziert die Kenntnis der Situation der Grabbaus über der Grabeshöhle Christi in der Jerusalemer Anastasis-Rotunde²⁵¹, womit zugleich ein t. p. q. für die Bauten gegeben ist. König, Herren des Hofes, Adlige und Armee sorgen für die Ausstattung mit Öl, Weihrauch und kostbaren, golddurchwirkten Bändern. Daß auch hier jüngere Entwicklungen – erinnert sei neben dem prägenden Vorbild der Anastasis nur an den in konstantinischer Zeit erst beginnenden Kreuzkult²⁵² – in die Zeit Gregors projiziert sind, muß nicht noch einmal näher ausgeführt werden.

Die provokante Frage, ob Katholikos Sahak der Große (387–440/41) den Bau Gregors bereits erneuerte oder ob der Bau Sahaks in der Überlieferung des Agathangelos Gregor zugeschrieben wurde, sei hier zumindest einmal gestellt. Der wohl nicht erhaltene Bau²⁵³ galt den Zeitgenossen des Komitas im frühen 7. Jh. als eng und dunkel, doch kann dies auch ein Topos sein, der die Notwendigkeit des Neubaus noch deutlicher machen sollte.

An den Orten der Martyrien der Rhipsime und der Gayane wurden in der ersten Hälfte des 7. Jhs. neue, große Kirchenbauten errichtet, die heute noch erhalten sind²⁵⁴.

²⁴⁸ EREMIAN 78f.

²⁴⁹ Ostseite der nördlichen Stele.

²⁵⁰ Zur Lichtfülle in spätantiken Kirchen: H. GEERTMAN, *RACr* 64 (1988) 135–168; L. THEIS, in: Byzanz. Das Licht aus dem Osten (2001) 53–64 bes. 58f., zur Lichtsymbolik: K. ONASCH, *Lichthöhle und Sternenzelt* (1993) 9–54.

²⁵¹ Zur Situation in der konstantinischen Anastasis-Rotunde: J. KRÜGER, *Die Grabeskirche in Jerusalem* (2000) 51–60 bes. 62 m. Lit.

²⁵² *LCI* II s. v. Kreuz 564 (E. DINKLER); zur Kreuzvision des Jahres 351 in Jerusalem und dem zu dieser Zeit bereits entwickelten Kreuzkult: H. CHANTRAINE, *ByzZ* 86–87 (1993–1994) 430–441.

²⁵³ Ob die östlich der Rhipsime-Kirche des Komitas gelegene Saalkirche mit dem Martyrium des Sahak identifiziert werden kann, muß offen bleiben; vgl. dazu Kat. s. v. Valaršapat, Saalkirche östlich der Rhipsime-Kirche und Rhipsime-Kirche.

²⁵⁴ Dazu s. Kat. s. v. Valaršapat, Rhipsime. Zur Gayanekirche, einer Kuppelbasilika, vgl. CUNEO, *Architettura* 94f. m. Lit.

Zu den für die Frühgeschichte des armenischen Christentums wichtigen Orten gehört auch Bagavan im Kanton Bagrevand der Provinz Ayrarat. Bagavan war bedeutendes Zentrum des vorchristlichen Kultes in Nordarmenien – hier wurden der Vegetationsgott Amanor und Hiwrenkal Vanatur, der Gott der Gastfreundschaft, verehrt²⁵⁵. Die Zerstörung dieser Heiligtümer wird nicht explizit erwähnt, versteht sich aber aus der Nachricht über die Umwidmung der Festtage der beiden heidnischen Götter in die Festtage für Johannes Prodromos und Athenogenes²⁵⁶. Der Agathangelos Aa überliefert²⁵⁷, daß hier Tirdad mit Gemahlin, Schwester und Gefolge Gregor empfing, als dieser von der Bischofsweihe in Caesarea zurückkehrte, und daß Gregor hier Königshaus, Gefolge und Volk in einer Massentaufe – die Rede ist von vier Millionen Menschen(!) – christianisierte.

Die um 500 zu datierenden Agathangelos-Versionen Ag und Vg lokalisieren hier die Tradition der gemeinsamen Taufe von Armeniern, Iberern, Albanern und Lazen, die dem Agathangelos Aa nicht bekannt ist und in Verbindung zu sehen ist mit dem pankaukasischen Konzil von Dvin 505 unter der Leitung des armenischen Katholikos Babgen und die Geschichte der kaukasischen Völker in unhistorischer Weise harmonisiert²⁵⁸.

Agathangelos Aa überliefert für Bagavan den Bau einer Kirche durch Gregor, in der – wie bereits in Aštišat – Reliquien des Johannes und des Athenogenes niedergelegt wurden²⁵⁹, die Gregor „zurückbehalten“ hatte²⁶⁰. Die Feiertage der heidnischen Götter wurden umgedeutet zu Festen der neuen christlichen Heiligen. Den überregionalen Charakter dieser Feste überliefert BP²⁶¹. An die Stelle des ersten Kirchbaus trat die in den Jahren von 631 bis 639 errichtete, im frühen 20. Jh. zerstörte große Kuppelbasilika Surb Karapet²⁶².

Lazar²⁶³ kennt gegen Ende des 5. Jh. in Bagavan eine Memoria für den „Märtyrer Gregor“, die BP und Agathangelos unbekannt ist und auch in der späteren Überlieferung keine Rolle mehr spielt. Dieser Bau war offensichtlich Gregor Thaumaturgos geweiht, dessen Kult im späteren 5. Jh. einen großen Einfluß in Armenien wie in Iberien ausübte²⁶⁴.

Zwei nicht archäologisch identifizierbare Kirchbauten werden genannt für Artaxata-Artasat in der königlichen Domäne Ayrarat an der Mündung des Mec'amor in den Araxes. Artasat, Hauptstadt Groß-Armeniens seit ca. 170 v. Chr., war nach dem Modell hellenistischer Städte angelegt²⁶⁵ und nach der Zerstörung durch Corbulo 58 n. Chr. mit Hilfe römischer Bauleute wiederaufgebaut worden²⁶⁶; nach der persischen Zerstörung unter Shapur um 363 blieb die Stadt Festung²⁶⁷, Handelszentrum und einer der drei Zollorte für den persisch-byzantinischen Handel²⁶⁸, verlor jedoch seit dem späteren 5. Jh. ihre einstige Bedeutung als Hauptstadt an die Neugründung Dvin.

BP²⁶⁹ nennt ohne weitere Einzelheiten die Kathedrale von Artaxata, in der der junge Patriarch Yusik nach seiner Rückkehr von der Weihe in Caesarea Cappadocia feierlich inthronisiert wurde. Spuren der Kirche sind bislang nicht gefunden worden, jedoch ist bei den seit 1970 geführten Aus-

²⁵⁵ Ag Aa 836 THOMSON 371, vgl. auch THOMSON A. 1 zu § 836 S. 493f.

²⁵⁶ Agath. Aa 836 THOMSON 371 s. Kat./CD J, III. 1. 5. Nr. 1.

²⁵⁷ Aa 817ff. THOMSON 355ff.

²⁵⁸ Dazu M. VAN ESBROECK. *AB* 89 (1971) 414–416, DERS. *RAC* Suppl. 1/2 (1985) 246f. s. v. Agathangelos.

²⁵⁹ Agath. Aa 831, s. Kat./CD J, III. 1. 5. Nr. 1.: S. 28. Die hier offensichtliche Aufteilung der Reliquien, die anhand der Abfassungszeit des Agath. Aa in der zweiten Hälfte des 5. Jh. gesichert ist, hebt sich deutlich ab von dem im Westen noch bis über das 6. Jh. hinaus üblichen Brauch der ungeteilten Aufbewahrung von Reliquien, dazu A. ANGENENDT, *Heilige und ihre Reliquien* (1998) 152f.

²⁶⁰ Agath. Aa 816 THOMSON 355, s. Kat./CD J, III. 1. 2. 2.

²⁶¹ BP IV 15, s. J. III. 1. 5. Nr. 3.

²⁶² Zu der Kirche: CUNEO, *Architettura* 626f. m. Lit.

²⁶³ Lazar II 76, s. Kat./CD J, III. 1. 5. Nr. 3.

²⁶⁴ M. VAN ESBROECK. *AB* 89 (1971) 416f.; DERS. *Studia Patristica* 19 (1989) 264–266.

²⁶⁵ Zu den Grabungen in Artaxata: B. N. ARAKELYAN. *REArm* 18 (1984) 367–395; M. H. ZARDARIAN – H. P. AKOPIAN. *AncCivScytSib* 1.2 (1994) 169–180; A. V. TONIKYAN. *AncCivScytSib* 3.1 (1996) 15–37; zur Geschichte der Stadt: GARSOIAN, *Histories* 448 (Bibl.).

²⁶⁶ Cass. Dio 62, 7, 2.

²⁶⁷ Lazar 67 f.

²⁶⁸ Cod. Just. IV 63. 4.

²⁶⁹ BP III 12, s. Kat./CD J, III. 1. 7.

grabungen in Artasat erst ein kleiner Teil der etwa fünfhundert Hektar umfassenden Stadtfläche ausgegraben worden²⁷⁰.

Die beiden einzigen Nachrichten zur Memorialkirche des Katholikos Nersēs III. Šinoł (Erbauer, 641–661) über der Höhle in Artaxata, in der Gregor Lusaworič, wie Agathangelos berichtet, 13 Jahre schmachtete²⁷¹, sind Jahrhunderte nach der Erbauung verfaßt²⁷². Der um die Wende von 9. zum 10. Jh. schreibende Johannes Katholikos teilt lediglich mit, daß Nersēs eine Kirche über der Höhle baute. Erheblich größeren Wert legt er auf die Qualen des Gregor und deren gloriose Überwindung durch den Heiligen zum Segen des armenischen Volkes – eine Anlehnung an das Kreuzopfer Christi für die gesamte Menschheit. Der Bericht des vor 985 schreibenden arabischen Geographen Al-Muqaddasi gibt wichtige Details zu dem Bau, ohne dessen Funktion zu nennen; doch darf die Identifizierung des „Klosters aus weißem Stein“ mit der Gregorkirche als gesichert gelten, da die Gewinnung von roter Cochenille-Farbe bei Artasat, die Al-Muqaddasi beschreibt, auch anderweitig bezeugt ist²⁷³. Heute erhebt sich über der mit sauberen Blöcken ausgemauerten, kreisförmigen und überkuppelten Gregorhöhle die Xor-Virapkirche aus dem 17. Jh., die Ziel zahlreicher Besucher ist²⁷⁴. Spuren von Vorgängerbauten sind nicht gesichert. Al-Muqaddasi beschreibt einen Bau aus weißen Steinen, die „kapuzenartig“ bearbeitet waren, also doch wohl eine Kuppel mit sichtbarer Keilsteinwölbung bzw. Blockschalung bildeten. Im Inneren hatte die Kirche „acht Pfeiler mit Türen“, die ein Bild der Gottesmutter trugen, das „von jeder Tür aus zu sehen“ war. Es handelte sich also – mit aller Vorsicht – um einen zweischaligen Zentralbau, dessen innere Pfeiler eine Kuppel trugen; von allen Öffnungen zwischen den Pfeilern war das Bild der Gottesmutter zu sehen, das sich also in Apsis oder Kuppel befunden haben muß. Die „Pfeiler mit Türen“ können Säulen mit Interkolumnien wie in der konstantinischen Anastasis-Rotunde in Jerusalem²⁷⁵ oder kräftigere Pfeiler wie die ein Oktogon bildenden Winkelpfeiler des Petrusmemorials von Kapharnaum²⁷⁶ beschreiben. Das Bild der Gottesmutter wird am ehesten auf eine Apsiskomposition zu beziehen sein, da eine Kuppeldekoration dem Eintretenden nicht sofort sichtbar ist und repräsentative Mariendarstellungen nicht in der Kuppel plazierte wurden. Welcher Typus der Marienrepräsentation – Magierhuldigung oder Marienmajestas – hier verwendet war, ist nicht zu entscheiden²⁷⁷. Das Mosaik einer Magierhuldigung ist für die Apsis der konstantinischen Geburtskirche in Bethlehem anhand der Ampullen in Monza und Bobbio erschlossen worden²⁷⁸; mosaizierte Marienmajestas-Darstellungen sind erhalten aus justinianischer Zeit in der Apsis der Eufriasiana-Basilika in Poreč²⁷⁹ und der Panagia Kanakaria in Lythrankomi auf Zypern²⁸⁰.

Bei dem Gottesmutterbild der Gregorkirche könnte es sich ebenfalls um eine Mosaikdarstellung gehandelt haben; monumentale Apsidenkompositionen sind für einige Kirchen des 7. Jhs. in Kau-

²⁷⁰ B. N. ARAKELYAN, REtArm 18, 1984, 371.

²⁷¹ Agath. Aa 122, Thomson 135.

²⁷² Yovhanēs Drasxanakerc'i XIX 15, Al-Muqaddasi p. 381, s. Kat./CD J, III. 1. 8.

²⁷³ S. MNACAKANJAN, Zvartnoc' (1971) 41; vgl. auch CUNEO, Architettura 124 und GANDOLFO, Cerniera 886; zur Farbgewinnung: M. H. ZARDARIAN – H. P. AKOPIAN, *AncCivScytSib* 1.2 (1994) 174.

²⁷⁴ Eine außerordentlich steile Eisenleiter führt durch eine schmale Öffnung am Fuß der „Höhlenkuppel“, entlang der Mauer, in die Höhle.

²⁷⁵ DEICHMANN, Studien 122 m. Lit.

²⁷⁶ V. CORBO, in: Y. TSAFRIR, *Ancient Churches Revealed* (1993) 74–76 m. Abb. S. 75 (Plan), S. 76 (isometrische Rekonstruktion).

²⁷⁷ Zu den grundlegenden Typen der monumentalen Mariendarstellungen s. Chr. IHM, *Die Programme der christlichen Apsismalerei vom 4. Jh. bis zur Mitte des 8. Jhs.* (1960) 52–66.

²⁷⁸ A. GRABAR, *Ampoules de Terre Sainte. Monza–Bobbio* (1958) 53f. Taf. I, II, IV, VIII, DERS., *Martyrium* (1946) II 163f., Ihm a. O. 54.

²⁷⁹ IHM a. O. 56f. Kat. XXVI S. 167f. Taf. XV.2; M. PRELOG, *The Basilica of Euphrasius in Poreč* (1986) 19f. Taf. 12, 24, 32, 37, 38.

²⁸⁰ IHM a. O. 59 f. fig. 12 Kat. XLII S. 188f. Taf. XVI.

kasien gesichert²⁸¹, wenn auch leider – ebenso wie Fußbodenmosaiken²⁸² – nur in Spuren erhalten. Daß Bildausstattungen in armenischen Kirchen seit dem späteren 4. Jh. weit verbreitet waren, zeigt der um 600 verfaßte Traktat des Vrt'anes Kert'ol, dem zugleich zu entnehmen ist, daß die Ausführung der Malereien bis in seine Zeit rhomäischen Künstlern oblag²⁸³.

Nach Johannes Katholikos erbaute Nersēs III. die Gregor-Kirche in Artaxata bald nach seinem Amtsantritt als Katholikos (641); der Bau kann daher, wie Mnacakanjan vorgeschlagen hat, in die frühen 40er Jahre des 7. Jh. datiert werden²⁸⁴. Mnacakanjan hat den Bau als zweischaligen, außen oktogonalen Zentralbau mit innerem Kranz von acht Stützen, der den Rand der Höhle einfaßte, rekonstruiert (Taf. 31. 1)²⁸⁵ und ihn als Vorläuferbau von Zvartnoc' betrachtet.

Diese einleuchtende, aber in den Details notwendig hypothetisch bleibende Rekonstruktion ist allerdings vor allem vergleichbar mit der Situation der Zentralbauten Konstantins I. an den verehrten Stätten des Lebens Jesu und jüngerer Zentralbauten an biblischen Orten im Heiligen Land: Die in konstantinischer Zeit entstandene Anastasis-Kirche über der Grabeshöhle Christi in Jerusalem war ein zweischaliger Zentralbau²⁸⁶, dessen innerer Stützenkranz in den vier Himmelsrichtungen durch die größere Weite der Interkolumnien als „kreuzdurchgesetzter Zentralbau“²⁸⁷ die Kreuzform artikulierte; einen Reflex des Baus bietet S. Costanza in Rom²⁸⁸. Die äußere Mauerschale der Anastasis war kreisförmig mit drei vortretenden Apsidiolen in den Achsen. Vergleichbar sind auch Bauten des Heiligen Landes wie die 378 von der Matrone Poimenia auf dem Ölberg gegründete Kirche – ein Rundbau mit innerem Stützenkranz und einer kreisförmigen Portikus um die äußere Mauerschale der Kirche²⁸⁹; diese Kirche ehrte den Ort der Ascensio Christi.

Katholikos Nersēs III., der sich durch seine umfassende griechische Bildung auszeichnete, dürfte diese und zweifellos weitere vergleichbare Bauten gut gekannt haben und als Anregung für seinen ersten großen Bauauftrag, einen Memorialbau für den Apostel Armeniens, herangezogen haben. Wie die Anastasis und das Oktogon der Geburt erhob sich sein Bau über einer Höhle, die besondere Verehrung genoß. Der Bezug zu den großen Memorialbauten des Heiligen Landes ist für die Xor-Virap-Kirche deshalb grundlegendes Moment²⁹⁰.

Wie gut die Bauten des Heiligen Landes den „nördlichen Christen“ in den kaukasischen Ländern bekannt waren, zeigen das obere Feld der Stele von Xandisi und v. a. der Bericht des Pilgers Joseph von Arc'ax. Das obere Feld der Stele von Xandisi in Georgien aus der 2. Hälfte des 6. Jhs.²⁹¹ zeigt eine auf Stützen ruhende zweigeschossige Arkatur (Taf. 31. 2), in der Kiti Mačabeli eine Darstellung der Jerusalemer Anastasis-Rotunde erkennt²⁹². Der Bericht des Joseph aus Arc'ax, der bis 363 zu

²⁸¹ Apsismosaik Cromi mit der Darstellung Christi zwischen zwei Engeln, Rekonstruktionszeichnung bei T. VELMANS – A. ALPAGO NOVELLO, *Miroir de l'Invisible. Peintures murales et architecture de la Géorgie VI^e–XV^e s.* (1996) 17 Abb. 2–3; erhaltene Bordüre des unteren Rahmens des Mosaiks: MEPISASCHWILI – ZINZADSE 1986, Abb. 213, zu den Einzelheiten s. Kat. s. v. Cromi; Mosaikwürfel aus Smalte in Jvari Mc'xet'a, s. Kat. s. v.

²⁸² Dvin, Kathedrale, s. Kat. s. v. Die Mosaiken in Pizunda-Pitiunt sind unmittelbar mit dem mediterranen Bereich verbunden und daher weniger zum Vergleich heranzuziehen, s. Kat. Pitiunt.

²⁸³ Übersetzung: S. DER NERSESSIAN, *Études byzantines et arméniennes* (1973) 381–388.

²⁸⁴ S. MNACAKANJAN, Zvartnoc. *Pamjatnik armjanskogo zodčestva VI–VIIvv.* (1971) 41.

²⁸⁵ MNACAKANJAN a. O. 42 Abb. 20.

²⁸⁶ DEICHMANN Studien 122; V. CORBO, *Il Santo Sepolcro di Gerusalemme* (1990) passim. Datierung der Anastasis-Rotunde erst in die 2.H.4.Jh.: C. COCASON, *The Church of the Holy Sepulchre in Jerusalem* (1974), der hier eine zweite Bauphase sieht; vgl. auch W. E. KLEINBAUER, in: *Age of Spirituality* (1979) Nr. 582 S. 650f., der die Rotunde als Teil des ursprünglichen Planes sieht, der aber erst 340/50 umgesetzt worden sei; vgl. dazu auch A. LÜNING, *Die Kunstpolitik des Kaisers Konstantins*, masch.schr. Diss. Jena 1984 64f.

²⁸⁷ DEICHMANN a. O.

²⁸⁸ A.P.FRUTAZ, *Il complesso monumentale di Sant' Agnese e di S. Costanza* (1960); H. BRANDENBURG, *Roms frühchristliche Basiliken des 4. Jh.* (1979) 93–97; DERS., *Die frühchristlichen Kirchen in Rom* (2004) 73–86. D. J. STANLEY, *DOP* 48 (1994) 257–261 stellt mit einem trikonchalen Vorgängerbau unter S. Costanza die bisherige Datierung des Rundbaus mit innerem doppelten Stützenkranz in die Mitte des 4. Jh. in Frage. Vgl. dazu BRANDENBURG (2004) 70: das kleeblattförmige Mausoleum muß jedoch sehr bald durch den Zentralbau ersetzt worden sein.

²⁸⁹ V. CORBO, *LA* 10 (1959/60) 205–248; M. AVI-YONAH, in: *Encyclopedia Holy Land* II 783 m. Bibl.

²⁹⁰ S. unten F. IV. 1. und 2. zu weiteren zweischaligen Zentralbauten Kaukasiens.

²⁹¹ N. ČUBINAŠVILI, *Chandisi* (1972) Taf. 3; Aladašvili Abb. 16.

²⁹² Mitteilung in einem Gespräch 1998.

Armenien, seither zum Kaukasischen Albanien gehörenden Provinz, den er über seine in der Zeit zwischen 630 und 641 unternommene Pilgerreise nach Jerusalem verfaßte²⁹³, enthält eine Beschreibung der Jerusalemer Anastasis und anderer Bauten im Heiligen Land. Erhalten ist dieser Bericht in der im 10. Jh. kompilierten „Geschichte Albaniens“ des Movsēs Dasxuranc’i: „The distance from the hollow rock grave of our saviour Christ from the centre of the dome of the Holy Sepulchre is nine feet. On Top of the church, mounted on pillars, is a dome 100 cubits long and 100 cubits wide, and on both sides there are twelve columns below and twelve in the upper story. In the upper story are the spear, the sponge, and the cup of Christ, plated in gold“²⁹⁴. Joseph beschreibt auch die Ascensiokirche der Poimenia auf dem Ölberg: „In the place of the Anscension there is a beautiful building with a dome in the shape of the church of the resurrection, 100 cubits long and 100 cubits wide“²⁹⁵. Dieser Pilgerbericht, einer der ausführlichsten aus dem kaukasischen Raum, gibt für das Genre²⁹⁶ erstaunlich genaue Details wieder. Berichte dieser Art waren Grundlagen für – allerdings erheblich jüngere – Nachahmungen der Anastasis im Westen²⁹⁷. Zweifellos lag eine ähnliche „Beschreibung“ dem Katholikos Nersēs III. vor, wie wir aus der Überlieferung zu zahlreichen Pilgerfahrten iberischer²⁹⁸, armenischer²⁹⁹ und albanischer Christen³⁰⁰ folgern dürfen. Zudem dürfte Nersēs, der in seiner Jugend als Offizier des rhomäischen Heeres weit umhergekommen war³⁰¹, die Bauten aus eigener Anschauung gekannt haben.

Der Memorialbau für Gregor Illuminator repräsentiert – gemeinsam mit der Zvartnoc’-Kirche bei Valaršapat³⁰², wo Nersēs Reliquien Gregors deponierte, eine neue Stufe der Gregor-Verehrung in Armenien³⁰³.

Johannes Drasxanakerc’i erwähnt einen weiteren Kirchenbau des Nersēs in Dvin. Die Stadt, zehn Kilometer nordöstlich von Artašat am Ostufer des Asat gelegen, wurde um die Mitte des 5. Jhs. als Sitz des persischen *marzpan* eingerichtet³⁰⁴ und 484 Sitz des armenischen Katholikos³⁰⁵. Nersēs ließ Johannes zufolge³⁰⁶ zu Beginn seiner Amtszeit die Sergioskirche erneuern, die bei der arabischen Eroberung in Schutt und Asche gesunken war, und ließ in ihr die Opfer des Arabereinfalls beisetzen. Über die Gestalt der Kirche erfahren wir wiederum nichts.

Mit dieser Kirche verband Xačik Dadian³⁰⁷ zwei von ihm 1907 im Stadtgebiet von Dvin gefundene Korbkapitelle mit zu ornamentierten Scheiben umgebildeten Voluten³⁰⁸, die in ihrem Aufbau an die Kapitelle der Säulen in den Konchen von Zvartnoc’, mehr sogar noch von Bana (Taf. 61. 10, 12) er-

²⁹³ E. W. BROOKS, *English Historical Review* (1896) 93–97; R. N. BAIN, *Palestine Exploration Fund, Quarterly Statement* (1896) 346–349; M. E. STONE, *RBi* 33 (1986) 99–105.

²⁹⁴ Üb. DOWSETT 183.

²⁹⁵ Üb. DOWSETT 184.

²⁹⁶ Zu Heiligland-Pilgerberichten allgemein: H. DONNER, *Pilgerfahrt ins Heilige Land* (1980), J. WILKINSON, *Jerusalem Pilgrims before the Crusades* (1977).

²⁹⁷ R. KRAUTHEIMER (1942), in: DERS., *Ausgewählte Aufsätze zur europäischen Kunstgeschichte* (1988) 146 f.

²⁹⁸ Genannt sei hier nur die Pilgerreise des Vaxtang Gorgasal nach Jerusalem bei Juanšer p. 186 üb. PÄTSCH, *Chronik* 253f., dazu demnächst M. VAN ESBROECK, *Vaxtang à Jérusalem et à Édesse. Iberica Caucasica IV*, zu den Beziehungen Iberiens zum Hl. Land vgl. A. PLONTKE-LÜNING, in: E. ARETZ u.a. (Hrsg.), *Der Heilige Rock zu Trier* (1995) 145f.

²⁹⁹ M. E. STONE, *REArm* 18 (1984) 173–178 und Anm. 98.

³⁰⁰ MD I 27 DOWSETT 54: Pilgerfahrt eines Würdenträgers nach dem Tod des Gregor-Enkels Grigoris zur Gewinnung von Reliquien; I 28 S. 56: Pilgerreise der albanischen Schüler des Mesrop Maštoc’ nach Jerusalem, mit dem Ziel, einen „geistlichen Führer“ zu erhalten; mögen diese Überlieferungen auch im einzelnen legendär überprägt sein, weisen sie doch auf albanische Kontakte zum Hl. Land hin.

³⁰¹ Sebeos § 49 p. 167 THOMSON S. 140.

³⁰² S. Kat. s. v. Zvartnoc’.

³⁰³ Zur Gregor-Verehrung s. unten J. III. 2. 2.

³⁰⁴ Die Gründung durch Xosro II. Kotak von Armenien bereits in den dreißiger Jahren des 4. Jh. behauptet MX III 8 (Thomson 261), aber BP (um 470) kennt diese Übertragung noch nicht, dazu GARSOIAN, *Histories* 460 und umfangreiche Bauarbeiten sind in Dvin erst seit der Mitte des 5. Jh. belegt, dazu A. KALANTARIAN, *Dvin* (1996) 11f.

³⁰⁵ TAVO B VI 14.

³⁰⁶ XIX 14, üb. MAKSOUDIAN 102, hier Kat./CD J, III. 1. 9.

³⁰⁷ S. o. 73.

³⁰⁸ STRZYGOWSKI Abb. 361.

innern, aber erheblich kleiner sind als diese³⁰⁹. Der von Dadian „Ararat“ genannte Ausgrabungsort konnte bis heute in Dvin nicht identifiziert werden.

Einen in den vierziger Jahren im Stadtgebiet von Dvin ausgegrabenen³¹⁰ Bogenzwickel (Taf. 83. 6) verbinden d’Onofrio³¹¹ und Kalantarian³¹² ebenfalls mit der Sergiuskirche des Nersēs. Der profilierte Bogenzwickel mit tiefem konkavem Bereich im Zentrum ist den Bogenzwickeln der Arkaden der Konchen von Zvartnoc’ (Taf. 253. 17, 18) vergleichbar. Kalantarian vermutet daher für die Sergiuskirche einen dem zweischaligen Tetrakonchos von Zvartnoc’³¹³ ähnlichen Bau, der als Prototyp für Zvartnoc’ gedient haben könnte. Die erhaltenen Architekturteile lassen einen weiteren Bau möglich erscheinen, wobei die Frage einer wie auch immer gearteten Filiation nicht das Entscheidende ist. Nersēs ließ wahrscheinlich mit Išxani³¹⁴ und der Xor-Virap-Kirche von Artasat weitere Zentralbauten errichten. Eine schlüssige Aussage zu dem mit den Baugliedern zu verbindenden Bau, der erheblich kleiner gewesen sein muß als Zvartnoc’³¹⁵, oder zu der Sergiuskirche, die d’Onofrio *extra muros* vermutet³¹⁶, da im Stadtgebiet keine weiteren mit einer Kirche zu verbindende Strukturen gefunden wurden, oder zum Verhältnis des bei Yovhannēs erwähnten Baus zu den Bauresten erscheint ohne weitere archäologische Belege jedoch nicht möglich.

III.2.2. Ober-Armenien

In der 387 dem Römischen Reich zugeschlagenen und in wachsendem Maße politisch und vor allem religiös rhomaisierten Provinz Ober-Armenien (Barjr Hayk’)³¹⁷ war neben der Hauptstadt Theodosiupolis-Karin (Erzurum) das Grenzgebiet zwischen den oberarmenischen Kantonen Daranlik mit dem Zentrum Ani-Kamax und Ekeleac’ mit dem Zentrum Erēz[avan] (Eressa, heute Erzincan) ein bedeutendes christliches Zentrum. Hier sind mit den Gregoriden-Memorien in T’ordan/Daranalik³¹⁸ und T’il/Ekeleac’ Bauten überliefert³¹⁹, die für die Geschichte des frühchristlichen Armenien außerordentlich bedeutsam und deshalb mit einer anwachsenden Zahl von Überlieferungsvarianten und Legenden verbunden sind. Sie lagen auf dem um 1120 „Berg des Hl. Gregor“³²⁰, im späteren Mittelalter Sepuh³²¹, heute Kara bzw. Köhne Dağı genannten Bergrücken. An den betreffenden Orten haben sich Bauten in ruinösem Zustand erhalten³²², von denen jedoch nur der Tetrakonchos von T’ordan und der kleine Bau auf dem Sepuhberg mit Vorbehalt in die präarabische Zeit datiert werden können³²³. Deshalb wird die Überlieferung hier untersucht.

In Oberarmenien lagen bereits in vorchristlicher Zeit bedeutende Heiligtümer Armeniens, deren Zerstörung und christliche Einvernahme durch Gregor Illuminator im Agathangelos toposhaft berichtet wird³²⁴. Sie reihten sich entlang der Straße, die in Westost-Richtung durch das Tal des oberen Euphrat (heute Kara Su) verlief: In Ani-Kamah befand sich der Tempel des Zeus-Aramazd, in Eressa-Erzincan der Tempel für Anahit-Artemis, den noch Prokop³²⁵ kannte, in T’il das Heiligtum

³⁰⁹ Unterer Durchmesser Zvartnoc’: 90 cm, Dvin 50 cm.

³¹⁰ Fundort nicht näher bezeichnet.

³¹¹ M. D’ONOFRIO, *Le chiese di Dvin* (1973) 117–120.

³¹² A. KALANTARIAN, *Dvin* (1996) 62f.

³¹³ S. Kat. s. v. Zvartnoc’.

³¹⁴ S. Kat. s. v. Išxani.

³¹⁵ Vergleichbar dem zweischaligen Tetrakonchos von Lekit, s. Kat. s. v.

³¹⁶ D’ONOFRIO a. O. 120.

³¹⁷ S. oben C. III. S. 97

³¹⁸ Zu T’ordan: GARSOIAN, BP 496.

³¹⁹ Kat./CD J, III. 2. 1.; Kat./CD J, III. 2. 3.

³²⁰ Zu den dort erhaltenen Bauten: J.-M. THIERRY, *REArm* 21 (1988–89) 388 ff. und hier Kat. s. v. T’ordan und Sepuh.

³²¹ *sepuh*, arm. „vornehm, adelig“.

³²² Grundlegend dazu: J.-M. THIERRY, *REArm* 21 (1988–89) 385–449.

³²³ Zu den Klöstern und Bauten der Region: J.-M. THIERRY, *REArm* 21 (1988/89) 385–449; hier s. Kat. s. v. Sepuh.

³²⁴ Agathangelos Aa 777–790, THOMSON 315–331.

³²⁵ Bella I 17.

der Nane, die als Tochter des Aramazd galt, und in Bagayarich der Tempel des Mihr-Mithras. T'ordan war der Ort des Baalshamin-Tempels.

Movsēs Xorenac'i zufolge hatte König Artasēs I. (Ende 2. Jh. v. Chr.) in den großen Heiligtümern Götterbilder von Zeus, Artemis, Athena, Hephaistos und Aphrodite aufstellen lassen³²⁶. Der Agathangelos erzählt, wie Gregor die heidnischen Heiligtümer zerstörte, die Tempelschätze an die Armen verteilte, die jeweilige Siedlung und Region dem Kirchenbesitz übertrug und ein Kreuz errichtete³²⁷.

BP ist die älteste und damit sicherste Quelle für die Kirche mit dem Grab Gregors³²⁸ in T'ordan, wo auch Vrt'anes³²⁹, der Sohn und zweite Nachfolger Gregors, und der zu Tode mißhandelte junge Patriarch Yusik³³⁰, deren Amtszeit vor der Teilung von 363 anzusetzen ist, beigesetzt wurden. Alle weiteren Texte erzählen andere Versionen, die zunehmend breiter ausgeschmückt werden³³¹.

Zur Gestalt der Grabanlage ist BP nichts zu entnehmen; es ist nicht einmal sicher zu klären, ob sich die Gräber innerhalb der Kirche oder in einem eigenen Mausoleum – vielleicht in der Art wie das Mesrop-Maštoc'-Mausoleum in Ošakan³³² – befanden; ein Blick auf die Verhältnisse im Römischen Reich, wo im 4. Jh. Kirche und Mausoleum mehrfach als eigene, miteinander verbundene Bauten figurierten³³³, gibt der letzteren Variante mehr Wahrscheinlichkeit.

Der Agathangelos Aa kennt das Gregoridenmausoleum in T'ordan nicht, doch bleibt er zur Spätphase des Lebens Gregors überhaupt sehr indifferent. Er gibt eine Erzählung über die Reclusio Gregors nach dessen Christianisierungserfolg in der „Höhle der Mane“, ohne dies breiter auszuführen³³⁴; Tod und Bestattungsort Gregors bleiben unklar.

Hingegen erzählt die in der Zeit des Exils des chaledonischen Antipatriarchen Johannes von Bagaran (591–610) entstandene³³⁵ syrische Karšuni-Version des Agathangelos (Vk), die auch die Geschichte der Mane – welche hier geschildert wird als die einzige dem Martyrium entkommene Rhipsimiane – gibt, erstmals die Geschichte der Auffindung der Gebeine Gregors infolge der Vision des Mönches Amra zur Zeit des Kaisers Zeno³³⁶. Die Gebeine waren nach Gregors Tod von Hirten bestattet worden und dann nicht mehr auffindbar, nun werden sie nach T'ordan gebracht, dort beigesetzt, und der Mönch Amra sorgt für den Bau einer prächtigen Kirche. Ein Nachsatz, den van Esbroeck als „kolophonartige Ergänzung“ eines Schreibers unmittelbar nach der Rückkehr des Kaisers Herakleios nach Nordwestarmenien im Jahre 622 erkannt hat³³⁷, teilt den Bau einer „prächtigen Kirche“ an dem Ort durch den Kaiser mit. Dieser Bau kann wohl mit der tetrakonchalen Kirche im heutigen Doğanköy identifiziert werden³³⁸.

Der Text des Movsēs Xorenac'i versucht eine Harmonisierung der Überlieferung zum Grabbau Gregors und des Vrt'anes, indem er die weise Voraussicht des Vrt'anes hervorhebt, der bei der Wahl

³²⁶ MX II 12. 14.

³²⁷ Agathangelos Aa 784, THOMSON 323.

³²⁸ III 2. 11. 12. 14, s. J. III. 2. 1. Nr. 1 f.

³²⁹ BP III 11, ebenda Nr. 3. Zu Vrt'anes, dem jüngeren Sohn Grigors: GARSOĪAN, *Histories* 427f.

³³⁰ BP III 12, ebenda Nr. 4. Zu Yusik, dem Enkel Grigors: ebenda 431.

³³¹ Zu der außerordentlich komplizierten Überlieferung zum Grab Gregors, die verbunden ist mit legendären Auffindungen und Translationen, s. M. VAN ESBROECK, *AB* 89 (1971) 387–418.

³³² Kat. Ošakan, Mausoleum des Mesrop Maštoc'.

³³³ Kirche und Herrschermausoleum getrennt: Rom, SS. Marcellino e Pietro und Helenamausoleum, J. J. RASCH, *Das Mausoleum der Kaiserin Helena in Rom und der Tempio delle Tosse in Tivoli* (Mainz 1998); S. Agnese und S. Costanza; Basilika und Memorialbau getrennt bei den konstantinischen Bauten am Hl. Grab in Jerusalem: V. CORBO, *Il Santo Sepolcro di Gerusalemme*, Roma 1982; J. KRÜGER, *Die Grabeskirche zu Jerusalem* (2000) 52f. und über der Geburtshöhle in Bethlehem, vgl. dazu M. AVI-YONAH, in: *Encyclopedia Holy Land* I 204–210 m. Bibliographie.

³³⁴ Agath. Aa 858ff., s. J. III. 2. 1. Nr. 5.

³³⁵ VAN ESBROECK a. O. 390.

³³⁶ Agath. Vk XXI. XXII, s. J. III. 2. 1. Nr. 6. N. AKINEAN, *Handes Amsorya* 61, 1947, 600ff. (nach van Esbroeck 1971, 390) sah die Geschichte im Zusammenhang mit dem ersten Jahrhundert der Schaffung Westarmeniens als rhomäische Provinz nach 387; P. PEETERS, *AB* 60 (1942) 118ff. hielt diese Auffindungsgeschichte für eine Erfindung von in Konstantinopel lebenden Armeniern, die damit ihr chaledonisches Bekenntnis unterstreichen wollten.

³³⁷ VAN ESBROECK 1971, 390.

³³⁸ S. Kat. T'ordan.

seines Grabortes bereits wußte, daß dereinst die Reliquien des Gregors in „sein“ Mausoleum übertragen werden würden³³⁹; die Mane ist bei ihm bereits bei der Anreise der Damen nach Armenien in Daranalik zurückgeblieben³⁴⁰.

Katholikos Johannes, der um 900 in die Gegend pilgerte³⁴¹, besuchte dort die Höhle der Mane, in der dann Gregor lebte, trank aus der gleichen Quelle wie sein großer Vorgänger und nahm etwas Staub von dem Ort, „wo die Hirten Gregor begraben hatten,“ mit; diesen Ort hatte er bereits vor seiner Pilgerreise durch eine Kirche ehren lassen. Von dort begab er sich nach T'ordan zum Grab Gregors.

Eine weitere Stufe der Überlieferung präsentiert Movses Dasxuranc'i³⁴², der berichtet, daß um die Mitte des 7. Jhs. der Regierende Fürst Armeniens, Gregor Mamikonean, die Reliquien Gregors von T'ordan nach Valaršapat brachte, die dort in der neuen Gregorkirche des Katholikos Nersēs III., im Zentrum der vier Pfeiler, niedergelegt wurden. Die Rede ist von dem Umgangstetrakonchos von Zvartnoc' mit seiner Gregormemorie vor dem Sanktuar³⁴³.

Überlieferungsvarianten, die nach dem 12. Jh. entstanden, schmücken die Geschichte weiter aus: In der dem Tēr Israel (+1143) zugeschriebenen Agathangelos-Rezension bauen die Hirten eine Art Hypogäum mit Kuppel für den Leichnam Gregors und schützen den Bau mit einer Steinschüttung gegen Regen³⁴⁴.

Erst seit dem 12. Jh. wird in der armenischen Überlieferung die Geschichte der Translatio der Gregorreliquien nach Konstantinopel zur Zeit des Kaisers Zeno faßbar, die in der byzantinischen Überlieferung seit dem 8. Jh. gesichert ist, während frühere Zeugnisse unklar und unglaubwürdig bleiben³⁴⁵: Die anonyme Vita des Nersēs (12. Jh.), ein Florilegium des 15. Jh.³⁴⁶ und Vardan Arevelc'i im 13. Jh., der auch die Legende von der Weihe des Schwertes des Königs Tirdād durch Gregor in der Mane-Höhle erzählt, kennen die Translation nach Konstantinopel, die für die armenische Seite wenig schmeichelhaft ist³⁴⁷.

Eine weitere Variante des Verbleibs der sterblichen Überreste Gregors gibt die in der Zeit des Katholikos Georg II von Garni (878–898) entstandene³⁴⁸ „Geschichte der Auffindung der Reliquien des Hl. Gregor“, die die wunderbare Entdeckung von Reliquien Gregors, der Rhipsime, der Gayane sowie von Sergios und Bakchos in der Dreifaltigkeitskirche von Theodosiupolis-Karin – in Oberarmenien – erzählt³⁴⁹.

BP überliefert einen zweiten Memorialbau der Gregoriden-Dynastie in T'il im benachbarten Kanton Ekeleac'³⁵⁰. Der Ort T'il, westlich des modernen Erzincan noch unter dem alten Namen³⁵¹, war nach Agathangelos³⁵² Sitz des Tempels der Göttin Nane, der durch Gregor zerstört und durch eine Kirche ersetzt wurde, die Tempelländereien wurden konfisziert und als kirchliche Domäne der Gre-

³³⁹ MX III 11, s. Kat./CD J, III. 2. 1. Nr. 7.

³⁴⁰ MX II. 91.

³⁴¹ YD LV, s. Kat./CD J, III. 2. 1. Nr. 8.

³⁴² MD II 38, ebenda Nr. 9.

³⁴³ S. Kat. s. v. Zvartnoc'.

³⁴⁴ Kat./CD J, III. 2. 1. Nr. 11.: S. 32. Zu weiteren Varianten VAN ESBROECK 1971. Daß die Gregorvita um 1200 hohen Bekanntheitsgrad hatte, zeigt der Wandmalerei-Zyklus von 18 Szenen aus dem Leben Gregors in der Kirche des Tigranes Honenc' in Ani, vgl. dazu J.-M. THIERRY – N. THIERRY, *L'église Saint-Grégoire de Tigran Honenc' à Ani* (1993); A. EASTMOND, *Speculum* 78 (2003) 724–741.

³⁴⁵ Vgl. dazu P. PEETERS, *AB* 60 (1942) 91–130.

³⁴⁶ Florilegium Matenadaran 1520 fol. 280. Vgl. hier J. III. 2. 1. Nr. 15.

³⁴⁷ Kat./CD J, III. 2. 1. Nr. 14.

³⁴⁸ VAN ESBROECK 1971, 403.

³⁴⁹ Kat./CD J, III. 2. 2.

³⁵⁰ Die Region ist bereits in antiken Quellen genannt: Strab. 11, 12, 3, 14, 2, 5, 15, 16; Ptol. V 12, 6; Akilisēnē, Plin. NH V 20, 83–84; Anaetia, Cass. Dio 36, 48, 1. 53, 5; Anaitis, in AŠX der vierte Distrikt Oberarmeniens, AŠX V 22 HEWSEN p. 59, 59A, 150 Anm. 3, 151 Anm. 4; GARSOIAN, *Histories* 376.

³⁵¹ GARSOIAN 495.

³⁵² Aa 786 THOMSON 327.

goridendynastie übereignet. Nach BP³⁵³ wurden in T'il Aristakes, der Sohn und Nachfolger Gregors³⁵⁴, und Nersēs³⁵⁵, der letzte Katholikos der Gregoridendynastie (ca. 353–373)³⁵⁶, beigesetzt.

Einzelheiten zu der Gregor zugeschriebenen Kirchgründung lassen sich dem BP-Text wiederum nicht entnehmen, auch die Angaben zu den Ruhestätten der beiden Katholikoi bleiben vage. Nersēs wurde wohl in dem gleichen, als Martyrion bezeichneten Bau wie der ebenfalls als Märtyrer gestorbene Aristakes beigesetzt. Das Mausoleum ist nicht lokalisiert, doch war der Ort eine Pilgerstätte: Die anonyme hagiographische Vita des Nersēs (12. Jh.)³⁵⁷ überliefert, daß Erde bzw. Staub vom Grab³⁵⁸ des Heiligen als wunderwirkende Eulogie galt³⁵⁹.

In der Vita findet sich auch eine Parallele zur leuchtenden Säule Gregors in Valaršapat: vierzig Tage zeigte sich nach dem Begräbnis des Hl. Nersēs eine Lichtsäule über seinem Grab, und zahllose Wunder ereigneten sich.

Das Mausoleum in T'il spielt in der jüngeren literarischen Überlieferung keine Rolle mehr, während die Überlieferung zu den Gregorgräbern einigermaßen konfus erscheint. Die Bezugnahmen auf Gregors Ruhestätte(n) sind jedoch deutlich religionspolitisch orientiert³⁶⁰.

Die Teilung Armeniens 363 bedeutete einen Einschnitt in der Entwicklung Pers- und Oberarmeniens; T'ordan unterlag mit Oberarmenien einer allgemeinen „Byzantinisierung“, die nach der Ablehnung des Chalkedonense durch Persarmenien³⁶¹ deutlichere Ausprägung erhielt, da Oberarmenien zum „chalkedonischen“ byzantinischen Gebiet gehörte. So ist die Geschichte der Auffindung der Gregorreliquien nicht zufällig mit der Zeit des Zeno (474/6–491) verbunden, der mit dem Henotikon die Versöhnung zwischen dyophysitischen Chalkedoniten und den verschiedenen monophysitischen Richtungen, eben auch mit Persarmenien, anstrebte. Die in der Zeit des Katholikos Gregor II. von Garni (878–898) entstandene Geschichte der Auffindung von Gregorreliquien im oberarmenischen Karin fällt in die zweite Amtszeit des Patriarchen Photios von Konstantinopel (877–886), in welcher dieser Versuche einer Kirchenunion mit Armenien unternahm³⁶². Die Geschichte der Translation nach Konstantinopel erscheint in der armenischen Überlieferung erst im 12. Jh., nach dem byzantinischen Verlust Oberarmeniens durch die Schlacht von Mancikert im Jahre 1071, womit die Gregortraditionen in T'ordan aus der byzantinischen Sphäre herauskamen.

Der Pilgerbericht des Katholikos Johannes aus der Zeit um 900 reflektiert die Ortstradition am Berg Sepuh: Manegrab, Quelle und „erster Bestattungsort“ Gregors liegen dicht beieinander; im Auftrag des Katholikos ist über dem ersten Bestattungsort eine Kirche erbaut worden. Zum Gregorgrab in T'ordan legt der Pilger noch ein Stück Weges zurück.

Dieser Entwicklungsstufe der Überlieferung entspricht auch die Situation der von J.-M. Thierry untersuchten Bauten am Berg Sepuh³⁶³: Zum Kloster Mec' Lusavorčivank' (Großes Kloster des Hl. Illuminators) auf dem Sepuhberg in 2600m Höhe gehörten die dem Gregor geweihte basilikale, wohl dem 9./10. Jh. zuzuweisende Hauptkirche, die eine ältere, möglicherweise vorarabische Kapelle inkorporiert³⁶⁴, die Surb Amenaprkič (Erlöser)-Kirche, mehrere Felsgrotten und eine Quelle³⁶⁵ – hier wurden also der überlieferte letzte Wohnort Gregors und seine von den Hirten angelegte erste Grabstätte verehrt. In der tetrakonchalen Hauptkirche des Klosters Inn Srboc' Gerezmanac'vank' (Neun

³⁵³ BP III 2, s. Kat./CD J, III. 2. 3.

³⁵⁴ GARSOIAN, *Histories* 351.

³⁵⁵ BP V 24, s. Kat./CD J, III. 2. 4. Nr. 1.

³⁵⁶ Zu Nersēs und seiner nicht sicherdatierbaren Amtszeit sowie zu den Problemen der Datierung der einzelnen Vertreter der Gregoridendynastie GARSOIAN, *Histories* 395.

³⁵⁷ Kat./CD J, III. 2. 4. Nr. 3. Dazu auch: VAN ESBROECK 1971, 392.

³⁵⁸ Vergleichbar den Staub-Eulogien des Johannes-Grabes in Ephesos

³⁵⁹ Vita Nersis XIX, s. Kat./CD J, III. 2. 4. Nr. 3.

³⁶⁰ Vgl. VAN ESBROECK 1971.

³⁶¹ S. o. 146ff.

³⁶² VAN ESBROECK 1971, 404.

³⁶³ *REArm* 21 (1988/89) 384–409.

³⁶⁴ S. Kat. s. v. Sepuh, Gregorkapelle.

³⁶⁵ THIERRY a. O.

Heilige Gräber) im Dorf T'ordan³⁶⁶ wurden folgende Gräber verehrt: In der Westkonche Gregor und Grigoris, in der Ostkonche König Tirdad, Königin Aschchen, Tirdads Schwester Xosroviduxt und der Chorbischof Daniel, in der Nordkonche Vrt'anes, in der Südkonche Yusik, im Südostpastophorium Xad, der Diakon des Patriarchen Nersēs Karnec'i – und in der Vorhalle der Mönch Garnik, der die Reliquien Gregors gefunden hatte!

Die Traditionen zu den Ruhestätten Gregors in Oberarmenien sind also eng verbunden mit der politisch-religiösen Geschichte der verschiedenen Teile Armeniens, und die Situation der Bauten am Berg Sepuh repräsentiert das im 6. Jh. erreichte Entwicklungsstadium der Überlieferung, das die Auffindung der Gregorgebeine bereits voraussetzt.

Wo aber ist das Gregor-Mausoleum der Epischen Geschichte?

Für das 6. Jh. berichtet Prokop im dritten Buch seiner „Bauten“ über mehrere Kirchenbauten Justinians in Oberarmenien, wenn sich diese auch neben den Nachrichten über die erheblich umfangreichere Festungsbautätigkeit in Armenia minor³⁶⁷ und in Oberarmenien³⁶⁸ eher bescheiden ausnehmen³⁶⁹. In Theodosiupolis, der von Theodosius II. gegründeten Stadt am Ort der eher unbedeutenden Siedlung Karin in der Karenitis (heute Erzurum/Osttürkei)³⁷⁰ und Hauptstadt Oberarmeniens wurde eine Gottesmutterkirche des Kaisers geweiht³⁷¹, in der Umgebung der Stadt das Kloster der Vierzig Märtyrer erneuert³⁷². Beide können nicht genauer lokalisiert oder gar identifiziert werden, da im heutigen Erzurum außer der justinianischen Stadtmauer keine vorseldshukischen Bauten erhalten sind³⁷³.

Außerdem berichtet Prokop über die Erneuerung zweier Klöster in Petrios und Kukarizon durch den Kaiser³⁷⁴. Beide Orte sind nicht identifizierbar. Immerhin weisen die Nachrichten zur Erneuerung von Klöstern darauf hin, daß das Klosterwesen in der Provinz in vorjustinianischer Zeit weiter verbreitet war.

In Bizana ließ der Kaiser eine Georgskirche erbauen³⁷⁵. Die Stadt Bizana (arm. Vizhan?), lokalisiert im Süden des modernen türkischen Distrikts Derjan (Terçan) östlich des oberen Euphrat an der durch das Euphrattal führenden Transitroute von Melitene nach Trapezunt, wurde im Zuge des justinianischen Fortifikationsprogramms³⁷⁶ aus der sumpfigen Ebene auf einen strategisch günstiger gelegenen Hügel verlagert und als Ioustinianē zur Hauptstadt der von Justinian eingerichteten Provinz Armenia interior erhoben³⁷⁷.

Die Georgskirche war wohl die Hauptkirche der neuen Stadt, die im 9. Jh. auch als Bischofssitz erwähnt ist³⁷⁸. Das Georgspatrozinium gehört neben dem im palästinischen Diospolis-Lydda, wo sich das Zentrum des frühbyzantinischen Georgs-Kultes befand³⁷⁹, zu den frühesten bekannten des kapadokischen Heiligen. Die Weihung an Georg ist im Zusammenhang mit der Förderung des Soldaten-

³⁶⁶ Kat. s. v. T'ordan.

³⁶⁷ Martyropolis: Bau einer Stadtmauer, aed. III 2, 11.14; Sebasteia und Nikopolis: Erneuerung der Stadtmauern, aed. III 4, 11; Melitene: Erweiterung der Stadtmauer, aed. III 4, 15–20.

³⁶⁸ Theodosiupolis-Karin: Verstärkung der Stadtmauer, verbunden mit umfangreichen Geländebewegungen, aed. III 5, 1–12; Tzumino: Anlage einer neuen Siedlung an strategisch günstigerem Ort, aed. III 6, 13–15.

³⁶⁹ vgl. den sehr knappen Kommentar zu Prokop. aed. III von W. PÜLHORN, in: VEH V 431–433; bei RUBIN I 175–178 (zu Prokops „Bauten“) ist Buch III nicht einmal erwähnt, auch in RE 45 (1957) 582f. s. v. Prokopios von Kaisareia (B. RUBIN) ist Buch III sehr kurz behandelt.

³⁷⁰ zur Karenitis: GARSOIAN, *Histories* 470 f.; HEWSEN, AŠX 153 Anm. 12; zu Theodosiupolis: HEWSEN, AŠX 149 Anm. 2, 151 Anm. 3, BRYER – WINFIELD 56, SINCLAIR II 187ff.

³⁷¹ Prokop. aed. III 4, 12, s. Kat./CD J, III 2. 5. Nr. 1.

³⁷² Prokop. aed. III 4, 13, s. Kat./CD J, III. 2. 5. Nr. 2.

³⁷³ Sinclair II 187f.

³⁷⁴ Prokop. aed. III 4, 12, s. Kat./CD J, III. 2. 6.

³⁷⁵ Prokop. aed. III 4, 12, ebenda.

³⁷⁶ J. IRMSCHER, *Klio* 59 (1977) 225–229.

³⁷⁷ BRYER – WINFIELD 14, SINCLAIR II 174.

³⁷⁸ Nea Taktika v. 1641–1648, dazu H. HONIGMANN, *Ostgrenze* 54 Anm. 1 und 8.

³⁷⁹ Zuerst erwähnt bei Theodosii de situ terrae sanctae IV, Antonini Placentini Itinerarium 25, Adamnani de locis sanctis libri tres III 4, dazu H. DONNER, *Pilgerfahrt ins Heilige Land. Die ältesten Berichte christlicher Palästina-Pilger* (1980) 204 Anm. 28; zum Georgskult: TRE 12 (1984) 380–385 s. v. Georg, Heiliger (W. HAUBRICHs).

heiligen durch Justinian I. zu sehen, doch dürfte Georg hier, in der Nähe zu Kappadokien, wo die Legende gegen Ende des 4. Jh. ihren Ausgang genommen hatte, ohnehin schon verehrt worden sein.

III.2.3. Südliche Satrapien

Für die südlichen Distrikte (sog. Satrapien) Groß-Armeniens, die mit dem Vertrag von Nisibis 298 als *civitates foederatae liberae et immunes* an Rom gegangen waren³⁸⁰, sind kaum Kirchbauten überliefert. Hauptort der Arzanene (Aljnik), die in der Teilung von 363 wieder weitgehend an Persien ging³⁸¹, war Tigranokerta, die von Tigranes I. in den Jahren zwischen 83 und 69 v. Chr. neu gegründet und mit Umsiedlern aus dem von ihm eroberten Kappadokien bevölkerte, ephemere Hauptstadt Armeniens, die trotz mehrerer Eroberungen und Zerstörungen noch im 4./5. Jh. n. Chr. bestand und nach neueren Untersuchungen mit der ausgedehnten Ruinenstätte beim heutigen Arzan am in den Diale (Tigris) mündenden Garzan Su³⁸² identifiziert werden kann (Taf. 212)³⁸³. Hier erbaute Epip'an (Epiphanius), ein Martyrium für im einzelnen nicht genannte Heilige, für die er den Gedächtniskult an ihren Feiertagen etablierte³⁸⁴. Lehmann-Haupt hielt dieses Martyrium für den Vorgängerbau der berühmten Märtyrerkirche, die der Bischof Marutha zur Zeit des Kaisers Theodosius' II. (408–450) und des Perserkönigs Yazdgird II. (399–420) in Tigranokerta errichtete und der zu Ehren die Stadt den Namen Martyropolis erhielt³⁸⁵. Die bislang nicht untersuchten Ruinen von Arzan bergen möglicherweise noch Reste von weiteren frühen Kirchenbauten, die unsere Kenntnis der frühen südarmenischen Architektur entscheidend bereichern könnten. Epiphanius war einer der Schüler des Daniel, des syrischen Bischofs, der bei BP als von Gregor Illuminator eingesetzter Aufseher der Kirchen in Taron erscheint, was aber wohl eine spätere Ergänzung ist, die Daniels Karriere mit der nördlichen Tradition um Gregor verbinden soll; Daniel war eher ein autonomer Hierarch der südarmenischen, syrisch beeinflussten Kirche um Aštišat³⁸⁶. In Daniels Auftrag missionierte Epiphanius, für den griechische Herkunft reklamiert wird, die südlichen Distrikte Mec' Cop'k' (Sophanene) und Aljnik (Arzanene). Außerdem wird Epiphanius die Gründung zahlreicher Klöster in der Arzanene zugeschrieben³⁸⁷.

IV. ALBANIEN UND DIE GRENZREGIONEN ARC'AX UND UT'I

In der Überlieferung zu Albanien sind die Grenzen zwischen Erzählungen legendären Charakters und Mitteilungen zu realen Kirchenbauten noch mehr fließend als für Iberien und Armenien, zumal die Hauptquelle, das Werk des Movses Dasxuranc'i, erst aus dem 10. Jh. stammt.

Eindeutig in den Bereich der Legenden gehört die Erzählung des Movses Dasxuranc'i über den Bau der „Ersten Kirche Albaniens“ durch Elisaeus, den legendären Erleuchter Albaniens des 1. Jh.³⁸⁸, in Gis³⁸⁹, die als „Erste Mutterkirche des Ostens“, noch vor dem Bau einer Kirche in Armenien, beansprucht wird. Sie ordnet sich einerseits in das allgemeine Prioritätsstreben der drei christlichen kaukasischen Völker ein, das seit dem 9. Jh. verstärkt zu beobachten ist, andererseits reflektiert sie

³⁸⁰ S. o. 116f.

³⁸¹ HEWSEN, AŠX 162.

³⁸² Zu identifizieren mit dem Nikephorios, Plin. nat. 6, 129; Tac. ann. 15, 4, 2; s. DNP 8 (2000) 909 s. v. Nikephorios (PLONTKE-LÜNING) m. Lit.

³⁸³ DNP 12, 1 (2002) 568 s. v. Tigranokerta (PLONTKE-LÜNING) m. Lit. Zur älteren Lokalisation, eingeführt von H. von Moltke und ausführlich begründet v.a. von C. F. Lehmann-Haupt, beim heutigen Silvan (Martyropolis – Mäyāfāriqīn – Nprkert): C. F. LEHMANN-HAUPT, Armenien einst und jetzt I (1910) 407–421; RE II 11 (1936) s. v. Tigranokerta (LEHMANN-HAUPT); Der Kleine Pauly 5 (1979) 828f. s. v. Tigranokerta (DUCHESNE-GUILLEMIN).

³⁸⁴ BP V 25 üB. GARSOIAN 207, s. Kat./CD J, III. 3. 2.

³⁸⁵ RE II 11 (1936) 985. 1003 s. v. Tigranocerta.

³⁸⁶ GARSOIAN, BP 367.

³⁸⁷ BP V 27 üB. GARSOIAN 207, s. Kat./CD J, III. 3. 2.

³⁸⁸ Dazu s. o. 149.

³⁸⁹ MD I 6; II 48, s. Kat./CD J, IV. 1.

das Anliegen der albanischen Kirche, gegenüber der armenischen ihre Eigenständigkeit zu behaupten.

Karachmedova³⁹⁰ hat irrtümlich mit Jampol'skij³⁹¹ das Dorf Kisch bei Šeki im heutigen West-Azerbaidžan mit dem Gis des Movses identifiziert, das nach diesem Autor aber in der Provinz Ut'i lag³⁹². Davon ausgehend, hat sie eine kleine, wie eine Miniaturausgabe der armenischen „Kuppelhallen“ wirkende Kirche in Kiš bei Šeki³⁹³, die sie ins 5. Jh. datiert, mit der legendären albanischen „Urkirche“ verbunden. Allerdings stammt zumindest der jetzige Zustand der Kirche dem Gewände des Westfensters³⁹⁴ und dem Dachgesims³⁹⁵ zufolge aus erheblich jüngerer Zeit³⁹⁶.

Bei dem Gis des Movses kann es sich hingegen nur um Gisch (Giši) im Rayon Martuni von Bergkarabach handeln, dessen Lage der der Provinz Ut'i nahekommt³⁹⁷; in AŠX ist der Ort nicht erwähnt. In dem südlich von Giši in Bergkarabach gelegenen Čartar befindet sich Eliševank'³⁹⁸, das Kloster des Elisaeus, so daß die Überlieferung deutlich zu diesem Ort gehört. In dem Kloster haben sich allerdings keine frühen Bauten erhalten.

Zu Giš enthält die „Geschichte Albanien“ eine weitere legendäre Überlieferung³⁹⁹: Mesrop Maštoc' und seine Schüler hätten von einer Pilgerreise nach Jerusalem eine in ein silbernes Kreuz eingelassene Kreuzreliquie nach Giš gebracht, die zum Schutz vor den Feuerpriestern erst einmal in einer hölzernen Truhe vergraben wurde; die Mesrop-Schüler, die den – wunderwirkenden – Ort bewachten, erlitten den Märtyrertod, und ein Neubekehrter baute für sie ein Martyrium mit einem Holzschrein für die Überreste der Märtyrer und sorgte für jährliches Gedächtnis; schließlich wird an dem Ort der Kreuzreliquie eine Kirche erbaut, die den Namen „Alte Kirche“ erhält und von Varaz-Peroš aus dem Geschlecht der Arašahik bereits erneuert wird; nach der Vision eines Priesters, in der die Kirche umstehenden Zypressen und die Kuppel der Kirche unter einem Lichtbogen vereint werden, geschieht die „Wiederauffindung“ der Kreuzreliquie in der Kirche durch eine gezielte Grabung.

Diese Überlieferung ist einigermaßen wirr: Die Vita des Mesrop Maštoc' von Koriun⁴⁰⁰ kennt keine Pilgerreise des Heiligen mit Schülern nach Jerusalem. Daß die Kreuzreliquie durch Vergraben dem Zugriff der Feuerpriester entzogen werden soll, könnte mit der komplizierten religiösen Situation in Albanien, das am stärksten unter persischem Einfluß war, erklärt werden. Aber wozu dann Bewachung des Verborgenen durch die „Schüler des Mesrop“? Unklar bleibt, ob das Martyrium für die gemarterten Schüler-Wächter am Ort der Kreuzreliquie lokalisiert ist oder in deren Nähe; die „Kirche Gottes“ wird direkt erbaut über dem Ort der Kreuzreliquie. Mit Varaz-Peroš aus dem Clan der Aranšahik ist ein relatives Datierungskriterium für die „Alte Kirche“ zu gewinnen: Der Fürst aus einer Seitenlinie des vor-arsakidischen albanischen Königsgeschlechtes der Aranšahik, die nach Movses Dasxuranc'i⁴⁰¹ in Giš residierte, lebte um die Mitte und in der zweiten Hälfte des 7. Jh.⁴⁰²; in diese Zeit fällt also die Erneuerung der „Alten Kirche“.

Mit dieser Zeit verbunden ist auch die Geschichte der „Wiederauffindung“ der Kreuzreliquie in Giš⁴⁰³: Patriarch Eliazar, der die Anfertigung eines Kreuzes aus den durch die Vision des Israyel aus-

³⁹⁰ A. KARACHMEDOVA, *Christianskie pamjatniki Kavkazskoj Albanii* (1986), 20.

³⁹¹ Z. I. JAMPOL'SKIJ, *Atropatena i Kavkazskaja Albanija III–Ivv. do n.e.* (1962), 237.

³⁹² MD II 32.

³⁹³ KARACHMEDOVA a. O. Abb. 16f.

³⁹⁴ Dem Fenstergewände vergleichbar: Fenstergewände Eredvi/Georgien, datiert 906, MEPISASCHWILI – ZINZADSE 1986 Abb. 269.

³⁹⁵ Dem Dachgesims vergleichbar ist das von Zemo Kixi in Georgien, datiert 11. Jh., a. O. Abb. 341; Speti/Georgien, 11. Jh., a. O. Abb. 345.

³⁹⁶ Zum Plan der Kirche und zur Ornamentik vgl. Cirkoli/Georgien, datiert 9. Jh., a. O. 284. 285. 287–289.

³⁹⁷ Vgl. R. GEJUŠEV, *Christianstvo v Kavkazskoj Albanii* (1984), 25f.

³⁹⁸ Zu dem Kloster: Š. MKRTČJAN, *Istoriko-architekturnye pamjatniki Nagornogo Karabacha* (1989), 126f., der die Überlieferung nicht erwähnt.

³⁹⁹ MD I 27, II 33, hier Kat./CD J, IV. 2.

⁴⁰⁰ S. o. 90.

⁴⁰¹ MD II 32.

⁴⁰² Dazu TOUMANOFF, *Studies* 258 Anm. 362, 352 Anm. 50, TREVER, *Albanien* 235.

⁴⁰³ MD II 33, Kat./CD J, IV. 2.

gezeichneten Zypressen anordnete, war Zeitgenosse des albanischen Fürsten und Patrikios Ĵyvanšer (Ĵuanšer), der 637/38 das Amt des Regierenden Fürsten Albaniens (bis 669)⁴⁰⁴ antrat⁴⁰⁵.

Die Vision des Israyel erinnert an die Vision Gregors in Valaršapat mit ihren leuchtenden Bögen, die in Giš aber über den die Kirche – wie ein Heiliger Hain – umgebenden Zypressen ausgespannt sind, die ihrerseits wie die Geschichte der Sveti Cxoveli-Säule in Mc'xet'a mit einem älteren Baumkult verbunden sein dürften. Auch die Anfertigung des Kreuzes aus den Zypressen gehört in diesen Komplex.

Die „Reliquienauffindung“ kann also verbunden gewesen sein mit den Erneuerungsarbeiten im Auftrag des Varaz-Peroš, zu denen auch eine Umgestaltung der Altarpartie des älteren Baus gehört haben wird. Auffallend ist, daß unter den Inschriften des „wiedergefundenen“ Reliquiars keine albanische erwähnt ist; nur armenisch, syrisch und griechisch sind genannt.

Die Erneuerung der „Alten Kirche“ um die Mitte des 7. Jhs. gibt einen t. a. q. für die erste Kirche mit der „unzerstörbaren Ziegelkuppel“. Der Hinweis auf diese unzerstörbare Kuppel gehört mit der Begründung, daß die Reliquien dies bewirkt hätten, zu den topischen Elementen der Erzählung. Auffallend ist aber der Hinweis auf das Baumaterial. Ziegel wurden in den Nachbarländern Armenien und Iberien im frühchristlichen Kirchenbau, der charakterisiert ist durch Block-Emplekton oder Bruchsteinmörtelmauerwerk, kaum verwendet; in Albanien war die Palette der verwendeten Baumaterialien breiter. Da Kuppeln erst seit dem späteren 6. Jh. in Kaukasien gebaut wurden, dürfte der Bau, um den sich die legendäre Erzählung rankt, erst im späten 6. oder frühen 7. Jh. errichtet worden sein.

Eine späte Quelle, der um 1030 schreibende georgische Historiker Smbat Davitisje, erzählt im Zusammenhang mit dem zweiten Perserfeldzug des Herakleios, daß dieser nach „Gardabani“ (Gardman) zu „Varaz Gageli“ (Varaz Grigor)⁴⁰⁶ kam, in Xuzašen sein Lager aufschlug, den Fürsten und sein ganzes Volk taufte und eine Kirche in Gardman zu bauen begann.

Den Varaz-Grigor aus der Mihranidendynastie von Gardman, die seit dem Ende der albanischen Monarchie im frühen 6. Jh. in der Oligarchie der albanischen Fürstenhäuser führend und 628 von Herakleios als Erbfürstendynastie Albaniens bestätigt worden war, hatte Herakleios zum Regierenden Fürsten Albaniens (628–636/37) ernannt. Zweifellos spielte dabei die „Taufe durch Herakleios“, bei der es sich angesichts der chalkedonensischen Propaganda im Gefolge der Herakleios-Züge eher um eine dyophysitische „Wiedertaufe“ des monophysitisch orientierten Herrschers gehandelt haben wird⁴⁰⁷, eine positive Rolle.

Die Region Gardman in der Provinz Ut'i (Othene), östlich des Sevansees, bis 363 zu Armenien und seitdem im albanischen Herrschaftsbereich, lag südöstlich der iberischen Region Gardabani mit der Festung Xunani, mit der sie nicht zu verwechseln ist⁴⁰⁸. Der alten Region Gardman entspricht etwa der Rayon Kasax im heutigen Westaserbaidshan; Xuzašen kann mit dem Stammsitz des Clans, der Festung Gardman, identifiziert werden⁴⁰⁹.

Über die Kirche des Kaisers Herakleios⁴¹⁰ erfahren wir nur die eher topische Aussage, daß sie alle Kirchen an Pracht übertraf.

Für eine weitere bei Smbat für Herakleios überlieferte Kirchgründung am Grenzfluß Berduĵi (h. Debed) im „Dreiländereck“ zwischen dem albanischen Gardman, dem iberischen Gardabani und der Gogarene⁴¹¹ wird immerhin mitgeteilt, daß sie eine Kuppel hatte⁴¹².

⁴⁰⁴ TREVER, Albanien 290.

⁴⁰⁵ Zu Ĵuanšer s. unten, Kirche in Gardman, Kat./CD J, IV, 5.

⁴⁰⁶ Zu den Verzerrungen der Namen: TOUMANOFF, Studies 426 Anm. 53, 476 Anm. 171.

⁴⁰⁷ S. o. 145f.

⁴⁰⁸ Zu Gardman s. HEWSEN, AŠX 141–144 Anm. 65 und TAVO B VI 14; ADONTZ – GARSOIAN 175f. 325, 497 Anm. 73, 124*f.

⁴⁰⁹ TREVER, Albanien 235 Anm. 3; TAVO B VI 14.

⁴¹⁰ MD II 22, Kat./CD J, IV, 5.

⁴¹¹ HEWSEN, AŠX 262 Anm. 171A.

⁴¹² Kat./CD J, IV, 4.

Leider bleiben diese Hinweise auf Kirchgründungen des Herakleios in Kaukasien – wie der zur Gründung der Gottesmutterkirche im oberiberischen Acquri⁴¹³ – eigentümlich vage, zumal sie erst in später Überlieferung erscheinen. Daß Herakleios im Zuge seiner Unionspolitik auch für die Errichtung neuer Kirchen sorgte, scheint eigentlich selbstverständlich, da zur Förderung bestimmter Glaubensrichtungen stets die Errichtung spezieller Kirchenbauten gehörte⁴¹⁴.

Auf kaum sichereren Boden gelangen wir mit der Überlieferung zur Kirche des Juanšer „in seiner Heimatprovinz Gardman“, obwohl hier mehrere historische Personen involviert sind: Juanšer, Herrscher Albaniens, erhielt von Kaiser Konstans II. bei einem Treffen mit diesem im persischen Kungr eine Kreuzreliquie und baute für diese eine prächtige Kirche in seiner Heimatprovinz von Gardman, wie Movses Dasxuranc'i erzählt⁴¹⁵.

Juanšer aus dem Geschlecht der Mihraniden von Gardman hatte von 637/38 bis 669 die Würden des Regierenden Fürsten von Albanien und eines Patrikios inne⁴¹⁶. In Xuzašen, dem alten Gardman, sind keine Reste einer Kirche bekannt.

Die Überlieferung zum Treffen des albanischen Herrschers mit Kaiser Konstans II. (641–668) enthält auch sonst einige Ungereimtheiten: Konstans II. kam nur ein Mal, im Jahre 653/54, in den Orient, aber nicht nach Persien, sondern nach Armenien, wo er sich zunächst in Theodosioupolis-Karin in Ober-Armenien aufhielt und dann in Dvin in Persarmenien, wo er sich im Patriarchenpalast einquartierte, mit dem Heer überwinterte. Sein von Movses angegebenes 19. Regierungsjahr war 359/60. Bei der Stadt Kungr handelt es sich wohl um Kangavar in der heutigen iranischen Provinz Kermanshah, das an der Route lag, auf der Kaiser Herakleios 627 nach Ktesiphon zog⁴¹⁷; offenbar hat Movses Herakleios und Konstans II. hier gezielt „verwechselt“.

Der Zeitgenosse Sebeos zeichnet in bezug auf Albanien ein anderes Bild als Movses von dem Konstans-Aufenthalt im Osten⁴¹⁸: Konstans II. wollte gegen den von Theodor Rštuni mit den Arabern geschlossenen Vertrag⁴¹⁹ vorgehen, der den byzantinischen Einfluß in Armenien minimierte; an seiner Seite waren byzanztreue Adelige wie die Mamikoniden und der Katholikos Nersēs III. Die Albaner, die auf der Seite des sich zu dieser Zeit im Exil auf der Insel Alt'amar im Vansee befindenden Theodor Rštuni standen, verweigerten dem Kaiser, der Truppen nach Albanien entsandte, die Gefolgschaft, worauf byzantinische Abteilungen das Land verwüsteten und mit Gefangenen ins Winterlager nach Dvin zurückkehrten⁴²⁰. Die Erzählung vom Treffen des albanischen Herrschers mit dem byzantinischen Kaiser, der ihn vor den darüber etwas neidischen armenischen Edlen durch die Übergabe der Kreuzreliquie besonders auszeichnete, ist also eine jüngere Harmonisierung des schlechten Verhältnisses des Juanšer zu Konstans II. mit den guten Beziehungen der Mihraniden von Gardman zu Herakleios, der dem Clan im Jahre 628 die Erbfürstenwürde bestätigt hatte⁴²¹! Aber damit erhalten Dynastie und die – wie auch immer nach Gardman gelangte – Kreuzreliquie besondere Würde.

Ob der Besuch des Juanšer bei Gregor aus dem traditionell byzanzfreundlichen Geschlecht der Mamikoniden, der 662–685 Regierender Fürst Armeniens war⁴²², und die Segnung durch den armenischen Katholikos (661–667) historisch ist, läßt sich nicht feststellen; möglicherweise widerspiegelt sich hier die Wiederannäherung des albanischen Fürsten an die byzanzfreundlichen Mamikoniden nach dem Zerwürfnis im Zusammenhang mit dem Aufenthalt des byzantinischen Kaisers.

⁴¹³ Juanšer p. 224, s. Kat./CD J, II. 2. 3.

⁴¹⁴ Ein Beispiel in Armenien ist die Kathedrale des chalkedonischen Antikatholikos Johannes von Bagaran in Avan, s. Kat. s. v. Avan.

⁴¹⁵ MD II 22. 27, s. Kat./CD J, IV. 7.

⁴¹⁶ TOUMANOFF, Studies 392, 393 Anm. 11; TOUMANOFF, Manuel 399; HEWSEN, AŠX 260A Anm. 163A.

⁴¹⁷ N. ADONTZ, Anahit (1940) 26f.

⁴¹⁸ Sebeos 48 üb. THOMSON 137–139 (MACLER: Sebeos XXXV, 133ff.).

⁴¹⁹ S. o. 121.

⁴²⁰ Sebeos p. 166 THOMSON 139.

⁴²¹ In diesem Sinne ist auch der bei Movsēs Dasxuranc'i II 20f. überlieferte Briefwechsel des Juanšer mit Konstans II. zu sehen.

⁴²² TOUMANOFF, Studies 304–307, TOUMANOFF, Manuel 334.

Ĵuanšer ließ Movses zufolge für die Kreuzreliquie eine besonders prächtige Kirche in Gardman errichten, deren Bau sich offenbar über längere Zeit hinzog. Dem Text⁴²³ ist zu entnehmen, daß die Kirche eine Kuppel und einen besonderen Raum zur Aufbewahrung der Kreuzreliquie hatte. Daraus Konkreta zur Gestalt der Kirche zu entnehmen, ist unmöglich; aus dem überlieferten Besuch des Ĵuanšer in Talyš/Aruč, wo Gregor Mamikonean die große Kuppelhalle errichten ließ⁴²⁴, auf eine Anlehnung an diesen bedeutenden Bau schließen zu wollen, wäre reine Spekulation. Zumindest hatte die Kirche einen Nebenraum, in dem die Kreuzreliquie aufbewahrt wurde; vergleichbare Lösungen finden sich in Nordsyrien, wo die Reliquien meist im südlichen Pastophorium deponiert waren⁴²⁵.

Die Kirche des Ĵuanšer war reich ausgestattet: Sie war von oben bis unten bemalt, mit Gold und Seide geschmückt, die Tür zu dem Raum, in dem die Kreuzreliquie aufbewahrt wurde, war mit Silberreliefs verkleidet. Die Seidenstoffe könnten auf Vorhänge zu beziehen sein, mit denen die Altarschranke verschlossen werden konnte⁴²⁶; ob Vorhänge auch – wie in griechischen Kirchen gebräuchlich⁴²⁷ – zwischen Stützen des Kirchenraumes selbst ausgespannt waren, muß offen bleiben, ebenso die Verwendung des Goldes, die für vergoldete Kapitelle ebenso möglich wäre wie für Goldgrund von Mosaiken, die unter der „Malerei“ mit subsumiert sein könnten.

Tokarskij⁴²⁸ hat die Überlieferung zur Kirche des Ĵuanšer mit dem Umgangstetrakonchos in Lekit⁴²⁹ verbunden, ausgehend von der Erzählung des Movses über den Aufenthalt des Ĵuanšer in Armenien, bei dem er auch die Palastkirche des Katholikos Nersēs III. in Zvartnoc' gesehen habe und diese als Vorbild für seine Kirche genommen habe. Diese auf den ersten Blick bestechende Hypothese erledigt sich aber leider bereits durch die Topographie der Orte: Gardman liegt erheblich weiter südlich als Lekit, das sich in der alten albanischen Region Bel bzw. im heutigen aserbaidhanischen Rayon Kaxi befindet.

Mit dem Kloster Ĵvrstik in der Provinz Arc'ax⁴³⁰ ist die Geschichte der Reliquien des Elisaeus, des legendären Illuminators und Schülers des Apostels Thaddaeus, verbunden. Das Kloster, oberhalb des Terter auf einem Felsplateau gelegen, von dem im Süden ein Wasserfall⁴³¹ herabstürzt, liegt nahe dem Dorf Tonašen im Rayon Mardakert von Bergkarabach. Frühe Bauten sind nicht erhalten. Allerdings erwähnt Mkrtčjan im Mauerwerk der Hauptkirche, einer einfachen Saalkirche, sauber bearbeitete Blöcke und nicht näher beschriebene Architekturteile, die als Spolien wiederverwendet sein könnten⁴³²; dies kann nur durch eine Untersuchung vor Ort geklärt werden.

Movses Daxuranc'i erzählt die wunderbare Auffindung der Reliquien, die zunächst in das – anderweitig nicht bekannte – Dorf Urekan gebracht und von dort in das Kloster Nersmihir bzw. Ĵvrstik übertragen worden sind; dieses Ereignis liegt „viele Jahre“ zurück, als König Vačagan (III.) am Ort der Reliquienauffindung eine Säule errichtet, die sein Kammerherr als Stylit bezieht.

König Vačagan III., dessen Engagement für die christliche Religion bei Movses hervorgehoben ist⁴³³, wurde nach einem Interregnum persischer *marzpane* in Albanien vom religionspolitisch toleranten Perserkönig Valaxš (484–488), der auch Vahan Mamikonean die Statthalterwürde Armeniens verliehen und Religionsfreiheit zugesagt hatte⁴³⁴, als Herrscher Albaniens eingesetzt.

⁴²³ MD II 22. 27, Kat./CD J, IV. 5.

⁴²⁴ Zu Talyš: CUNEO, Architettura 212f. m. Lit.

⁴²⁵ Dazu G. DESCOEUDRES, Die Pastophorien im syro-byzantinischen Osten (1983) 16f.

⁴²⁶ TREVER, Albanien 306 vermutete die silberne Tür in der Altarschranke und die Seidenstoffe zur Wandverkleidung, was aber angesichts der erwähnten Malereien eher unwahrscheinlich ist.

⁴²⁷ KRAUTHEIMER 121.

⁴²⁸ TOKARSKIJ 140f.

⁴²⁹ S. Kat. s. v. Lekit.

⁴³⁰ MD I 7, Kat./CD J, IV. 6.

⁴³¹ Wasserfall: arm. *ĵervež*.

⁴³² Zum Kloster: Š. MKRTČJAN, Istoriko-arhitekturnye pamjatniki Nagornogo Karabacha (1989) 56f. (ohne Bezug auf die lit. Überlieferung).

⁴³³ Zu Vačagan III: TREVER, Albanien 225ff. m. Quellen.

⁴³⁴ S. o. 119.

Zu seiner Zeit waren Elisaeus-Tradition und Reliquien bereits „viele Jahre“ bekannt. Die Reliquienauffindung könnte in der Regierungszeit des Königs Vače II. stattgefunden haben, der trotz des ihm von Šah Yazdgird II. (439–457) aufgezwungenen Übertritts zum Zoroastrismus ein frommer Christ blieb und nach dem Tod Yazdgirds sich wieder offen zum Christentum bekannte; Vače förderte das Christentum, das als wesentliches Element der Abgrenzung gegen die persische Oberhoheit betrachtet wurde, bis er sich vor dem persischen Druck schließlich in eine Eremitage zurückzog⁴³⁵.

In die Forcierung eines national geprägten Christentums fügt sich auch die Tradition des frühen Erleuchtens. Über das Kloster Ĵvrštik, dem in der Folgezeit der Ehrenname Eliš Arakyal, Apostel Elisaeus, zuwuchs, erfahren wir keinerlei Details.

Die Verwendung der von Vačagan III. am Ort der Reliquienauffindung im letzten Jahrzehnt des 5. Jh. errichteten Memorialsäule als Sitz eines Styliten belegt auch für Albanien die Verehrung des Simeon Stylites, zu dessen Heiligtum, das in diesen Jahren monumental ausgebaut wurde⁴³⁶, offensichtlich rege Kontakte bestanden.

Mit der Zeit des Kaisers Herakleios verbunden ist eine Kirche in dem anderweitig unbekannten Ort Ylerkk' (Ygherk) in Arc'ax⁴³⁷, der dichtbewaldeten, bergigen Provinz östlich des Sevansees⁴³⁸. Die Kirche wird errichtet für den aus einer Höhleneremitage in Gelarkunik⁴³⁹ vor „Unbilden“ geflohenen Eremiten Joseph. Der Bischof erbittet von den Dorfbewohnern Land für den Kirchenbau, erbaut eine Kirche, in der Joseph zwölf Jahre, bis zum Tod des Bischofs, Dienst tut und vom neuen Bischof in allen Ämtern bestätigt wird. Die „Unbilden“, denen Joseph entflohen, resultierten zweifellos aus der persischen Rückeroberung Armeniens 610/11 und der damit verbundenen verschärften Steuer- und Religionspolitik der Perser⁴⁴⁰, vor denen sich Joseph – wie wohl manch anderer auch – in die schwerer zugängliche waldige Bergregion von Arc'ax zurückzog.

Über die Gestalt der Kirche erfahren wir wieder nichts, wichtiger ist die Ausstattung mit Reliquien des Stephanos⁴⁴¹ und des Georgios, die der Eremit Mxit'ar von Tanjik aus Jerusalem mitbringt, und mit Reliquien des Andreas „von dessen Martyriumsort“ im Tauros, die Mxit'ar auf dem Rückweg erlangt⁴⁴².

Joseph unternimmt dann noch selbst eine Pilgerreise nach Jerusalem zur Einholung von Reliquien, bleibt aber als Monophysit erfolglos⁴⁴³. Doch verdanken wir ihm den Pilgerbericht über Jerusalem und seine Kirchen⁴⁴⁴. Später kommen noch Reliquien, die aus Gelarkunik übertragen werden, hinzu.

Joseph, der mit seiner literarischen Tätigkeit und seiner Pilgerreise nach Jerusalem zweifellos zu den bedeutenden kirchlichen Persönlichkeiten seiner Zeit gehörte, wirkte in der Kirche des Dorfes Ylerkk' als Dorfprediger – einer der höchst seltenen Fälle, in denen ein solches Amt faßbar wird. Der Text gibt auch einen Einblick in das Leben der Dorfgemeinde: Den Reliquienschrein verdankt die

⁴³⁵ Zu Vače II: TREYER, Albanien 214–217 m. Quellen.

⁴³⁶ Zu Qal'at Sim'an: C. Strube, *Die Toten Städte* (1996) 69–71 m. Lit.

⁴³⁷ MD II 50, üb. DOWSETT 181, Kat./CD J, IV. 7.

⁴³⁸ Zu Arc'ax, das bis 363 zu Armenien, seither zu Albanien gehörte, s. o. 131f.

⁴³⁹ Heute Rayon Gacax, ehem. Kamo und Martuni, westlich und südlich des Sevansees in Armenien, s. Hewsen, AŠX 191 Anm. 189, 192 Anm. 194.

⁴⁴⁰ E. W. BROOKS, *English Historical Review* 11 (1896) 93–97 hatte die Unbilden mit dem Arabereinfall verbunden, aber dabei die Amtszeit des armenischen Katholikos Ezra (610–618) nicht beachtet, die in der sehr ausführlichen Zeitangabe der Erzählung mit angegeben ist.

⁴⁴¹ Zur Verbreitung der Stephanos-Reliquien: E. D. HUNT, *Holy Land Pilgrimage in the Later Roman Empire AD 312–460* (1982) 223, 228f.

⁴⁴² Als Martyriumsort des Apostels Andreas gilt Patras, s. *LCI* 5 (1994) 139 (M. LECHNER); in Kilikien ist außer der Andreaskirche in Korykos, dazu F. HILD – H. HELLENKEMPER, *TIB* 5 (1990) 315 und dem kilikisch-armenischen Kloster Andriasvank' am Fuß des Šenbek Dağ, das zuerst 1199 erwähnt ist, a. O. 186 m. Nachw., keine Andreas-Verehrung überliefert. Ob mit dem „Martyriumsort des Andreas im Tauros“ möglicherweise eine Gedenkstätte für Andreas von Kilikien (Stratelatos) gemeint sein könnte, dessen allerdings mittelbyzantinische Vita ihn als Soldaten-Märtyrer der diokletianischen Verfolgung vorstellt, dazu *LCI* 5 (1994) 159 s. v. Andreas Stratelates von Kilikien (K. G. KASTNER), wäre nur in einer speziellen Untersuchung zu klären.

⁴⁴³ Zu den Pilgerreise des Mxit'ar und des Yovsep: M. E. STONE, *RBi* 93.1 (1986) 100–105.

⁴⁴⁴ MD II 51, dazu s. o. 180f.

Kirche dem Zimmermann Pokrik, dessen Sohn Yohan und dem Schmied Baxdaner. Wir dürfen in ihnen wohl sowohl die Stifter als auch die Handwerker, die das Reliquiar fertigten, erkennen; die Gemeindeglieder trugen also auch hier zur Ausstattung der Kirche bei.

Mit der Zeit des Juanšer (637/38–669) verbunden ist eine Geschichte bei Movses, die im Zusammenhang mit einer Reliquienauffindung über eine bereits existierende Kapelle berichtet⁴⁴⁵: Nach der Vision eines bei Giš lebenden Einsiedlermönches schickt der albanische Patriarch Uxt'anes⁴⁴⁶, Zeitgenosse des Juanšer, eine Abordnung zur Reliquienauffindung aus. Die Gruppe begibt sich in die Diözese Mec' Irank' an den Fluß Trtu (h.Terter)⁴⁴⁷. Diese, mit der Kathedra in dem Ort Mec' Irank' (Arank'), gehörte zur Provinz Arc'ax. Die albanische Diözesengliederung unterschied sich von der administrativen Einteilung⁴⁴⁸; administrativ gehörte Mec' Irank' zur Region Mec' Kolmank' (Kuenk') der Provinz Arc'ax⁴⁴⁹.

Die „Reliquienauffindung“ ist eigentlich eine Erhebung und Neuverteilung: Die Reliquien befinden sich unter dem Altar einer Kapelle in einem „berühmten Hain“, also an einem Ort, der wegen der dort verehrten Reliquien als Pilgerort fungierte. So erscheint zu der Reliquienerhebung eine große Menge von kirchlichen und weltlichen Amtsträgern und des Volkes. Die Kapelle, in der die Reliquien „gefunden“ werden, wird geschildert als hölzerner, mit Ziegeln verstärkter Bau, dessen Wände mit Kreuzen und leuchtenden (vergoldeten?) Knäufen geschmückt sind. Die Reliquien werden unter dem Altar, den man von Osten her untergräbt, in zwei Silberkästchen gefunden und sind auf einer goldenen Tafel in syrischer und armenischer – wie in Giš nicht in albanischer – Schrift ausgewiesen als Kreuzreliquie und Reliquien nicht näher bezeichneter Jerusalemer Heiliger. Ein Reliquiar wird vom Bischof Yovel in seine Kathedrale in Mec' Irank' mitgenommen, das andere wird in die Kirche des Klosters Glxoy Vank' übertragen.

Zur Kathedrale von Mec' Irank' und der Kirche von Glxoy Vank' (Glkavank'), ebenfalls in Mec' Kuenk' im Trtu-Tal in der Provinz Arc'ax, macht Moses keine in architektonischem Sinne interessanten Angaben, doch wird gerade hier deutlich, daß Albanien im 7. Jh. wie die beiden Nachbarländer Armenien und Iberien mit einem dichten Netz von Kirchen – Bischofskirchen in den Zentren der Diözesen, Gemeindekirchen in den Siedlungen, Klosterkirchen und Pilgerstätten – ausgestattet war.

V. ERGEBNISSE

Die Überlieferungen berichten über eine größere Anzahl von Kirchenbauten, wobei eine weitgehende Indifferenz der Nachrichten zu konkreten Einzelheiten der Bauten zu beobachten ist: Aussagen zu Struktur und Ausstattung fehlen vor allem für Bauten der Frühzeit nahezu vollständig. Auch Texten, die Elemente von Kirchbauten und ihrer Ausstattung erwähnen, können nur allgemeine Informationen entnommen werden. Baubeschreibungen, wie sie Eusebius für konstantinische Kirchenbauten⁴⁵⁰ oder Prokop und Paulus Silentarius für die justinianische Hagia Sophia⁴⁵¹ verfaßten, oder gar im modernen Sinne waren allerdings auch nicht Intention der Autoren.

In der armenischen Überlieferung ist das Vorgehen bei der Gründung der ersten Kirchen am besten faßbar: den Kirchen wurden Ländereien und Einkünfte der heidnischen Tempel übereignet – ein Vorgehen, das in der gesamten Oikumene üblich war. Die Berichte über die Zerstörung der heidnischen Tempel und den Neubau von Kirchen an deren Orten haben – neben der Ausgestaltung mit

⁴⁴⁵ MD II 29, Kat./CD J, IV. 8. Nr. 1.

⁴⁴⁶ TREVER, Albanien 266.

⁴⁴⁷ TAVO B VI 14.

⁴⁴⁸ HEWSEN, AŠX 143 Anm. 65.

⁴⁴⁹ Dazu HEWSEN a. O. 195–198 Anm. 209, 253 Anm. 148 A.

⁴⁵⁰ Grabeskirche: Vita Const. III 21, Goldenes Oktogon Antiochia: Vita Const. 3, 50; laud. Const. 9; Apostelkirche Konstantinopel: Vita Const. 4, 58–60.

⁴⁵¹ Prokop. aed. 1,1; Paulos Silentarios, Ekphrasis.

legendären Elementen – topische Züge, doch widerspiegeln sie die überall in der Alten Welt zu beobachtende Kontinuität von Kultplätzen⁴⁵².

Auftraggeber der Kirchenbauten – Herrscher, Adelige oder Kirchenführer – sind stets genannt. Kirchbauten gehörten wie überall in der frühchristlichen Oikumene zu den *munera* der Eliten⁴⁵³ und trugen zur Prestigebildung bei.

Für die Zeit unmittelbar nach der Christianisierung werden in georgischer und armenischer Überlieferung unterschiedliche Stifterpersönlichkeiten genannt, was auch durch die unterschiedlichen Genres der Überlieferung bedingt ist: Während in der chronikartigen georgischen Überlieferung Herrscher und Vertreter des Adels als Auftraggeber genannt werden, erscheint in der Agathangelos-Überlieferung stets Gregor als Bauherr, Herrscher und Adel sind nur Helfer des Illuminators. Dies resultiert zweifellos aus der hagiographischen Überhöhung der Person Gregors⁴⁵⁴. BP bleibt in bezug auf Bauherren indifferent; die armenischen Autoren seit dem 5. Jh. nennen dann ebenfalls Adelige und Kirchenführer als Bauherren.

In der georgischen Überlieferung wird Kaiser Herakleios, zu dessen Anliegen in Kaukasien die Kirchenunion mit Byzanz gehörte, als Gründer von insgesamt drei Kirchen erwähnt. Allerdings fehlen diese Mitteilungen bei Juanšer, sie erscheinen erst bei dem Historiker Smbat Davitisje um 1030 und sind daher mit Vorsicht zu betrachten.

Für den armenischen Katholikos Nersēs III. (641–661) sind in den Zentren Dvin und Artaxata Bauten überliefert, die das Bild des energischen, ganz klar an römischen Bautraditionen orientierten Erbauers der Kathedrale Zvartnoc' um weitere Facetten bereichern.

Vor allem in den Überlieferungen zu den ältesten Kirchen sind Realität und Fiktion kaum zu trennen. Die Angaben zu den Bauten der Frühzeit des Staatschristentums v. a. in Iberien müssen im Hinblick auf die Inkongruenz der Datierung erhaltener Bauten mit der von den Quellen suggerierten Gründungszeit⁴⁵⁵ mit großer Vorsicht betrachtet werden; Rückprojizierungen später errichteter Bauten in die legendär ausgestaltete Anfangszeit sind nicht auszuschließen. Erst mit den für das spätere 6. und 7. Jh. genannten Bauten gelangt man auf sichereres Terrain. Aber auch dann werden die Verdienste der Stifter verewigt, während die Gestalt weniger von Interesse war. Allenfalls wird mitgeteilt, daß die Kirche eine Kuppel hatte⁴⁵⁶.

In der Überlieferung zu Albanien erscheinen – abgesehen von der legendären Urkirche des legendären Erleuchters Elisaeus im 1. Jh. n. Chr. – vor allem Kirchgründungen des 7. Jhs., die mit den führenden Persönlichkeiten der Zeit verbunden sind. Für das Kloster Ĵvrštik können wir aber lediglich die Existenz im 5. Jh. konstatieren.

Die Nachrichten zu den einzelnen Ländern unterscheiden sich auch quantitativ. Zu Lazika sind die Mitteilungen bei Prokop und Agathias – einheimische Überlieferung gibt es nicht – außerordentlich knapp; zu Kirchgründungen wird – abgesehen von Justinians Kirche für die Abasgen⁴⁵⁷ – nichts berichtet, und die einzige Erwähnung einer – bei der Bevölkerung besonders beliebten – Kirche bei Phasis läßt darauf schließen, daß um die Mitte des 6. Jhs. Kirchbauten in der Region in größerer Zahl vorhanden waren.

Die Überlieferung zu Iberien nennt Bauten in allen Regionen des Landes, wobei Innerk'art'li dominiert. Zunächst wird im wesentlichen über Bautätigkeit in Mc'xet'a berichtet, seit der Übertragung der Hauptstadtfunktion nach Tbilisi zur Zeit Vaxtangs auch über große Gründungen in dieser Stadt. Für die ersten, mit der Zeit des Königs Mirian verbundenen Bauten in Oberiberien

⁴⁵² Die einfache „Umweihung“, also Weiterverwendung, heidnischer Tempel zu christlichen Kirchen, wie sie HASRATIAN annimmt, konnte allerdings nicht archäologisch belegt werden, vgl. dazu u. 266ff.

⁴⁵³ Zu herrscherlichen munera für den Kultbau zuletzt H. BRANDENBURG, in: F. GUIDOBALDI – A. G. GUIDOBALDI (Hrsg.), *Ecclesiae urbis* (2002) 1525f.

⁴⁵⁴ M. HASRATIAN, in: CUNEO, *Architettura* 62 geht hingegen davon aus, daß Gregor Grundlagen der Kirchentypologie schuf, zumal Armenien das erste christliche Land der Welt gewesen sei.

⁴⁵⁵ Dazu s. Kat. s. v. Bolnisi, Manglisi.

⁴⁵⁶ Eine Ausnahme bildet die „Beschreibung“ der Xor-Virap-Kirche in Artaxata, die aber nicht einem armenischen Autor, sondern dem arabischen Geographen Al-Muqaddasi verdankt wird.

⁴⁵⁷ Dazu Kat. s. v. Dranda.

werden rhomäische Bauleute überliefert, deren Vorgehen einigermaßen eigenwillig geschildert ist: Ohne eindeutigen Auftrag beginnen sie ihre Tätigkeit in Oberiberien, nicht in der Hauptstadt. Hier wird möglicherweise eine nicht völlig getilgte Präferenz Oberiberiens gegenüber der Hauptstadt faßbar. Für Ostiberien (Kaxet'i) werden ausschließlich Bauten in den westlichen Regionen erwähnt.

Für die Frühzeit in Armenien werden v. a. Bauten in Südarmenien, in Aštišat/Taron, und in Ayrarat mit dem Zentrum Valaršapat genannt, seit dem 5. Jh. vor allem in der Provinz Ayrarat; für das seit 363 römische Oberarmenien konzentriert sich die Überlieferung auf die Gregormemorien am Berg Sepuh.

Die Bauten in Aštišat, die zugleich die ursprüngliche Priorität des syrisch geprägten südarmenischen Christentums gegenüber dem kappadokisch geprägten nordarmenischen verdeutlichen, überliefert ausführlicher nur die Epische Geschichte; diese Phase ist in der Agathangelos-Überlieferung und der gesamten jüngeren armenischen Geschichtsschreibung mit ihrer Fokussierung auf Valaršapat bereits weitgehend verdrängt. Die Überlieferung zu den Memorien für Gregor Lusaworič am oberarmenischen Sepuhberg widerspiegelt in ihrer Entwicklung die Phasen der unterschiedlichen religiösen und politischen Orientierung Armeniens; voll integriert in die nordarmenische Tradition wird sie erst mit dem endgültigen Verlust Oberarmeniens durch die Byzantiner im Jahre 1072.

Die für Albanien genannten Bauten liegen sämtlich in den südwestlichen Provinzen Arc'ax und Ut'i, dem „armenischen Albanien“⁴⁵⁸, die ursprünglichen Provinzen Albanien bleiben ausgespart. Dies resultiert aus der Bevorzugung der Region durch Movses Dasxuranc'i, der aus Kalankatuyk' in Arc'ax stammte und vor allem die Traditionen seiner Heimatregion zusammenfaßte. Eine besondere Rolle spielt hier der Reliquienkult, der sich in georgischer und armenischer Überlieferung nicht in diesem Maße fassen läßt. Die Nutzung der von König Vačagan III. um 490 errichteten Memorialsäule für den Hl. Elisaeus als Ort eines Styliten belegt die Simeon-Stylites-Verehrung auch in Albanien.

Einen Sonderfall bilden die beiden breit ausgeschmückten Überlieferungen zu den Kathedralen in Mc'xet'a und Valaršapat. Beiden Kathedralen wuchs in der Geschichte ihrer Völker eine besondere Rolle zu. Dies ist wohl der Grund dafür, daß die visionär geprägten Überlieferungen in georgischer und armenischer Forschung allzu geradlinig für die Rekonstruktion der ältesten Bauten herangezogen worden sind. Die Angaben zur Struktur der Kirche in Mc'xet'a bleiben vage – in den Überlieferungsvarianten ist die Rede von einer bis zu sieben Säulen. Zur Gestalt der Kirche in Valaršapat gibt es i. e. S. gar keine Angaben; die Vision Gregors beschreibt einen idealen Lichtbaldachin, von dem nicht geradlinig auf einen Bau geschlossen werden sollte.

Beide Überlieferungen haben bei allen Unterschieden im einzelnen ein verbindendes Element in ihrer ausgeprägten Lichtsymbolik: Leuchtende Säulen spielen eine zentrale Rolle. Diese haben alt- und neutestamentliche sowie zoroastrische Parallelen; das in der Gregor-Vision gezeichnete Bild entspricht den kosmologischen Vorstellungen der Spätantike. In der iberischen Überlieferung ist die leuchtende Säule zudem mit Phänomenen eines Baumkultes verbunden; ähnliche Elemente enthält auch die mit der Auffindung der Kreuzreliquie in Gis verbundene Vision des Albaners Israyel.

Die literarische Überlieferung zu nicht erhaltenen Kirchen gibt also vor allem Hinweise auf Stiftungswesen und Dotierung der Kirchen, auf die Entwicklung des Reliquienkultes und in Einzelfällen zur reichen Ausstattung mit Wanddekorationen, Geräten und Stoffen, während auf die Gestalt der Bauten kaum geschlossen werden kann. Doch ist sie gerade wegen der Informationen zum „Sitz im Leben“ der einzelnen Bauten für die Untersuchung des Kirchenbaus von großem Interesse.

⁴⁵⁸ Dazu M. VAN ESBROECK, *RAC* Suppl. 1/2, 1985, 259f. Abb. 1.

